

MERIAN

Brandenburg

NATUR

Havelland, Uckermark,
Spreewald: Landschaften
für Entdecker

FONTANE

Zum 200. Geburtstag:
eine Wanderung durch die
Mark Brandenburg

AUFS WASSER

Perfekte Ferien: mit
dem Hausboot über Seen,
Flüsse und Kanäle

POTSDAM

50 TIPPS

für die Hauptstadt,
Sanssouci,
Parks und Paläste,
Babelsberg und
Szene-Spots



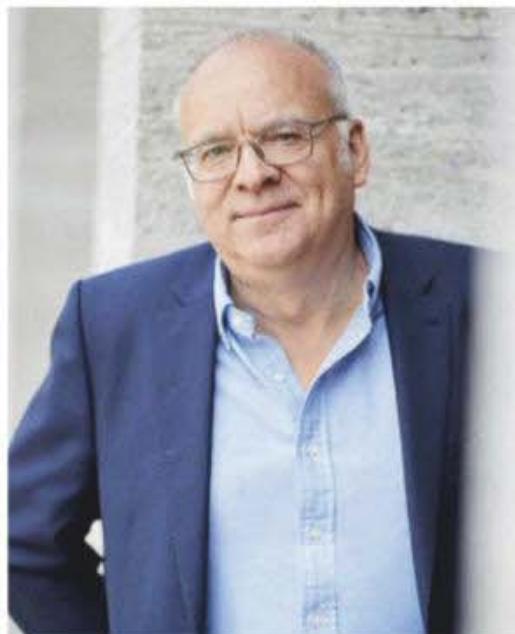


Flug ohne Scham

Brandenburg liegt so nah.

Stressfrei und klimafreundlich im Urlaub fliegen?
Brandenburg macht's möglich. Alle Angebote und
Buchungen bei unseren Reiseexperten unter:

0331 / 200 4747
reiseland-brandenburg.de

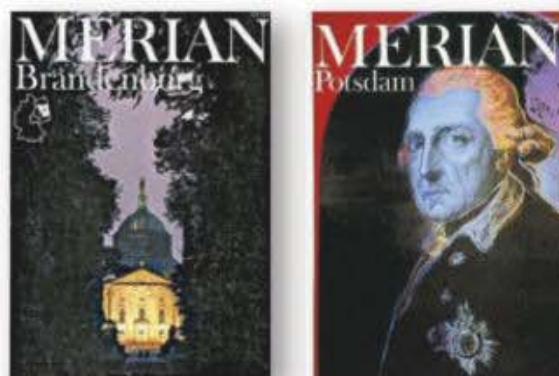
Liebe Leserin, lieber Leser,

Hansjörg Falz, MERIAN-Chefredakteur

einer der allerersten Kommentare zum Titelbild der Ihnen vorliegenden Ausgabe lautete: »So haben wir Brandenburg noch nie gesehen – der Amazonas rund um Berlin.« Das freut mich, denn diese Aussage zeigt uns: Wir haben Brandenburg so getroffen, wie wir wollten. Das Grün. Das Blau. Die Wälder. Das Wasser. Die Natur. Erholung satt. Brandenburg ist das Land rund um Berlin und viel mehr als das, was alle Welt bereits an Brandenburgischem kennt: Potsdam mit seinen italienischen Palästen, russischen Holzhäusern, dem Holländischen Viertel (Seite 38) und Sanssouci, das Refugium des Alten Fritz, weltberühmt und millionenfach beschrieben (Seite 50). Lautete der Titel dieser Ausgabe »Potsdam«, wäre eines der beiden Highlights auf dem Cover abgebildet worden. Tagebau und Strukturwandel formten und formen Brandenburg. »Wer hier unterwegs ist«, schwärmt meine Kollegin Tinka Dippel, die diese Ausgabe konzipierte und produzierte, »entdeckt unterschiedlichste Landschaften und Welten.« Den Dschungel im Spreewald, einen liegenden Eiffelturm in der Lausitz, einen Sternenpark. Sie verbrachte im »Land der 3000 Seen« mit ihrer Familie eine Sommer-Woche auf dem Hausboot (Seite 106) und hat nun, wie schon viele vor ihr, ein neues »Sehnsuchtsland« entdeckt. Viele Berliner ziehen aufs Land – und damit nach Brandenburg. Wie die Schriftstellerin und Verfassungsrichterin Juli Zeh, die mit ihrer Familie und ihren Pferden im Havelland lebt und im Interview sagt: »Auf dem Dorf sind alle miteinander verheiratet, nicht nur mit ihren Partnern, sondern auch mit den Nachbarn, mit ihren Häusern, mit der ganzen Situation. Da lernt man, dem Leben ins Gesicht zu schauen.« (Seite 64)

Herzlich Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Hansjörg Falz".



Gleich nach der Wende: das Sonderheft »Brandenburg« erschien 1990. »Potsdam« folgte 1993

Die wichtigsten Tipps aus diesem **MERIAN kompass** und viele zusätzliche Bilder finden Sie ab sofort jeden Monat auf www.merian.de



Folgen Sie uns auf merian.magazin bei Instagram. Oder begleiten Sie uns auf Facebook.



MERIAN auf dem Tablet oder Smartphone lesen: Beim digitalen Zeitschriftenkiosk Readly können Sie jetzt auf diese und viele weitere Ausgaben von MERIAN zugreifen.



Das große Grün vor den Toren
Berlins: Der Blick über die Havel
auf die Kirche von Geltow – ein
Dorf, das seit 20 Jahren wächst

6 WOHIN IN Brandenburg

Land der großen Ideen: die Highlights im MERIAN-Check

10 INSIDE Neue Perspektiven ...

... dank Drohnenfotografie. Nora Bibel erklärt, was zu beachten ist

12 SKIZZEN »Der Städter will Ruhe. Und Kartoffeln«

Sein Satire-Lied heißt wie das Land, ging viral und ist längst inoffizielle Hymne. Rainald Grebe über sein Leben in Brandenburg

20 PORTFOLIO Weite, Wasser, Wald

Spreewald, Lausitz, Havelland: eine Bilderreise ins Grüne

34 DENKEN WIR AN Pioniergeist und Gelassenheit

Schriftstellerin Alexa Hennig von Lange und ihr Mann, der Journalist Marcus Jauer, kriegen nicht genug vom Land ringsum Berlin

POTSDAM SCHLÖSSER, GÄRTEN, SZENE

38 ARCHITEKTUR Friedrichs Fernweh

Italienische Paläste, russische Häuser und das Holländische Viertel: Preußens Könige haben die weite Welt nach Potsdam geholt

50 SANSOUCI Der Park und seine Schätze

Vom prächtigen Schloss bis zur verträumten Friedenskirche: ein Rundgang zu den wichtigsten Höhepunkten

54 STREIFZUG Am Puls von Potsdam

Zu Besuch bei Gastronomen, Designern und Kulturschaffenden in Schiffbauergasse, Babelsberg und Holländischem Viertel

64 INTERVIEW »Dem Leben ins Gesicht schauen«

Die Schriftstellerin und Verfassungsrichterin Juli Zeh über ihr Dorf, ihre Pferde und ihre Liebe zu den Brandenburgern

68 FONTANE Meine Reise durch die Mark

Theodor Fontane wird 200 Jahre alt, und das ganze Land feiert. Wie passen seine »Wanderungen« in die Gegenwart? Schriftsteller Cornelius Pollmer war auf seinen Spuren unterwegs



38

EIN HAUCH VON ITALIEN ...

... mitten in Potsdams berühmtestem Garten: die Orangerie im Park Sanssouci



78

AUF FRISCHE IDEEN ...

... kommen Kreative wie die Regisseurin Lola Randl und ihre Mutter Marie in der Uckermark



106

GROSSE SPRÜNGE ...
... und die Entdeckung der Langsamkeit: eine Woche Familienurlaub auf dem Hausboot

FILMREIFE GESCHICHTEN ...
... wurden in Babelsberg nicht nur zahllose verfilmt. Das Studio hat selbst eine zu erzählen



- 76 WIE DIE ZEIT VERGEHT** Die Waldklinik
Die Beelitz-Heilstätten und wie ihr Verfall zur Attraktion wird
- 78 LANDLEBEN** Die Entdecker der Uckermark
Berliner Kreative gestalten in Brandenburgs Norden nicht nur Höfe und Gärten um – sondern ein Stück weit die ganze Region
- 88 MADE IN** Voll im Saft und in bester Form
Getränke, Mode und Wohnaccessoires aus Brandenburg
- 90 STADTTOUR** Überrascht von Cottbus
Große Bühne und starke Kunst: Kultur statt Kohle in der Lausitz
- 98 WISSEN** Kamera läuft
Von »Metropolis« bis Netflix: das Studio Babelsberg
- 106 SEEN** Kurs auf die große Freiheit
Eine Familie, ein Hausboot und ein Land mit 3000 Seen
- 116 KOLUMNE** Jenseits des Speckgürtels
Saša Stanišić findet in der Uckermark Utopien und Fußballdramen

- 120 MERIAN kompass**
- 1 SEHENSWERT** Alle Highlights auf einer Karte
 - 2 GUT ZU WISSEN** Das Wichtigste kompakt
 - 3 ÜBER NACHT** Schlösser, Wassertürme, alte Höfe
 - 4 GENUSSTOUREN** Wo Fisch und Käse ein Erlebnis sind
 - 5 KULTUR** Park Branitz, Schloss Neuhausen, Neuzelle
 - 6 SPREEWALD** Von der Kanutour bis zur Wellness-Oase
 - 7 STADT BRANDENBURG** Unterwegs in Loriots Heimat
 - 8 FRANKFURT** 24 Stunden in der Stadt an der Oder
 - 9 GESCHICHTE** Von der Braunkohle zum Seenland
- 118 IMPRESSUM, BILDNACHWEIS**
- 138 VORSCHAU**



Zeitlos schön: der terrassierte Weinberg, gekrönt von Sanssouci, dem Sommerschloss Friedrichs des Großen



Land der großen Ideen

Königsschlösser, Filmkulissen, Industriedenkmäler: Hier wird nicht gekleckert. **TINKA DIPPEL**, Redakteurin dieser Ausgabe, war immer wieder überwältigt von Brandenburgs Dimensionen

1. PARK SANSOUCI

Es ist ein Scheinriese: Sanssouci, das Rokoko-Sommerschloss Friedrichs des Großen, erbaut ab 1745. Von Weitem, mit dem in Terrassen angelegten Weinberg, wirkt es imposant. Je näher man kommt, desto kleiner wird es. Mit ihm begann der jahrzehnte-lange Ausbau der heute 300 Hektar großen und mit Kleinoden gespickten Parkanlage – womit wir beim größten Versäumnis wären, das Sie sich hier antun können: nur das Schloss zu besichtigen. Meine Highlights im Park sind die Orangerie und die Friedenskirche. Mehr zum Park auf S. 50.

2. FILMPARK BABELSBERG

Von Fritz Lang bis Quentin Tarantino: Im Studio in Babelsberg entstehen seit 1912 Filme für die Kinos dieser Welt.

Der Park gleich nebenan gibt Einblicke in Kulissen und Techniken, die Touren dort sind angereichert mit Stuntshow, Actionkino und Spielplatz. Und die Geschichte des Studios würde selbst für einen Spielfilm taugen (siehe S. 98). www.filmpark-babelsberg.de

3. HOLLÄNDISCHES VIERTEL

Die roten Fassaden des ab 1732 angelegten Quartiers sind ein Touristenmagnet. Gehen Sie aber auch in die **Hinterhöfe!** Dort entdecken Sie besondere Geschäfte und so manch architektonische Besonderheit. Es lohnt sich, die Tour über die Grenzen des Viertels auszudehnen – auf das Gebiet zwischen Gutenbergstraße und Brandenburger Straße. Hintergründe dazu bietet eine geführte Höfe-Tour. www.potsdamtourismus.de/touren

4. BEELITZ-HEILSTÄTTEN

Die einstige Lungenheilanstalt liegt in einer Waldlandschaft südlich von Berlin. Nach der Wende verfiel ein Teil der Anlage, nun werden die Geschichte und der Verfall sehr gekonnt in Szene gesetzt. Es lohnt sich, eine Führung mitzumachen. Den besten Überblick bietet der 2015 eröffnete Baumkronenpfad (siehe S. 76). Und wer Kinder dabei hat: Nehmen Sie sich Zeit für den grandiosen Barfußpark nebenan!

5. BRANDENBURG AN DER HAVEL

Mehr Ufer- und Wasserwege und mehr schöne Kirchen auf so kleinem Raum geht kaum: Brandenburg ist perfekt für ein Wochenende, von Berlin sind Sie mit dem Regionalzug in einer Dreiviertelstunde dort. Die 850 Jahre alte



Brandenburgs
Barockwunder:
die Klosterkirche
in Neuzelle (oben)

Flaches Land,
weiter Himmel,
sandige Ufer:
die Prignitz
mit der Elbtal-
aue (links)

»Wiege der Mark« ist seit der BUGA 2015 aufgehübscht. Seitdem gibt es auch eine liebenswerte Besonderheit: den Waldmops-Rundgang auf den Spuren eines berühmten Sohnes der Stadt, Vicco von Bülow alias Loriot. Mehr zur Stadt auf S. 132.

6. SPREEWALD

Wenn Sie jetzt sofort an Gurken und Mücken denken: Ja, gibt es dort in Mengen. Aber beides hat bei mir keinen bleibenden Eindruck hinterlassen. Wohl aber die dichten, verwucherten Wälder, die Moore, die kleinen Seen, die Städtchen. Viele davon sind hübsch, aber auch recht touristisch. Ich war sehr gern in Straupitz und Schleipzig, in beiden geht es etwas ruhiger zu. Mehr schöne Orte im Spreewald auf S. 130.

7. PRIGNITZ

Fahren Sie auf dem Weg von Hamburg nach Berlin nicht einfach durch. Steigen Sie aufs Fahrrad und entdecken Sie die herbe Schönheit im Nordwesten Brandenburgs! Der Elberadweg und viele ebenso gut ausgebauten Abstecher führen durch historische Schönheiten wie das fast 800 Jahre alte Perleberg. Hübscher Stopp: die »Alte Fischerkate« beim Örtchen Mödlich.
www.dieprignitz.de

8. NEUZELLE

Als hätte sie sich aus meiner bayerischen Heimat an die Oder verirrt, so wirkt die barocke Klosterkirche zwischen all den schlichten Backstein-Schönheiten Brandenburgs. Es ist dem Einfluss Böhmens zu verdanken,

dass das 1268 gegründete Zisterzienserkloster die Reformation überstand. Besuchen Sie auch den Garten mit Blick nach Polen, die kleine Kirche zum Heiligen Kreuz, das Museum – und die Klosterbrauerei nebenan! Und dann bleiben Sie am besten über Nacht in Neuzelle. Wenn Sie einmal in der Wilden Klosterküche sitzen und vom jungen Koch Manuel Bunke eines seiner großartigen Menüs serviert bekommen, wollen Sie eh nicht mehr weg!
www.wildeklosterkueche.de

9. BESUCHERBERGWERK F60

Welche Dimensionen der Braunkohleabbau in der Lausitz einmal hatte, wird bei einem Rundgang auf der gigantischen Förderbrücke F60 sehr deutlich. Sie war 1991/92 nur etwas mehr als ein Jahr in Betrieb – es ist ein Glück, dass ihre Sprengung verhindert wurde. Jetzt ist sie ein beeindruckendes Stück Industriegeschichte. Die rund eineinhalbstündige Führung lohnt sich auch mit Kindern.
www.f60.de

10. FÜRST-PÜCKLER-PARK BRANITZ

Das Alterswerk des Fürsten von Pückler-Muskau (1785-1871) ist ein formvollendet Park. Seine Wasserläufe, die knorriigen Bäume, die Anhöhen: All das wirkt natürlich, ist aber bis zur letzten Sichtachse durchdacht. Was mich am meisten berührt hat: Pückler, der viel gereist



Ein Kraftwerk für die Kunst: das Brandenburgische Landesmuseum für Moderne Kunst in Cottbus

ist, hat verschiedenen Religionen in seinem Park Zeichen gesetzt – etwa mit einer Stele mit dem islamischen Halbmond oder mit Davidsternen an einem Brückengeländer. Mehr zu Park und Schloss auf S. 128.

11. KUNSTMUSEUM DIESELKRAFTWERK

Es lohnt sich, vom Park weiterzufahren ins nahe Cottbus – nicht nur, aber schon allein wegen dieses großartigen Hauses, das offiziell Brandenburgisches Landesmuseum für Moderne Kunst heißt und noch einen zweiten Standort in Frankfurt (Oder) hat. Seine backsteinerne Industriearchitektur ist sehr sehenswert, ebenso wie die umfangreiche Sammlung an DDR-Kunst. Mehr zu Cottbus und dem Museum ab S. 90.

12. NEURUPPIN

Ich wage jetzt mal zu behaupten, dass die »Wanderungen durch die Mark

Brandenburg« von Theodor Fontane (1819 in Neuruppin geboren) zwar viele Urlauber durchs Land begleiten, dabei aber nicht immer komplett gelesen werden. Fontanes Heimat zu besuchen, sich auf seine Spuren zu begeben und die eine oder andere seiner Beschreibungen vor Ort zur Hand zu nehmen, lohnt sich aber sehr. Neuruppin liegt schön am Nordufer des Ruppiner Sees. Und hat übrigens noch einen weiteren berühmten Sohn: den Architekten Karl Friedrich Schinkel (1781-1841). Mehr zu Fontane ab S. 68.

13. SCHARMÜTZELSEE

Ich lege Ihnen diesen See, Fontanes märkisches Meer, stellvertretend für die gut 3000 anderen im Land ans Herz und mit dem Zuruf: Gehen Sie in Brandenburg ans, noch besser aufs Wasser! Der Scharmützelsee ist einer der größten, gut erschlossen und steckt voller Möglichkeiten. Meine

Familie und ich haben ihn auf unserer Hausboottour ins Herz geschlossen (S. 106). Schön zum Anlegen ist Wendisch-Rietz ganz im Süden. Und einen grandiosen Blick auf den See hat man vom Restaurant »Das Dorsch« am Jachtclub von Bad Saarow.

14. SCHIFFSHEBEWERK NIEDERFINOW

Zwei Ingenieurs-Meisterwerke, beide haben dieselbe Funktion, zwischen ihnen liegen aber fast 90 Jahre technische Entwicklung: Das Schiffshebewerk von 1934 ist als ältestes in Deutschland noch in Betrieb. Ab Ende 2020 soll das neue nebenan parallel laufen, später wird es das alte wohl komplett ersetzen. Das Schauspiel, wie Boote über eine 36 Meter hohe Stufe im Oder-Havel-Kanal gehoben werden, wird es also weiter zu sehen geben. Und die gigantische Stahlschönheit als Industriedenkmal stehen bleiben.

www.schiffshebewerk-niederfinow.info

15. TROPICAL ISLANDS

Eine der größten freitragenden Hallen der Welt entstand für den Bau des Lastenluftschiffs »Cargolifter«. Das Projekt floppte, aber die Halle beherbergt nun einen Tropenwald, eine Badelandschaft mit Strand, Rutschen, ein Hotel, einen Campingplatz, Restaurants – und man kann darin sogar mit dem Heißluftballon aufsteigen. Irrsinn? Vielleicht. Aber unsere Kinder wollten nicht wieder weg.

www.tropical-islands.de



*Da aufwachsen,
wo Spielplätze
keine Zäune haben.*

**BRANDENBURG.
ES KANN SO EINFACH SEIN.**





Nora Bibel lebt in Berlin und ist oft an Brandenburgs Seen unterwegs. Für die Hausboot-Reportage auf S. 106 fotografierte sie auch mit der Drohne – und schoss dabei das Coverbild dieser MERIAN-Ausgabe.

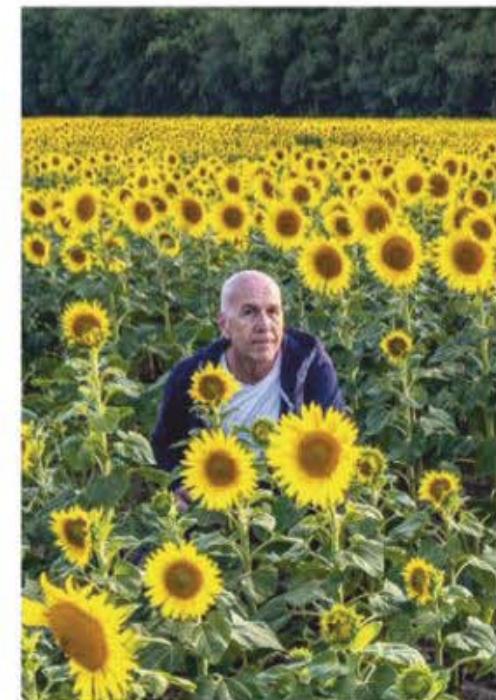
FOTOSCHULE

Wie gelingt eine gute Aufnahme mit der Drohne?

1. Vor dem Start Wer mit Drohne fotografieren will, braucht eine spezielle Haftpflichtversicherung und sollte die gesetzlichen Regelungen kennen, vor allem die Flugverbotszonen. Die meisten Apps zur Steuerung der Drohne zeigen die aber auch an.

2. Sichere Landung Der Luftraum über Brandenburgs Seen ist eigentlich ideal, um mit der Drohne zu arbeiten, weil es dort kaum Hindernisse zu beachten gibt. Schwierig kann allerdings die Landung sein: Das Boot ist ständig in Bewegung, und eine bewegte Landebasis verwirrt die Drohne manchmal.

3. Qualität Viel hängt von der Kamera und hier wie immer vom Objektiv ab. Wenn man die Steuerung gut im Griff hat, kann man seine Bilder sehr genau aufbauen und, anders als am Boden, zu völlig neuen Perspektiven kommen – und an sonst unzugängliche Orte.



FLÄMING

Auf der Sonnenseite

»Kein Bundesland eignet sich besser zum Entspannen als Brandenburg«, sagt der Berliner Fotograf **Gerhard Westrich**, der für unseren Natur-Foto-Essay (S. 20) über mehrere Wochen im Land unterwegs war. Für seine Aufnahmen fuhr er von der Prignitz über Havelland, Fläming und Spreewald bis zur Lausitz. Und legte Stopps ein, wo es ihm gefiel. Wie im Sonnenblumenfeld im Naturpark Hoher Fläming.

UCKERMARKE

Raus aufs Land!

Seine Kunstsammlung ist ihr schon lange vertraut, nun war sie neugierig auf seinen Hof in der Uckermark:

Die Berliner Autorin **Antje Wewer** besuchte den Medienunternehmer **Christian Boros** im Nordosten des Landes. Mit der Fotografin Maria Schiffer, für die sie hier den Aufheller hält, traf sie noch viele andere kreative Hauptstädter, die die Uckermark für sich entdeckt haben (S. 78).



BABELSBERG

Filmreifer Stoff

Cineast und MERIAN-Autor **Thomas Weiß** hatte beim Besuch des Filmstudios Babelsberg viele Déjà-vus. Dieser Aufzug etwa war ihm wohlbekannt aus Wes Andersons Film »Grand Budapest Hotel«. Auf viel Neues und Überraschendes stieß er dann, als er in die mehr als 100-jährige Geschichte des Studios eintauchte. Für seinen Text (S. 98) hätte er auch doppelt und dreifach so viel filmreifen Stoff gehabt.

MERIAN abo

6 Ausgaben MERIAN verschenken!



Jetzt einsteigen und mit MERIAN reisen.

Verschenken Sie ein halbes Jahr MERIAN-Lesevergnügen für nur 49,50 Euro. Als Dankeschön erhalten Sie einen BücherScheck im Wert von 30 Euro.

Ihr Geschenk



BücherScheck im Wert von 30 Euro
100 % Lesevergnügen: Mit dem BücherScheck haben Sie die freie Auswahl in fast 2.500 Buchhandlungen in ganz Deutschland – und finden garantiert immer Ihr neues Lieblingsbuch!

Jetzt 6 Ausgaben verschenken für nur 49,50 Euro

040/21031371

Bitte Bestell-Nummer 1883867 angeben. Weitere Angebote merian.de/abo

Das Angebot gilt innerhalb Deutschlands und nur, solange der Vorrat reicht. Hinweise zum Datenschutz und zur Widerrufsgarantie siehe shop.jalag.de.

E-Mail: leserservice-jalag@dpv.de
Internet: merian.de/geschenk6

MERIAN
Die Lust am Reisen

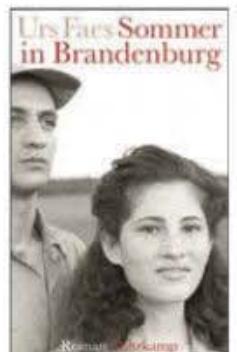
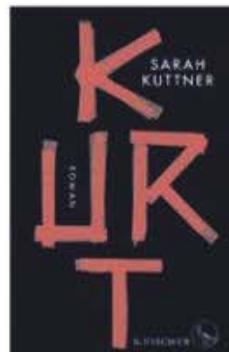
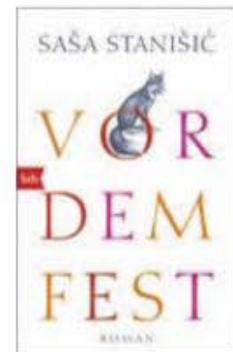


So soll er aussehen:
Der Ostsee könnte
2025 der größte See
in Brandenburg sein.
Im Herbst 2019 ist
immerhin schon
ein Graben geflutet.

BRAUNKOHLEREVIER LAUSITZ

Der See der Zukunft

Er war der kleinste noch aktive Tagebau in der Lausitz, nun soll aus Cottbus Nord der größte künstliche See Deutschlands werden: der **Cottbuser Ostsee**. 1900 Hektar soll er messen, das ist mehr als die sechsfache Fläche von Park Sanssouci. Seit April 2019 läuft die Flutung, zu 80 Prozent über die Spree, zu einem Fünftel über aufsteigendes Grundwasser. Bis zu sechs Jahre könnte es dauern, bis der See vollendet ist, parallel wird schon mal an einem modernen, CO₂-neutralen Hafenquartier mit Marina gebaut.



NEUE PERSPEKTIVEN

Das Land der Literaten

Die Nähe zu Berlin hat einen schönen Effekt: Viele Schriftsteller aus der Hauptstadt haben das Land für sich und für ihre Bücher entdeckt. Als *der* Brandenburg-Roman gilt Juli Zehs **Unterleuten** (Luchterhand 2016), der das Leben in einem fiktiven Dorf beschreibt (siehe Interview S. 64). MERIAN-Kolumnist Saša Stanišić (S. 116) wählte die Uckermark als Schauplatz für den Roman **Vor dem Fest** (btb 2015), Urs Faes siedelte seinen **Sommer in Brandenburg** (Suhrkamp 2015) nahe Trebbin an. Die literarische Reportage **Deutschboden** (Fischer 2012) von Moritz von Uslar spielt in Zehdenick. Jessica Lee durchschwamm 52 Seen für **Mein Jahr im Wasser** (Berlin Verlag 2017), und 2019 erschien Sarah Kuttners aktueller Roman **Kurt** (Fischer).



MAN KANN AUCH MIT SILBER DEN TITEL GEWINNEN: UNESCO-WELTERBE.



Was 1168 mit dem Fund von Silber begann, wird 2019 mit einem besonderen Titel gekrönt: Die Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří darf sich UNESCO-Welterbe nennen. Damit wird die sächsisch-böhmischa Bergbau-landschaft mit ihrer einzigartigen Tradition ausgezeichnet.

Siebzehn der insgesamt zweiundzwanzig Welterbe-Bestandteile liegen in Sachsen und warten nur auf Ihren Besuch. Infos unter www.sachsen-tourismus.de oder bei der Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen GmbH, Bautzner Str. 45 - 47, 01099 Dresden, Tel. 0351/49 17 00.

SACHSEN. LAND VON WELT.



TROPICAL ISLANDS

Der umhüllte Südseetraum

Sie erinnert an die künstliche Welt im Film »Truman Show«. Bei Staakow, südlich von Berlin, liegt eine der größten freitragenden Hallen der Welt, 107 Meter hoch, 360 Meter lang. Der Eiffelturm könnte sich hier hinlegen, die Münchner Frauenkirche würde unter das Dach passen. Tatsächlich schwimmt aber im Innern eine »Südsee«, so groß wie drei Olympia-Schwimmbecken und gesäumt von 200 Meter Sandstrand. Im »Tropical Islands« herrschen konstant 26 Grad, es gibt eine von Palmen umwucherte Lagune und einen tropischen Wald aus 50 000 Pflanzen. 6000 Menschen finden hier Platz, und manch einer davon kommt schon morgens früh um sechs, um sich eine Liege zu sichern

und den gesalztenen Eintritt (Erwachsene 44 €) so lange wie möglich auszukosten. Wer mag, bleibt über Nacht: Zelte, Hütten und ein Hotel bieten drinnen und draußen Platz für mehr als 1800 Gäste. Dabei war die Halle auf dem Gelände einer früheren sowjetischen Militärbasis ursprünglich für ganz andere Zwecke gedacht: Der Cargo-Lifter, ein futuristisches Lasten-Luftschiff sollte hier gebaut werden. Doch der Unternehmer hinter der Geschäftsidee ging insolvent. Investoren aus Malaysia stiegen ein, und Ende 2004 eröffnete die Fake-Südsee. Inzwischen ist sie in spanischer Hand und schreibt schwarze Zahlen: Mehr als eine Million Besucher kommen pro Jahr. www.tropical-islands.de

MADRID

BIETET 4 641 3 770 1 2 3 30 3 1 178.716 1 44 37 11 1 9 41 6 1 56.228 11 49 ERLEB
NISSE

© Belén Imaz. Archiv der Region Madrid

Madrid hört nie auf

Kirche der Magdalena
Torrelaguna



641

DENKMÄLER
DES
KULTURERBES

Erfahren Sie mehr unter
madridneverends.com



Region Madrid
Spanien

Zuzügler

Die Population im Land wächst – zumindest bei diesen Tieren



Der Nager ist zurück

Zur Wende waren Biber so gut wie verschwunden, jetzt sind wieder bis zu 3500 im Land unterwegs. Das hatte politische Folgen: ein Biber-Management und Biber-Beauftragte.



Das große Klappern

Storchen nisten auf so vielen Türmen wie in keinem anderen Bundesland. Gut beobachten kann man sie zwischen April und August.



Ärger um den Jäger

Auch er macht sich wieder breit, bis zu 300 Wölfe wurden gezählt. Wie beim Biber freut das nicht jeden. Der eine setzt Dämmen zu, der andere Schafherden.

INTERVIEW

»Der Städter möchte Ruhe. Und Kartoffeln«



Der Kabarettist und Musiker Rainald Grebe kommt aus Köln, lebt schon lange in Berlin, und seit sechs Jahren auch in der Uckermark. 2005 wurde sein Lied »Brandenburg« ein Klick-Hit und seitdem hundertfach in Artikeln über das Land zitiert. Für das Fontane-Jubiläumsjahr inszenierte Grebe das Stück »Fontane.200«

MERIAN: Fontane-Brandenburg-Grebe – können Sie mit diesem Dreiklang gut leben?

RAINALD GREBE: Fontane ist Brandenburg, und mittlerweile bin ich das halt mit diesem Liedchen auch. Die Planungskommission für das Fontanejahr hatte mich angesprochen, und da habe ich an der Schaubühne ein Stück gemacht, über Fontane und die Vorbereitungen für dieses Jahr.

Haben Sie seine »Wanderungen« gelesen?

Ich habe die Ehebriefe komplett durchgelesen und viele Romane. Aber die »Wanderungen« sind ja teilweise furchtbar! Diese Detailfreudigkeit!

Von der Brandenburg-Satire zur Provinzhymne: Ihr Lied »Brandenburg« hat in 14 Jahren Karriere gemacht. Welche Zeile würden Sie jetzt anders schreiben?

»Da stehen drei Nazis auf dem Hügel.« Das war mein jungfräulicher Blick in den neunziger Jahren, ein touristischer Blick von außen. Jetzt wohne ich da seit sechs Jahren – auch. Und habe einen anderen Blick. Heute würde ich sicher die Entwicklung mit der AfD einfließen lassen.

Sind Sie dort »Der mit dem Lied«?

Das spielt keine Rolle. Ich bin da gut vernetzt mit den »Dorfis«. Es gibt ja die »Dorfis« und die »Buletten«, Zugezogene. Das passiert in diesen Dörfern: Die

Alten sterben, die Häuser stehen leer, und dann kommt die nächste »Bulette« und kauft eins.

Hat Brandenburg Sie überrascht?

Nein. Oder sagen wir mal so: positiv überrascht. Weil ich ein gutes Dorf habe und gute Nachbarn. Ich bin da gern. Diese ganze Wut, die ich im Fernsehen manchmal sehe, die sehe ich dort vor Ort nicht.

»In Berlin bin ich einer von drei Millionen, in Brandenburg kann ich bald alleine wohnen.« Sie leben jetzt eine Ihrer Liedzeilen.

Ja, ich wechsele zwischen dem Zentrum Berlins und sehr weit draußen. Ich hab da kein Netz, möchte es auch gar nicht haben. Ich habe einen See vor der Haustür. Der Städter möchte Ruhe und einen schönen Blick. Und Kartoffeln.

Abgesehen vom Offline-Sein: Was mögen Sie noch an der Uckermark?

Ich mag die Gespräche, über Handwerk. Über Kühe. Diese Dorfgespräche, das sind schöne Gespräche. Über die Seen, die Landwirtschaft, das Grundwasser, über die Störche und den Storchenbau.

Ein Tipp für alle, die zum ersten Mal kommen?

Eine Havelfahrt, mit einem Hausboot. Brandenburg vom Wasser aus ist so zauberhaft! Das kann man sich gar nicht vorstellen.



Einer, der
HÖRZU
zu Hause hat

JOHANNES B. KERNER
Exklusiv fotografiert
für HÖRZU

HÖRZU ist eine Marke der FUNKE MEDIENGRUPPE

Traumreise für
10 000 €
zu gewinnen

Schicken Sie uns Ihre besten Bilder

»Die Lust am Reisen« – unter diesem Motto sucht MERIAN zusammen mit CEWE die schönsten Leserfotos. Schicken Sie uns jeden Monat Ihre Lieblingsbilder aus aller Welt. Hauptgewinn ist eine Traumreise im Wert von 10 000 Euro. Mitmachen ist ganz einfach – und Sie haben sogar zwei Gewinnchancen!

1. Chance: Jeden Monat prämiieren wir in MERIAN das beste **Leserfoto des Monats**. Dafür müssen Sie Bilder schicken, die mit unseren jeweils aktuellen Heftthemen korrespondieren. Die nächsten Ausgaben sind Bonn, Georgien, Finnland, München und Trentino. Das können Landschaftsaufnahmen sein oder Straßenszenen – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Das Foto des Monats veröffentlichen wir exklusiv an dieser Stelle. Jeder Monatsgewinner erhält einen CEWE FOTOBUCH Gutschein im Wert von 50 Euro sowie ein MERIAN-Jahresabonnement im Wert von 90 Euro.

2. Chance: Zudem können Sie uns Fotos senden, die besonders schöne, originelle oder amüsante Momente in Ihrem Urlaub festgehalten haben – alles, was zum MERIAN-Motto »Die Lust am Reisen« passt, dürfen Sie hochladen. Aus allen eingesandten Bildern kürt eine Jury dann das **Foto des Jahres**. Dem Sieger winkt eine Traumreise im Wert von 10 000 Euro.

Alle weiteren Infos zu Einsendeschluss, Teilnahmebedingungen und Preisen: www.merian.de/leserfotos



In Kooperation mit CEWE,
Europas führendem Fotoservice

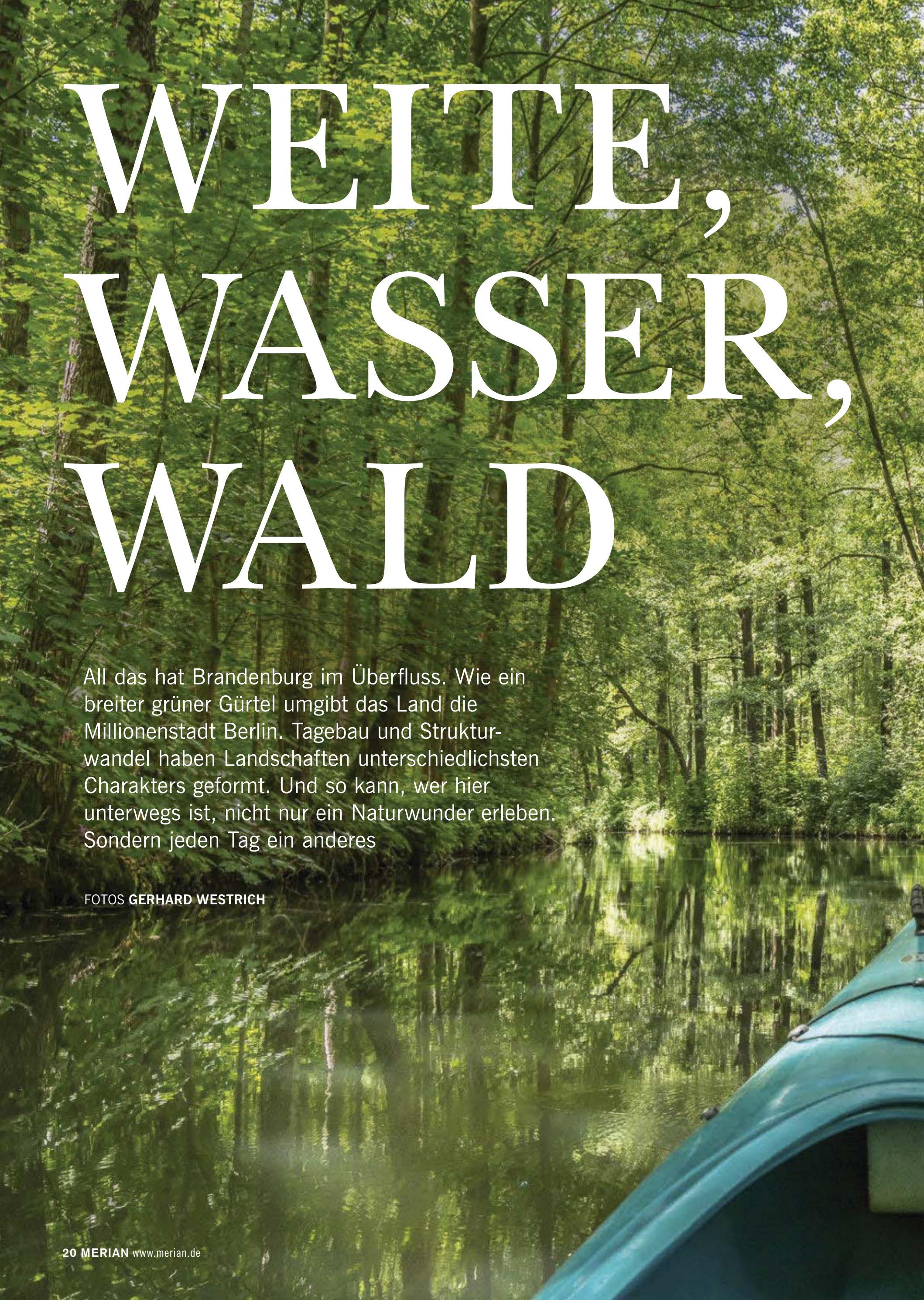




Die Magie des Augenblicks: Martin Siering schoss das Leserfoto des Monats in Linum.

»Man hat nicht immer das Glück, dass Kraniche während des perfekten Lichts tieffliegend durchs Bild ziehen«, freute sich der 39-jährige freiberufliche Fotograf und Natur-Exkursionsleiter aus Berlin über sein Foto. »Das Bild ist auf das Wesentliche beschränkt. Baum, Vogel, Licht. Punkt.« Der Jury gefiel zugleich der »Afrika-Look«, denn dieses Motiv könnte auch im Krüger-Nationalpark in Südafrika entstanden sein – und nicht in der Kulturlandschaft Brandenburgs. Siering stimmt zu: »Die kleinen Wunder und Abenteuer beginnen bereits vor der Haustür.« Auf der Reise in den Süden zählt Linum bei Fehrbellin zu den größten Kranich-Rastplätzen Europas.

WEITE, WASSER, WALD

A photograph of a dense forest reflected in a calm body of water. The forest is filled with tall, thin trees, their reflections perfectly mirrored in the water. In the bottom right corner, a portion of a blue kayak is visible, suggesting a peaceful outdoor activity.

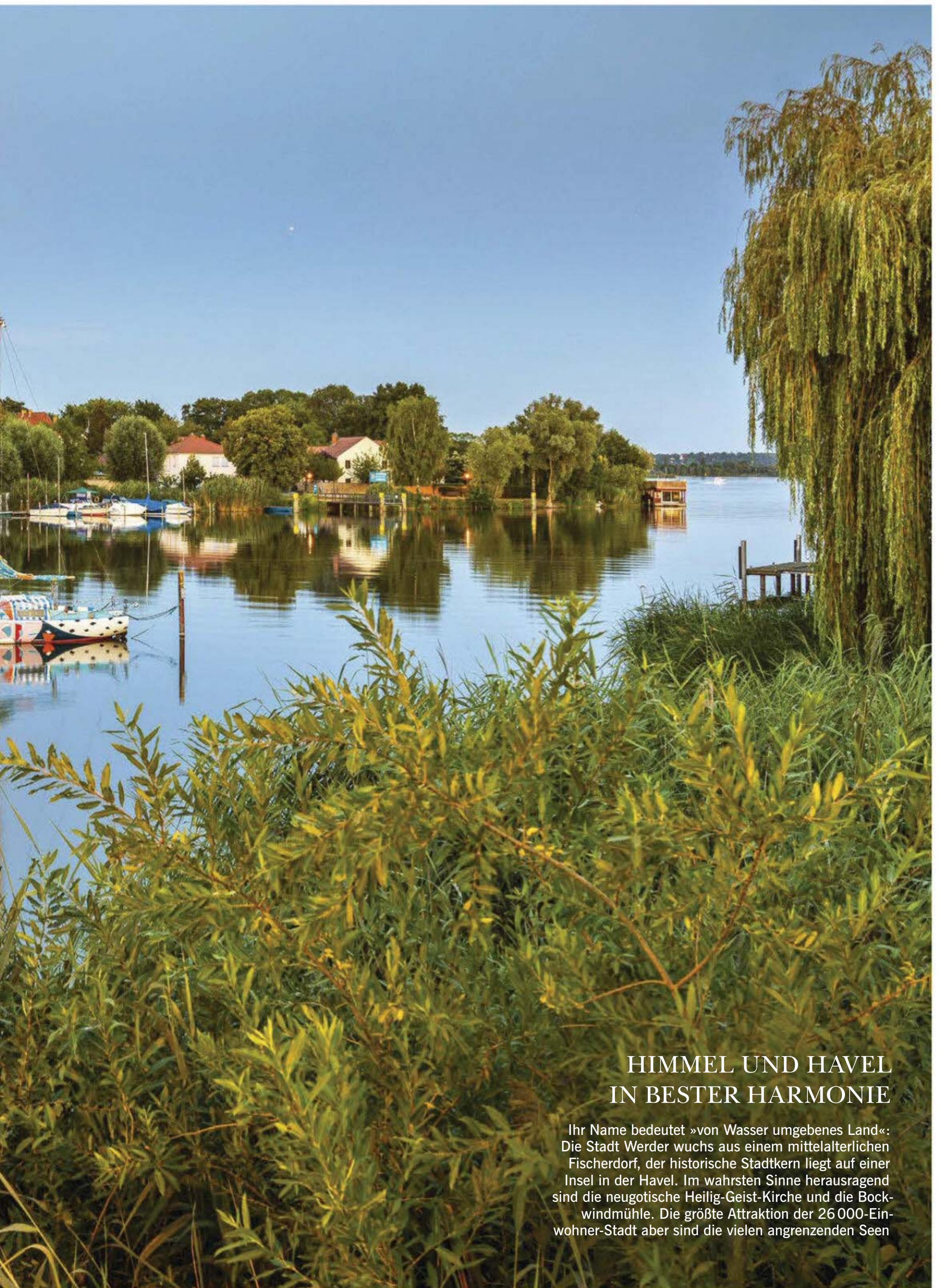
All das hat Brandenburg im Überfluss. Wie ein breiter grüner Gürtel umgibt das Land die Millionenstadt Berlin. Tagebau und Strukturwandel haben Landschaften unterschiedlichsten Charakters geformt. Und so kann, wer hier unterwegs ist, nicht nur ein Naturwunder erleben. Sondern jeden Tag ein anderes

FOTOS GERHARD WESTRICH



Paddeltour durch einen Dschungel:
Im Biosphärenreservat Spreewald verzweigt
sich die Spree in zahllose kleine Wasser-
läufe, die »Fließe«. Die Landschaft aus Mooren,
Wiesen, Feldern und Wäldern entstand
während der letzten Eiszeit. Sie ist heute Heimat
bedrohter Tiere und Pflanzen und eine
der beliebtesten Urlaubsregionen im Land





HIMMEL UND HAVEL IN BESTER HARMONIE

Ihr Name bedeutet »von Wasser umgebenes Land«: Die Stadt Werder wuchs aus einem mittelalterlichen Fischerdorf, der historische Stadtkern liegt auf einer Insel in der Havel. Im wahrsten Sinne herausragend sind die neugotische Heilig-Geist-Kirche und die Bockwindmühle. Die größte Attraktion der 26 000-Einwohner-Stadt aber sind die vielen angrenzenden Seen

DER BERGBAU WIRD LEISER, DIE MUSIK DREHT AUF

Man nennt sie auch den »liegenden Eiffelturm der Lausitz«: die F60, eine der größten beweglichen Förderbrücken der Welt, 500 Meter lang, 200 Meter breit und ganz an der Spitze 80 Meter hoch. Kurz nach der Wende war sie nur ein gutes Jahr in Betrieb. Heute dient sie als Besucherbergwerk – und als surreale Kulisse, wenn im Juli in ihrem Schatten das Feel-Festival gefeiert wird







UND EWIG LOCKT DIE MARK

Der Sonnenuntergang wird zum Lichtspektakel in Karwe am Ruppiner See (links). In dieser Gegend wuchs Theodor Fontane auf, dessen »Wanderungen durch die Mark Brandenburg« mehrere Bände füllen. Rund 100 Kilometer weiter südlich führt auf 38 Kilometern der Kunstwanderweg durch den Hohen Fläming. Mehr als 20 Werke stehen dort am Wegesrand, darunter diese drei Wölfe der belgischen Künstlerin Marion Burghouwt



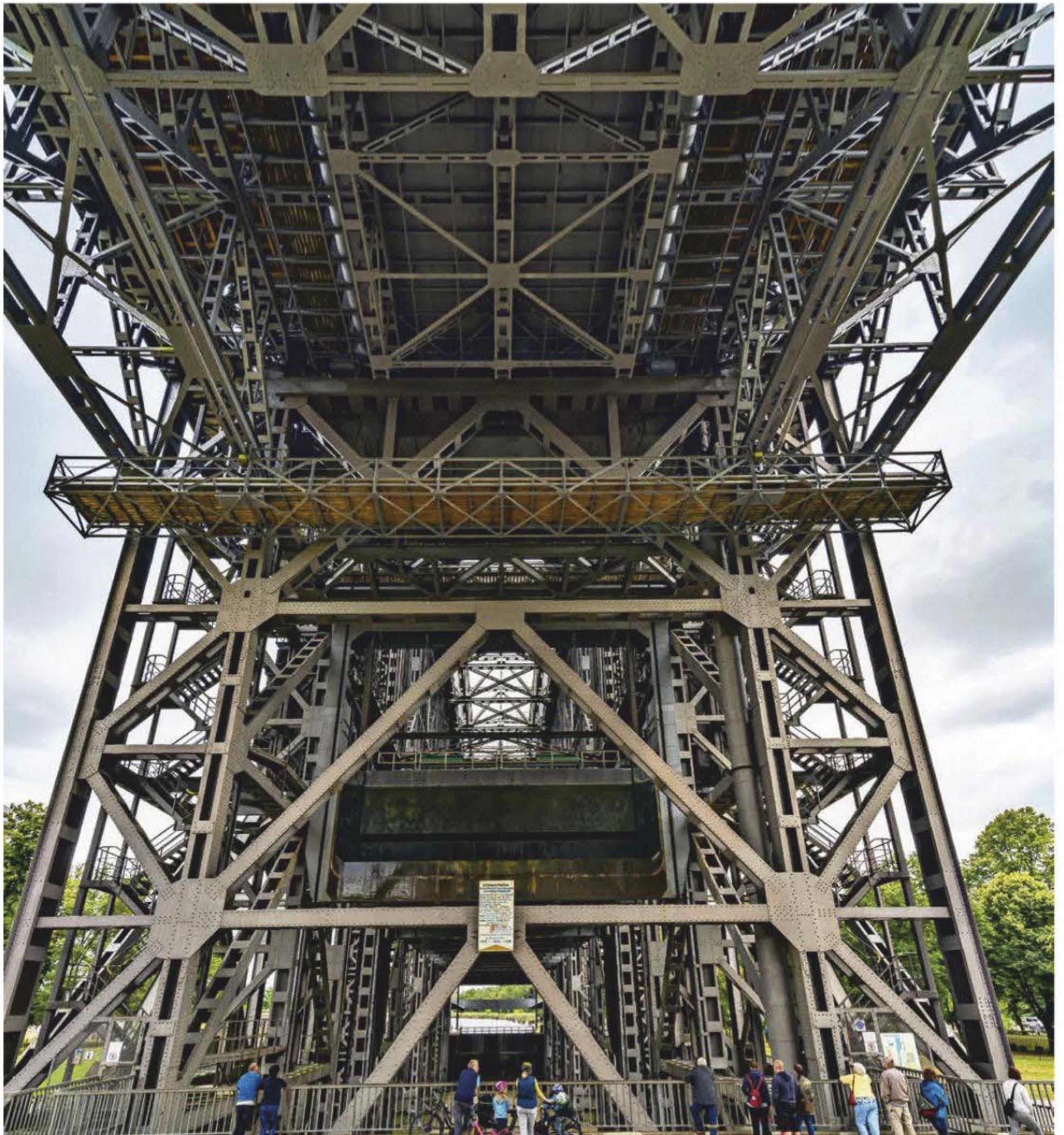


REICHLICH PLATZ UND KEINE EILE

Für viele Berliner ist Brandenburg ihr Ruhepol. Rund 33000 Kilometer ziehen sich Bäche und Flüsse wie Spree und Havel durchs Land. Dazu kommen 3000 Seen, sodass die Auswahl an verwunschenen Ufern kein Ende nimmt. Wie hier bei Parey an der Havel findet jeder seinen Ort, um in Ruhe zu angeln oder zu baden. Und wer im Boot aufs Wasser geht, drosselt fast automatisch das Tempo







KLEINE UND GROSSE WUNDER DER BAUKUNST

Storchennester krönen viele Türme in Brandenburg, allein in ihrer Hochburg Rühstädt (links) brüten um die 30 Paare, die Jahr für Jahr wieder ihre Nester beziehen. Eine menschengemachte Attraktion ist das Schiffshebewerk Niederfinow am Oder-Havel-Kanal, seit 1934 hievte es Schiffe 36 Meter hinauf und hinab. In naher Zukunft wird es nur noch ein Industriedenkmal sein, seinen Job übernimmt ein Neubau gleich nebenan



BESTE AUSSICHT AUF STERNSTUNDEN

Nur 70 Kilometer westlich von Berlin leben so wenige Menschen, dass nachts so gut wie keine künstlichen Lichter angehen – umso heller leuchten die Lichter am Himmel. Die International Dark-Sky Association kürte den Sternenpark Westhavelland zu einem der besten Orte der Welt, um die volle Bandbreite des Nachthimmels zu beobachten



Immer wieder hin und weg

ALEXA HENNIG VON LANGE schreibt Romane und Kinderbücher, ihr Mann MARCUS JAUER ist Journalist. Die beiden leben mit ihren fünf Kindern in Berlin, sind aber so oft es geht in Brandenburg unterwegs. Für Ausflüge, Kurzurlaube und Minabenteuer. Sie kriegt nie genug von der märchenhaften Magie der Landschaft, und er hält die Brandenburger für die besten Pioniere

A

ALEXA Mit Anfang zwanzig bin ich von Hannover nach Berlin gezogen. Zuerst hielt ich mich vornehmlich in Kreuzberg auf oder an der Kunsthochschule in Charlottenburg, wo einige meiner Freunde studierten. An einem Wochenende im Sommer wurden meine Freunde ganz aufgeregt und fragten herum, ob nicht jemand ein Auto hätte, damit wir alle zusammen irgendwo nach Brandenburg fahren könnten. »Irgendwo nach Brandenburg«, das klang für mich so, als sei Brandenburg eine wabernde, amorphe Landmasse, die ständig ihre Form veränderte.

Ich gebe zu, dass ich eine Weile brauchte, bis ich begriff, dass dieses ominöse »Brandenburg« wie das Eiweiß bei einem Spiegelei um Berlin liegt. Und dass dieses Eiweiß aus vielen verschiedenen Gebieten wie Uckermark, Schorfheide oder Feldberger Seenplatte besteht, die in ihrer landschaftlichen Ausprägung kaum miteinander zu vergleichen sind. Mittlerweile fahre ich mit meiner Familie an den Wochenenden »raus nach Brandenburg«. Wir sind sogar mal für eineinhalb Jahre ganz nach Brandenburg gezogen: in einen Kiefernwald, im Versuch, uns zu entschleunigen und mit der Natur im Einklang zu sein. Und da ich nun Brandenburg und seine Einzelteile ganz gut kenne, habe ich natürlich einige Lieblingsgegenden.

Der Spreewald ist eine davon. Obwohl ich inzwischen schon so oft dort war, fällt es mir immer noch schwer, zu glauben, dass dieses Stückchen entrückte,

märchenhafte Magie tatsächlich zu Brandenburg gehören soll. Der Spreewald sieht wirklich ganz anders aus als all die anderen Teile von Brandenburg, die ich bisher kennengelernt habe. Er erinnert an einen plätschernden und wispernden Dschungel. Ein flirrendes, exotisches Grün, durch das man im Kanu auf schmalen Wasserkanälen entlanggleitet, begleitet von lieblich sirrenden Libellen und immer auch ein paar Mücken. Das Sonnenlicht bricht durch die sattgrünen Baumkronen, die sich hoch oben zu einem Blätterdach vereinen. In diesen Sonnenstrahlen tanzt feiner Pollen, und auf der Wasseroberfläche glitzert das Licht. Die Stille legt sich um einen, in ihr ist das sanfte Wasserplätschern klar umrissen zu hören, wenn man das Paddel gleichmäßig ins Wasser eintaucht. So muss es gewesen sein, als Kolumbus die Westindischen Inseln entdeckte und noch friedlicher Absicht war. Gemächlich bewegt man sich von einem verschlungenen Fließ zum nächsten, von einer Schleuse zur nächsten.

Sommer für Sommer zieht es meine Familie und mich dorthin, immer wieder fahren wir ins »Gurkenland«, so nennen meine Kinder den Spreewald. Seine zarte Ursprünglichkeit wird nur an manchen Stellen durchbrochen von belebten Ausflugsraststätten mit Spreewald-Gurken-Angebot, Fischsuppe und Schmalzbrot. Vor ihnen wiegen sich dann die großen Holzkähne im Uferwasser, um die vielen gesättigten Ausflügler nach der Rast wieder aufzu-



nehmen und mit ihnen weiter durch die dichte, grüne, wispernde Natur zu gleiten.

MARCUS Ich bin in der DDR aufgewachsen. Viele der Orte, die in meiner Kindheit einen besonderen Klang hatten, liegen in Brandenburg. Damit meine ich nicht nur Potsdam mit seinen Schlössern. Da ist auch Rheinsberg, wo meine Eltern, mein Bruder und ich einmal einen wunderbaren Urlaub in einem nagelneuen Hotel des Gewerkschaftsbundes verbracht haben. Da sind aber auch Orte wie Schwedt oder Eisenhüttenstadt, von denen mir als kleiner Junge in der Schule erzählt wurde, dass sich hier die Zukunft besichtigen lässt, gebaut von Arbeitern und Bauern. Als Alexa und ich Eltern wurden, war es für mich eine schöne und auch heimelige Vorstellung, unsere Kinder außerhalb der Stadt aufzuziehen – in der Ruhe, der Weite, der Natur. In Brandenburg.

Nach langem Suchen fanden wir ein Einfamilienhaus zur Miete. Es lag in einem Kiefernwald am Rand eines Dorfes, eine halbe Autostunde von Berlin entfernt: ein neues Haus mit großem Garten inmitten einer Datschensiedlung. In den Wochen bis zum Umzug stellte ich den Kindern die Anschaffung mehrerer Haustiere in Aussicht und kaufte übers Internet zehntausend Regenwürmer für den anzulegenden Komposthaufen. Als Kind war ich auf einem Bauernhof groß geworden. Jetzt kehre ich mit unseren Kindern in einen zurück, dachte ich.

Morgens konnten wir in unserem Garten die unterschiedlichsten Vögel beobachten, im Walnussbaum lebte ein Eichhörnchen, das immer zahmer wurde, unsere Kinder kannten bald die Hunde sämtlicher Nachbarn. Wenn uns am Wochenende Freunde aus der Stadt besuchten, machten wir ein Lagerfeuer, das Holz dafür holten wir aus dem Wald. Wir besaßen eine Schubkarre, einen Benzinrasenmäher und eine Axt. Wie viele Städter, die aufs Land ziehen, überschätzten wir unsere Kräfte und unterschätzten, wie lange es dauert, ein Beet anzulegen oder einen Hühnerstall zu bauen. Aber zumindest ich dachte, dass wir dafür schon noch Zeit finden würden. Ich glaubte aber auch, es sei kein Problem, dass unser großer Sohn zweimal in der Woche Footballtraining in der Stadt hatte und die nächste S-Bahn-Station zwanzig Autominuten von uns entfernt war. Dass es im Dorf nur einen Laden gab, einen Bäcker, der nur drei Tage in der Woche geöffnet hatte, und sich zeigte, dass auf dem typischen Brandenburger Sandboden in unserem Garten kaum etwas wuchs, hielt ich für Herausforderungen, die sich mit etwas Geduld und Logistik lösen ließen. Doch auch ich musste mir irgendwann eingestehen, dass ich mich selten irgendwo so fehl am Platz gefühlt habe wie auf den Feuerwehrfesten des Dorfes, das doch das Zuhause für uns und die Kinder sein sollte. Es lag nicht daran, dass die Leute fremdenfeindlich gewesen wären, das waren sie nicht, sie waren nur fremd. Nach gut

UNSERE LIEBLINGSORTE

Chorin Das Kloster und die Wanderungen um den dahinter liegenden Amtssee lohnen sich zu jeder Jahreszeit. So viel Stille, Erhabenheit und Einklang mit der Natur – als lebten die Zisterzienser noch dort.

Chorin Amt Chorin 11a
www.kloster-chorin.info

Boitzenburger Land Kaum zu glauben, dass der eher kleine Ort in der Uckermark mit seinem großen Schloss auf einer Insel im See und dem schönen Gasthof daneben noch immer eine Entdeckung ist.

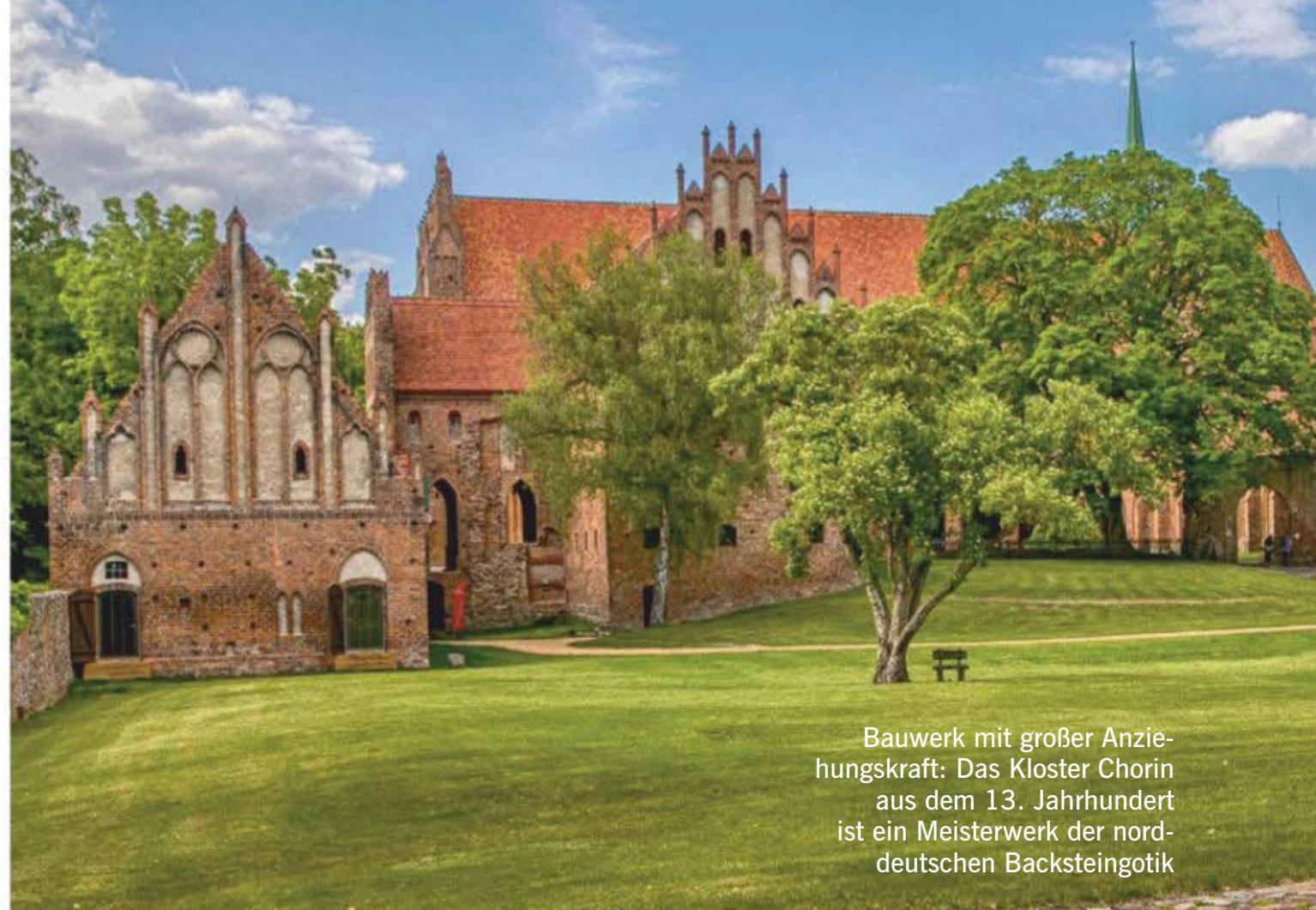
Gasthof zum Grünen Baum
Boitzenburger Land, Templiner Str. 4, www.boitzenburger.de

Lehde Das Dorf, das zu Lübbenau gehört, ist mit seinen Holzhäusern entlang der Fließe ein Klassiker im Spreewald und oft entsprechend überlaufen. Im Freilandmuseum, wo das Leben von einst dargestellt wird, findet man aber immer ein ruhiges Plätzchen.

Freilandmuseum Lehde
Lübbenau, An der Giglitz 1a
www.museums-entdecker.de

Ribbeck ist tatsächlich der Ort zu Theodor Fontanes berühmten Gedicht über »Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland«: ein Ensemble aus Schloss, Bauernhäusern und einer kleinen Kirche, in der sich noch der Stumpf des Birnbaumes befindet, dessen Früchte der alte Ribbeck den Kindern schenkte.

uns alle zu besinnen und in die Weite zu blicken. Und wo könnte das besser gelingen als in der sanft geschwungenen Schorfheide? Genauer am Kloster Chorin, dessen mittelalterlicher Bau eine ganz eigene Ruhe und Unerschütterlichkeit ausstrahlt. Nach unserer Ankunft auf dem Besucherparkplatz laufen wir gern einmal um den Klostersee herum. Was heißt laufen? Ehrlich gesagt, bleiben wir ständig auf dem mit Wurzeln durchzogenen Weg stehen, da unsere Kinder (und vor allem mein Mann) nichts lieber tun, als Steine auf den See hinauszuschleudern oder das an den umgestürzten Bäumen angerichtete Knabber-Werk der Biber genauer zu begutachten. Währenddessen warte ich etwas erhöht am Hang und schaue hinaus über die glatte Oberfläche des Sees,



Bauwerk mit großer Anziehungskraft: Das Kloster Chorin aus dem 13. Jahrhundert ist ein Meisterwerk der norddeutschen Backsteingotik

einem Jahr zogen wir rechtzeitig – eigentlich schon zu spät – wieder nach Berlin zurück, wo die Mietpreise inzwischen so angestiegen waren, dass wir gerade noch eine Wohnung an einer stark befahrenen Straße finden konnten.

ALEXA Nun fahren wir also wieder jedes Wochenende »raus nach Brandenburg«, um frische Luft zu atmen, um den Kindern die Natur näherzubringen, um

hinüber zur üppig bewachsenen Insel, die ich insgeheim »die Jackson-Insel« nenne – in Erinnerung an Tom Sawyer und Huckleberry Finn. Der Weg um den See ist knapp dreieinhalf Kilometer lang, und schon auf dieser kleinen Strecke verändert sich die Vegetation mehrfach. Laubbäume werden von einem schmalen Stück Kiefernwald abgelöst, in dem wiederum eine kleine Holzbrücke über einen Bach führt. Hinter wieder einem Stück Laubwald liegt eine Wiese, die sich bis hinunter zum schilfbewachsenen Ufer und dem Badesteg zieht. Von dort aus ist das Zisterzienserkloster hinter hohen Bäumen auf der anderen Seite des Ufers zu erkennen.

Seine restaurierte Anlage ist teils von einer hohen Mauer umgeben. Im Innern des gotischen Backsteinbaus befinden sich eine Ausstellung über den Bau des Klosters im 13. Jahrhundert, ein hübsch sortiertes Souvenirlädchen und ein Café mit Bioprodukten. Im Kloster werden ganzjährig Theaterstücke, musikalische Märchen und Konzerte aufgeführt. Aber auch »Stille Stunden« werden in den Kreuzgängen angeboten. Die Rückfahrt in der blauen Stunde durch die Felder und die Dörfer fühlt sich für mich immer so an, als hätten wir ein kostbares Stück Erinnerung geschaffen.

MARCUS Seit wir wieder in Berlin leben, haben wir mehr von Brandenburg gesehen, als zu der Zeit, als wir dort wohnten. Es ist das Land unserer

Spannende Geschichte(n)

500 Jahre Brandenburg-Preußen

schönsten Ausflüge, Kurzurlaube und Miniabenteuer. Jedes Mal, wenn wir jetzt von dort in die Stadt zurückkommen – aus der Uckermark im Norden, dem Spreewald im Süden, dem Oderbruch im Osten oder aus dem Westen, wo wir erst dachten, dass da gar nichts ist, bis wir das Dörfchen Ribbeck entdeckten, jenes Ribbeck mit dem berühmten Birnbaum aus dem Fontane-Gedicht »Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland« – haben wir den Eindruck, wieder ganz woanders gewesen zu sein. So vielfältig und überraschend und manchmal auch anstrengend ist es jedes Mal. Natürlich gibt es in Brandenburg Strecken, auf denen man kilometerlang nur an Kiefernwald vorbeifährt, wo die Bäume dicht stehen wie die Latten eines Zauns. Und manche Städtchen wirken, als seien sie nach dem Ende der DDR aufgegeben worden. Aber dann kommt auf einmal ein See, eine leicht geschwungene Landschaft, ein Dorf, eine Backsteinkirche, und der Blick weitet sich. Das ist für mich Brandenburg.

Viele der Orte, an denen meine Eltern mit mir in der DDR gewesen sind, habe ich inzwischen noch einmal besucht, mit meiner Familie oder allein. Das damals sehr moderne Hotel des Gewerkschaftsbundes, in dem wir in Rheinsberg unseren Urlaub verbrachten, ist längst abgerissen, an der Stelle befindet sich jetzt ein kleiner Jachthafen. Die Zukunft, die sich einst in Eisenhüttenstadt besichtigen lassen sollte, sieht heute auch für mich sehr lang her aus. Dafür kann ich in Schwedt noch immer den Aufbruch und den Zauber des Neuen spüren, wenn ich die große Magistrale zwischen den Plattenbauten in Richtung der Raffinerie hinunterfahre, für die die Stadt in der DDR einst angelegt wurde. Brandenburg, das war so oft in seiner Geschichte ein Land, aus dem erst etwas gemacht werden sollte, das mit großem Aufwand bebaut und gestaltet werden musste. Menschen wurden angesiedelt, zogen wieder weg oder blieben übrig. Pionier zu sein, ist eine Brandenburger Eigenschaft, genauso wie verlassen zu sein. Und manchmal liegen diese beiden Eigenschaften ganz dicht beieinander. Das war unter Friedrich dem Großen nicht anders als unter Erich Honecker oder Helmut Kohl: Wenn die nächsten Herren mit neuen Ideen kamen, blieben von den alten oft nur Inseln zurück.

Und dazwischen diese Landschaft, die eine eigene Schönheit darin entwickelt hat, all diese Moden still und auch ein wenig stur an sich vorbeiziehen zu lassen.



Brandenburg-Preußen Museum
Wustrau

Eichenallee 7a, 16818 Wustrau
Telefon (033925) 70798
E-Mail: wustrau@brandenburg-preussen-museum.de

Öffnungszeiten und Veranstaltungen unter:

www.brandenburg-preussen-museum.de

@bpm_wustrau

fb.com/BrandenburgPreussenMuseum/

FRIEDRICH'S FERN

TEXT DAVID ENSIKAT FOTOS LUKAS SPÖRL



WORLD

Potsdams größter Baumeister war die Sehnsucht nach dem Süden. Preußenkönige wie Friedrich der Große träumten von Italien und Frankreich und kopierten gekonnt deren bauliche Schönheit



DER ALTE MARKT

Das Zentrum des alten Potsdam erinnert an Rom, genauso wünschte es sich Friedrich der Große. Vom Portal der Nikolaikirche fällt der Blick auf zwei junge Rekonstruktionen: das 2017 neu eröffnete Museum Barberini links und das Stadtschloss rechts. Mittendrin: der samt Sockel knapp 25 Meter hohe Obelisk, den Bildnisse der großen Potsdamer Architekten zieren

A



FRIEDRICH WILHELM I.
(1688-1740)

trug den Beinamen »Soldatenkönig«. Er war höchst diszipliniert und begeistert vom Militär – bis heute legendär ist seine Leibgarde, die »Langen Kerls«. Potsdam hinterließ er das Holländische Viertel

m besten, wir kommen mit dem Zug nach Potsdam, denn es soll mit einer Zumutung beginnen. Sie wird helfen, die Großartigkeit und den Irrsinn dieser Stadt zu verstehen. Bahnhof und Umgebung sind nämlich, sagen wir es freundlich, ausgesprochen zeitgenössisch und bringen uns gleich in einen Gemütszustand, der Potsdam geprägt hat: sich in eine andere Welt zu träumen. Von zwei königlichen Sonderlingen wird die Rede sein, die waren von ihrer Umgebung angeödet und hatten genug Macht und Geld, um Potsdam zu einem Refugium zu machen, das lange als paradiesisch galt und heute so vielfältig und erstaunlich ist wie kaum ein Ort in diesem Land: Friedrich der Große (1712-1786) und Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861).

Vom Bahnhof wenden wir den Blick nach Süden, nicht ganz so weit wie die beiden Herren, die sich nach Italien sehnten, nur zum nächsten Berg. Darauf steht eine rote Ziegelburg, deren Turm aus den Bäumen ragt und auf etwas hindeutet, dessen Existenz man in Potsdam gern vergessen möchte: die nahe Geschichte der letzten hundert Jahre. Viel älter ist die Burg auch nicht. Sie kündet von zwei großen deutschen Misserfolgen, dem Ersten Weltkrieg und der DDR.

Der letzte Kaiser ließ sie als »Kriegsschule« bauen, in der DDR diente sie als Sitz der SED-Bezirksleitung, seither wird sie wegen Form und Farbe »Kreml« genannt. Man erkennt noch die Reste des Parteiabzeichens am Turm. Nach der Wende tagte dort der Brandenburger Landtag, nun, da die Abgeordneten ins Stadtschloss umgezogen sind, will ein Investor eine edle Wohnanlage daraus machen.

Jetzt aber endlich über die Havel, hinein ins alte Potsdam, das die preußischen Könige hierhergezaubert haben. Da steht auch schon das Stadtschloss, der im Grunde älteste Teil dieser Stadt. Aber das, was sich da jetzt erhebt, ist gerade erst neu aufgebaut, wenn auch nach alten Plänen. Es tut nur außenrum so, als sei's ein Schloss. Drinnen sitzt das Parlament.

Zur Klärung: Vor 1000 Jahren gab es an dieser Stelle die erste Festung, nach dem Dreißigjährigen Krieg baute sich der große Kurfürst Friedrich Wilhelm ein Schloss hierher, gut 80 Jahre später dann ließ sein Ur-enkel, Friedrich II., der erste unserer beiden Sonderlinge, dieses Schloss komplett umbauen. Er wollte nicht nur die Erinnerung an seinen Vater Friedrich Wilhelm I., genannt »Solda-

tenkönig«, auslöschen, er war generell dabei, aus der etwas miefigen Garnisonstadt etwas Größeres zu machen: »Ich habe die Pläne der schönsten Bauwerke Europas, insbesondere Italiens, ausgewählt und lasse sie im Kleinen und meinen Mitteln entsprechend ausführen.«

Potsdam entstand also nicht aus sich heraus, es war keine Stadt freier Bürger, die ihre Häuser um ein Zentrum herumstellten. Potsdam war von Anfang an ein Herrschaftsfleckchen. Es gehörte den preußischen Fürsten und Königen, und die bestimmten sein Aussehen. Der Soldatenkönig ließ es sparsam und in Reih und Glied ausbauen. Weil er die praktische höländische Bauweise bewunderte, entstand in seiner Zeit das Holländische Viertel. Sein Sohn Friedrich II. hingegen erarbeitete sich seinen Beinamen »der Große« nicht nur mit Kriegen, sondern auch mit ausschweifender Bautätigkeit. Potsdam war sein Instagram.

Friedrich II. richtete sich nach den zeitgemäßen Vorstellungen vom schönen Bauen anderswo. Da sich seine Reisetätigkeit jedoch an den Schlachten orientierte, die er mit seinen direkten Nachbarn ausfocht, kam er nie nach Italien und Frankreich.

DIE IDEE VON POTSDAM: EUROPAS SCHÖNSTE BAUTEN AN EINEM ORT VERSAMMELN



NIKOLAIKIRCHE UND SCHLOSS

Der Petersdom in Rom stand Pate, als Karl Friedrich Schinkel, Ludwig Persius und August Friedrich Stüler der Nikolaikirche ein 13 Meter hohes Kuppeldach aufsetzen. Vom Kolonnadenrundgang unterhalb der Kuppel blickt man in den Innenhof des Stadtschlosses, in dem seit 2014 der Landtag sitzt





SCHLOSS SANSOUCI

Friedrichs II. liebster Ort, heute Potsdams stärkster Magnet, entstand ab 1745 in nur zwei Jahren. Georg Wenceslaus von Knobelsdorff baute die Sommerresidenz auf einen Weinberg – auf dessen oberster Terrasse Friedrichs Gebeine 1991, 205 Jahre nach seinem Tod, beigesetzt wurden





FRIEDRICH II. (1712-1786)

war bekannt als »Friedrich der Große« oder »Alter Fritz« – er war der schillerndste der Preußenkönige, feinsinnig und eigensinnig zugleich. Seine Sommerresidenz, Schloss Sanssouci, ist Potsdams berühmtestes Schmuckstück

Seine Kenntnisse des Guten und Schönen bezog er aus der Literatur.

Da sah er etwa Bilder vom römischen Palazzo Barberini – und wollte auch so einen. Er bekam ihn, in Potsdamer Maß, am Alten Markt. Wenn jemand heute die Nase rümpft, weil das Palais Barberini ebenso wie das Schloss ein Nachbau ist, sollte er wissen: Das war es von Anfang an. Originell war und ist in Potsdam vor allem die Mixtur. Das Rathaus etwa, gleich neben dem Barberini: italienische Palladio-Fassade und oben eine Kuppel, die dem Amsterdamer Rathaus nachempfunden wurde.

Nähme man den Mix-Gedanken ernst, dürfte man heute nicht die gelungenen Beispiele moderner Architektur wegradieren. Tut man aber. Am Alten Markt wurde jüngst die Fachhochschule aus den 1970er Jahren abgerissen (selbst die war eine Replik auf ein Mies-van-der-Rohe-Haus in den USA). Sie hätte ein würdiges Gegenstück zur Zuckerbäckerei von Schloss und Barberini sein können, doch sie stammte aus der DDR.

Dass die Innenstadt so anders aussieht als zu Königszeiten, liegt am Zweiten Weltkrieg. Zwei Wochen vor seinem Ende in Europa wurde Potsdam in einem einzigen Bomben-

griff so schwer getroffen, dass man staunen kann, wie viel wieder aufgebaut wurde.

Zeil für Sanssouci, den Paradiesgarten, den sich Friedrich II. anlegen ließ, um es sich so schön zu machen, wie es auf Erden, na gut, in Brandenburg, irgend möglich ist. Am Anfang sollte es nur ein Weinberg sein, doch schnell stand fest: Obendrauf gehört ein Sommerschloss und rundherum ein Park. Dass das Schloss so zauberhaft geraten ist, liegt nun weniger an fernen Vorbildern, sondern an einer wenig freundlichen Eigenart des Königs: Er hatte gerne Recht, auch wenn andere es besser wussten.

Sein Architekt von Knobelsdorff empfahl, das Gebäude auf ein Sockelgeschoss zu stellen, damit es nicht fußkalt würde, und außerdem weiter nach vorn, an die Hügelkante, um es von unten imposanter erscheinen zu lassen. Friedrich aber war ein tapferer Preuße, was kümmerten ihn Fußtemperaturen? Und er selbst gedachte, von oben herabzuschauen, warum also den Blick derer da unten zum Maßstab machen?

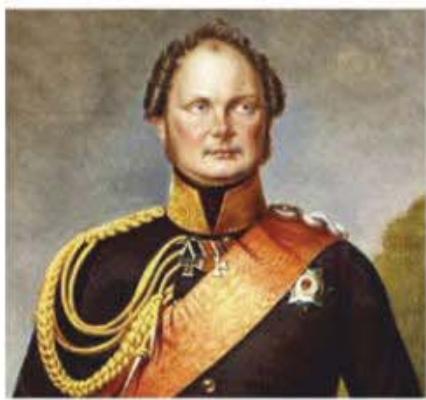
So entstand das großartige kleine Schloss Sanssouci nach den Plänen des Stararchitekten von Knobelsdorff

und doch ganz anders, als der es sich gedacht hatte. Es wurde der Lieblingsort des Königs, hier musizierte er und umgab sich mit den wenigen Männern (bloß keine Frauen!), die ihm genehm waren. Seine Hunde mochte er ohnehin lieber. An deren Seite liegt er begraben, gleich rechts vor seinem Sommerhäuschen.

Ganz andere Kriterien galten für das 20 Jahre später errichtete Neue Palais. Dessen Zweck war der Wow-Effekt. Preußen hatte ein paar Kriege gewonnen, Friedrich II. war inzwischen mehr Eroberer als Philosoph. Wenn nicht gerade die Verwandtschaft oder Staatsbesuch beeindruckt werden musste, wurden schon damals staunende Bürger gegen Eintritt in das Neue Palais und seine reich geschmückten Zimmer gelassen.

Nur einen Kilometer weiter trifft der Parkbesucher auf einen komplett anderen Bau: Charlottenhof. Der bringt uns zum zweiten merkwürdigen König, der Potsdam mit seinem Fernweh prägte: Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861). Seit dem Tod Friedrichs des Großen war viel passiert: Revolutionen, Dampfmaschinen, ein neues, bürgerliches Zeitalter brach an. Dafür jedoch hatte Friedrich Wilhelm IV. wenig übrig. Je stärker sich die Dinge

SEINE LEICHTIGKEIT VERDANKT
DAS SCHLOSS DER STURHEIT DES KÖNIGS



FRIEDRICH WILHELM IV. (1795-1861)

war sehr gebildet und galt als Romantiker. 1849 hätte er deutscher Kaiser werden können, lehnte aber ab. Potsdam hinterließ er mit Bauten wie der Orangerie und dem Belvedere viel italienisches Flair

in der Welt veränderten, desto mehr wandte er sich den alten Zeiten zu und verwandelte Potsdam in eine Kulissenwelt. Für ihn war die Stadt weniger der große Auftritt als eher ein privater Rückzugsort. Sollten die Untertanen Fabriken bauen und Verfassungen einfordern, Friedrich Wilhelm IV. pflasterte derweil sein Städtchen mit erlesenen Zitaten aus der Baugeschichte.

Da war das kleine Schloss Charlottenhof ein bescheidener und gerade deswegen sehr schöner Beginn. Friedrich Wilhelm ließ es errichten, als er noch Kronprinz war, Baumeister war ein gewisser Karl Friedrich Schinkel; bereits da bewies der Kronprinz Geschmack und Sachverstand, zumal er sich selbst an den Entwürfen beteiligte. Entstanden ist ein zierliches klassizistisches Ensemble, man kann sich gut vorstellen, dass ein Mensch hier glücklich wohnen kann. Noch hatte der Prinz keine Regierungsgeschäfte zu erledigen. Er konnte gelehrte Abendgesellschaften abhalten, zu denen er etwa den weitgereisten Alexander von Humboldt einlud.

Als er dann König wurde und es mit den Widrigkeiten des aktuellen Weltgeschehens zu tun bekam, wurde er erst richtig kreativ. Was zum einen

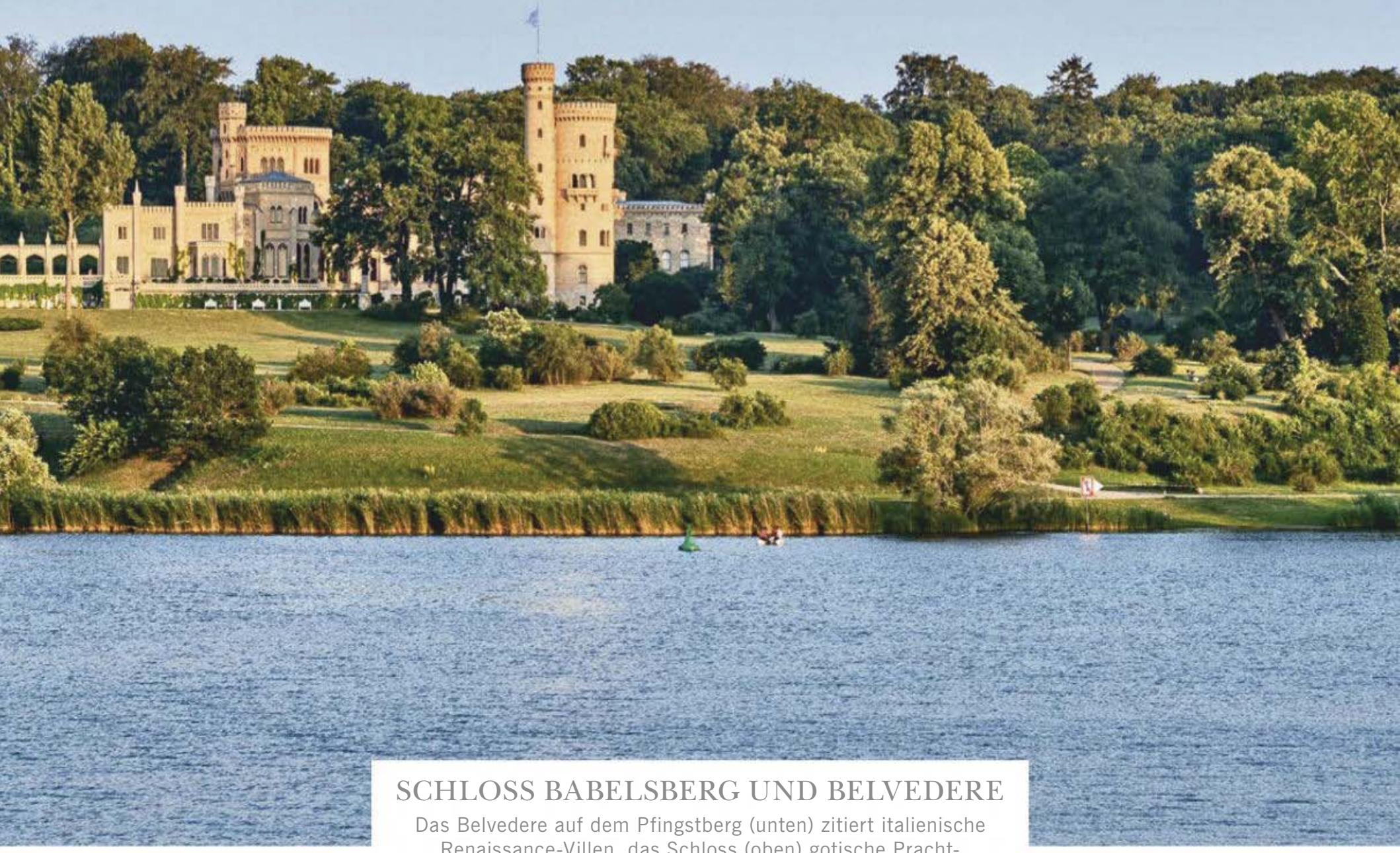
daran lag, dass er dem pöbelhaften revolutionären Treiben eine heile Welt aus Stein entgegenzusetzen gesintt war. Zum anderen musste er sich nicht mehr dem Spardiktat seines Vaters beugen; lediglich die Staatsfinanzen geboten noch Einhalt. Es entstanden Bauten, deren Nutzwert vor allem darin bestand, dem geschmackssicheren Bauherrn zu gefallen: das mächtige Orangerieschloss in Sanssouci etwa oder das Belvedere auf dem Pfingstberg. Der Aufstieg auf das Letztere lohnt sich sehr, man hat einen großartigen Blick über die Stadt.

So skeptisch der König gegenüber dem Fortschritt war, so sehr profitierte er davon. Die Dampfmaschine, die in Preußen nur zögerlich zum Einsatz kam, ermöglichte es endlich, die Brunnen im Park von Sanssouci so zu betreiben, wie es sich Friedrich II. gewünscht, aber nie bewerkstelligt hatte. Auf dem Berg hinter Schloss Sanssouci hatte der nämlich seinerzeit ein großes Wasserbecken errichten lassen, das die Fontänen stetig und so druckhaft mit Wasser versorgt, dass sie zum Himmel schießen – zumindest tun sie das, seit Friedrich Wilhelm IV. sich der Sache annahm. Zur Zeit Friedrichs II. funk-

tionierten die Fontänen leider nicht, da seine Ingenieure nicht imstande waren, eine funktionierende windbetriebene Pumpenkonstruktion zu errichten. Dann aber, drei Generationen später: die Dampfmaschine! Friedrich Wilhelm IV. ließ die größte seines Landes, 82 Pferdestärken, vier Tonnen Kohle am Tag, an der Neustädter Havelbucht aufstellen und umhüllte sie mit einem der merkwürdigsten Bauwerke der Stadt: einer Moschee. Von ihrem Minarett drang statt des Muezzingebeits der Kohlenqualm in die Stadt.

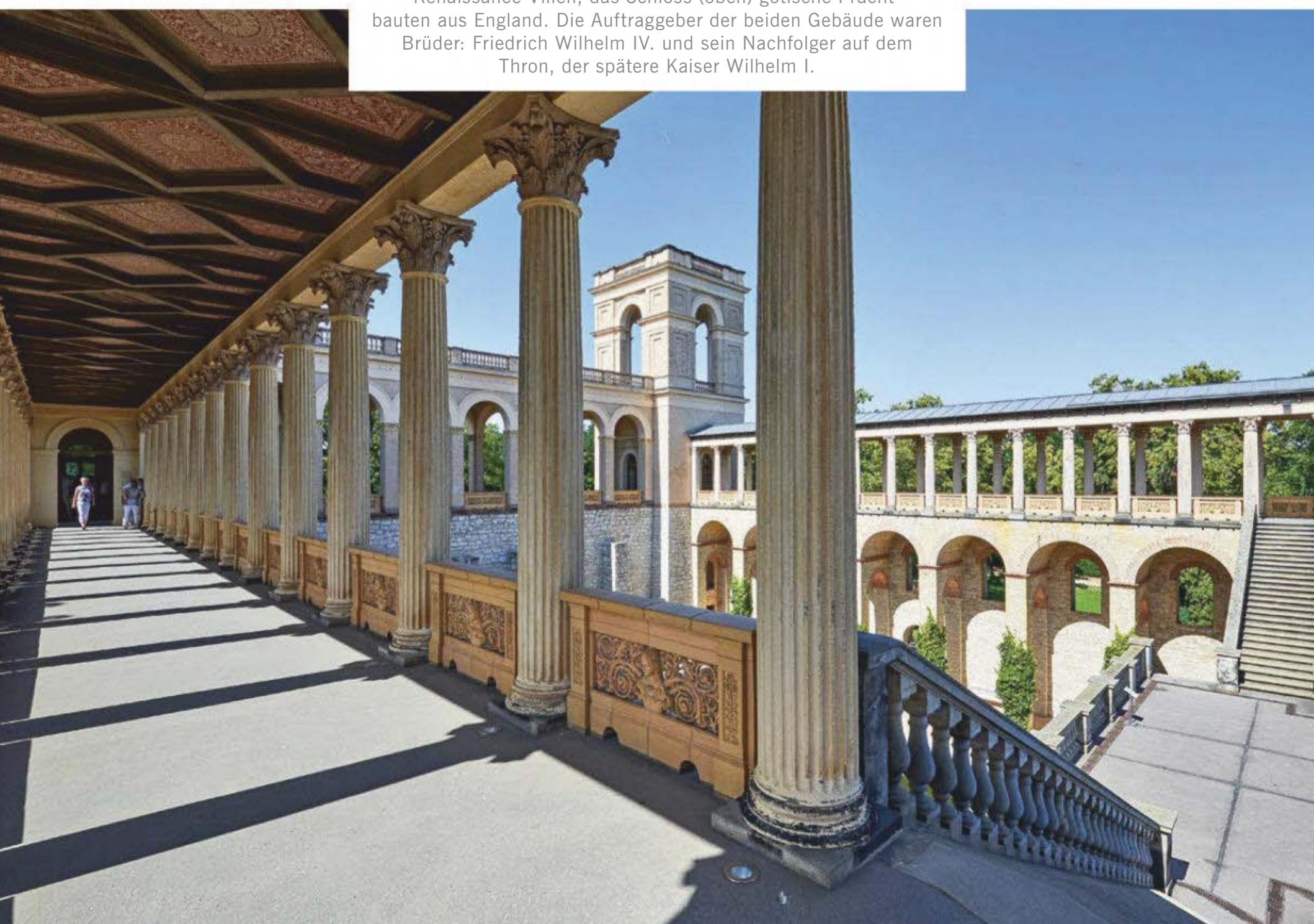
Seit 1937 wird elektrisch gepumpt, doch nach wie vor dient das Bassin auf dem Ruinenberg als Zwischenstopp für das Wasser. Der Berg heißt so, weil Friedrich II. für die schöne Aussicht bereits ein paar antikisierende Fake-Ruinen vor das Wasserbecken hatte stellen lassen. Friedrich Wilhelm ließ nicht nur das Becken erweitern, sondern zur Komplettierung des Ruinenblicks auch noch einen Turm im normannischen Stil errichten. Was für ein skurriles Ensemble steht dort oben: ein paar gefälschte Tempelreste und eine winzige, dafür viel zu steile Pyramide aus friderizianischer Zeit, dazu der Turm mit Schießscharten. Altes Ägypten,

WER DAS ALTE, ORIGINALE POTSDAM SUCHT, SOLLTE WISSEN: ES WAR NIE ORIGINAL



SCHLOSS BABELSBERG UND BELVEDERE

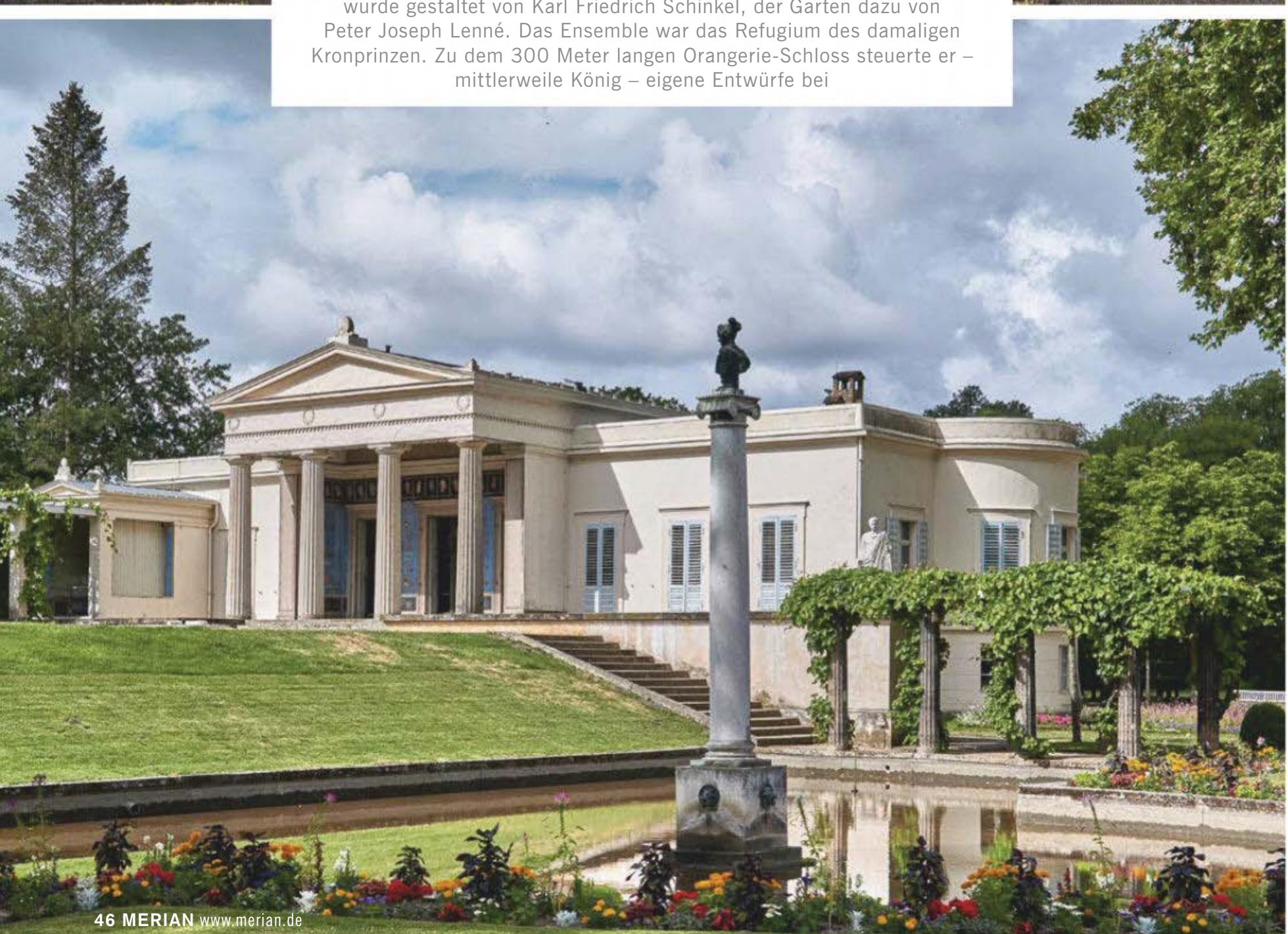
Das Belvedere auf dem Pfingstberg (unten) zitiert italienische Renaissance-Villen, das Schloss (oben) gotische Prachtbauten aus England. Die Auftraggeber der beiden Gebäude waren Brüder: Friedrich Wilhelm IV. und sein Nachfolger auf dem Thron, der spätere Kaiser Wilhelm I.





ORANGERIE UND SCHLOSS CHARLOTTENHOF

Beide entstanden auf Wunsch Friedrich Wilhelms IV.: Charlottenhof (unten) wurde gestaltet von Karl Friedrich Schinkel, der Garten dazu von Peter Joseph Lenné. Das Ensemble war das Refugium des damaligen Kronprinzen. Zu dem 300 Meter langen Orangerie-Schloss steuerte er – mittlerweile König – eigene Entwürfe bei



DIE STADT IST SICH TREU GEBLIEBEN: ALS GROSSARTIGES SAMMELSURIUM

antikes Griechenland, nordeuropäisches Mittelalter – alles beieinander und kaum Touristen dazwischen. Denn die bleiben lieber beim gegenüberliegenden Schloss Sanssouci und warten oft Stunden auf ihre Führung.

Weniger los ist in der Innenstadt, die am besten von der Nikolaikirche neben dem neuen Schloss zu überschauen ist. Man kann hinauf zur Kuppel steigen, die etwas zu groß geraten sein mag, der Stadt aber eine umso beeindruckendere Silhouette verleiht. In welche Richtung man von dort oben auch schaut: Plattenbauten, die sich sogar nicht in das königliche Elysium einpassen wollen. Das auffälligste Hochhaus der Stadt, das »Interhotel Potsdam«, heute »Mercure«, im ehemaligen Lustgarten des Stadtschlos-

ses, war in der DDR Schlafstätte verdienter Gewerkschaftsmitglieder. Heute würden Liebhaber des alten Potsdam den Klotz am liebsten abreißen, doch er gehört inzwischen einem französischen Unternehmen und wird von einem global agierenden Hotel-Konzern betrieben. Denen müsste man das Prinzip »Lustgarten« erst erklären, zumal das preußisch-potsdamerische, das einen Exerzierplatz für Militärparaden miteinbezog.

Nein, das alte Potsdam gibt es nicht mehr. Aber gab es das jemals? Unter den Königen war es ein Sammelsurium immer wieder neuer Zitate alter fremdländischer Architektur. Die Moderne packte ein paar Wohnsilos und rechteckige Zweckbauten nebst Schnellstraßen dazu. In den letzten

Jahren folgten mit dem Stadtschloss und dem Museum Barberini echte Neuerungen, nämlich Kopien, die nicht in die Ferne schauen, sondern nur noch zurück.

Wer nach Potsdam kommt, der soll nicht nach dem Alten suchen. Besser nach dem Anderen, Skurrilen. Nach Zeugnissen von Fernweh, Geltungsdrang und Heimatlosigkeit. Ist es nicht großartig, was derlei Gefühle hervorgebracht haben? ■



David Ensikat ist beim Berliner »Tagesspiegel« für die Nachrufe-Seite verantwortlich. Die Biografien der Preußenkönige findet er faszinierend: Ihre Charaktere prägen Potsdam bis heute.

BEE^LITZ 2022 | 
Landesgartenschau

**LANDES
GARTENSCHAU
BEE^LITZ 2022**

14. APRIL BIS 30. OKTOBER

WWW.BEELITZ.DE





Bronze im Innenhof des Museum Barberini: der »Jahrhundertschritt« von Wolfgang Mattheuer (links). Hölzernes Welterbe: eines der 13 Häuser in der Alexandrowka

Pfingstberg

Nahe des Neuen Gartens ragt diese Anhöhe auf. Gekrönt ist sie von einem der italienisch anmutenden Schätze, die Friedrich Wilhelm IV. Potsdam hinterließ: dem ab 1847 von den Schinkel-Schülern Persius, Stüler und Hesse erbauten **Belvedere**. Der Name sagt es schon: Von dem kleinen Palast hat man einen fantastischen Blick auf die Stadt und auf den meisterhaft von Peter Joseph Lenné angelegten Park. Ein echtes Kleinod ist der als Teepavillon erbaute **Pomonatempel**. Der Entwurf stammte vom damals erst 19-jährigen Karl Friedrich Schinkel.
www.pfingstberg.de

Alle Pracht der Hauptstadt

Potsdams Schlösser und Paläste gehören zum UNESCO-Welterbe. Hier ist die Historie allgegenwärtig und wird gekonnt in Szene gesetzt – mit spannenden Ausstellungen, großer Kunst und guter Musik

SCHLÖSSER UND PARKS

Sanssouci

Einen Lageplan zum Schloss Friedrichs II. und dem rund 300 Hektar großen Park finden Sie auf Seite 53. Tipp: Kommen Sie während der **Schlössernacht**, die an zwei Abenden Mitte August stattfindet! Dann ist der Park erfüllt von Musik, Theater, Kleinkunst und Kulinarik.
www.potsdamer-schloessernacht.de

Schloss und Park Babelsberg

Ein interessanter Kontrast zur steingewordenen Italien-Sehnsucht ist das Schloss im Stil der **englischen Neugotik**, das in einem großen Park zwischen Tiefem See und Griebnitzsee steht. Es wurde ab 1833 für den späteren König Wilhelm I. gebaut, der das Schloss mit seiner Frau Augusta mehr als 50 Jahre lang als Sommerresidenz nutzte. Die ersten Entwürfe stammen von Karl Friedrich Schinkel. Den Park legte zunächst Peter Joseph Lenné an, später formte hier vor allem Hermann Fürst von Pückler-Muskau

die Landschaft. Am Tiefen See steht das um 1840 als Gartenhaus entstandene **Kleine Schloss**, wo man mit schönem Blick essen kann.
www.spsg.de

Neuer Garten

Der Park entstand ab Ende des 18. Jahrhunderts unter der Regie Johann August Eyserbecks und wurde von Lenné später umgestaltet. Er heißt so, weil er als Gegenentwurf zum Park Sanssouci gedacht ist. Bauherr war Friedrich Wilhelm II., der Thronfolger Friedrichs II. Die im Park verteilten Gebäude sind ein Potpourri verschiedenster Stilanleihen: etwa das **Marmorpalais** am Seeufer, die **Gotische Bibliothek**, eine **römische Tempelruine** und eine Pyramide. 1913-17 wurde **Schloss Cecilienhof** gebaut, das wie ein englischer Landsitz wirkt. Politische Berühmtheit erlangte das Schloss im Sommer 1945: Hier trafen sich Truman, Stalin und Churchill zur Potsdamer Konferenz. www.spsg.de

Stadtschloss/Landtag

Über das **Fortunaportal** am Alten Markt, mit dem der Wiederaufbau des Schlosses begann, gelangt man in den sehenswerten Innenhof. Architektur und Innenleben des Gebäudes erklärt ein **interaktives Modell im Foyer**. Einen schönen Blick auf die Stadt bietet die Terrasse der Kantine im 4. Stock.
www.landtag.brandenburg.de

MUSEEN

Alexandrowka

Friedrich Wilhelm III. ließ ab 1826 eine **Kirche und 13 Holzhäuser in russischem Stil** errichten – zur Ehre des verstorbenen Zaren Alexander I. Sie stehen inmitten von Gärten, in denen Bäume ca. 600 verschiedene historische Obstsorten tragen. Bewohnt wurde die Kolonie im 19. Jahrhundert von den russischen Sängern des Garderegiments. Heute kann man originalgetreue Repliken der Häuser sehen, eines davon wird als **Museum Alexandrowka** genutzt und gibt einen schönen Eindruck von der Zeit des Biedermeier, zum Haus gehört außerdem ein hübsches Gartencafé. Architekt des Parks war einmal mehr Lenné: Seine Alleen bilden in der Mitte ein Andreaskreuz, auch das ist eine Hommage an den Zaren – Andreas gilt in Russland als einer der wichtigsten Heiligen. Sehenswert ist



auch die **Alexander-Newski-Gedächtniskirche**, die älteste russisch-orthodoxe Kirche in Deutschland.

www.alexandrowka.de

Museum Barberini

Es ist ein großes Geschenk, das der SAP-Mitgründer **Hasso Plattner** Potsdam gemacht hat: Erst ließ er das Palais Barberini rekonstruieren, das in den 1770er Jahren nach dem Vorbild des Palazzo Barberini in Rom entstand und 1945 von Bomben weitgehend zerstört worden war. Dann eröffnete er dort im Januar 2017 ein Kunstmuseum. Kern ist Plattners Privatsammlung, die zwei Schwerpunkte hat: den **Impressionismus** und die **Kunst aus der DDR-Zeit**. Drei wechselnde Ausstellungen pro Jahr schlagen einen Bogen von den Alten Meistern bis zur Gegenwartskunst und werden durch Leihgaben großer Häuser und privater Sammler rund um den Globus ergänzt.

Alter Markt, Humboldtstr. 5-6
www.museum-barberini.com

Potsdam Museum

Wenn man über den Alten Markt spaziert, fällt einem das rekonstruierte **Alte Rathaus** mit der goldenen Atlas-Statue auf dem Dach ins Auge. Friedrich der Große ließ sie nach Amsterdamer Vorbild als Schmuck für die Kuppel anfertigen. Heute erstreckt sich das Stadtmuseum auch auf das

Historische Kulisse im englischen Landhausstil: In Schloss Cecilienhof fand die Potsdamer Konferenz statt

Knobelsdorff-Haus (entworfen vom gleichnamigen Architekten, der zu den beliebtesten Baumeistern des Königs zählte) und einen Neubau zwischen den beiden Gebäuden. Die gut gemachte Dauerausstellung erzählt aus 1000 Jahren Stadthistorie.
Am Alten Markt 9
www.potsdam-museum.de

Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte

Am Neuen Markt, im einstigen **Kutschstall**, wird heute auf sehr lebendige, interaktive Art und Weise die Geschichte des Landes erzählt, interpretiert und fortgeschrieben. Kein Museum im engeren Sinne, eher ein Bildungszentrum in sehr schönen historischen Räumen.
www.hbpg.de

KIRCHEN

St. Nikolaikirche

Ihre Kuppel prägt Potsdams Silhouette: Die vom Petersdom in Rom inspirierte Kirche am Alten Markt entstand ab 1828 nach Plänen Karl Friedrich Schinkels. Von der **Aussichtsplattform in 42 Meter Höhe** hat man den schönsten Blick auf die Stadt. Das Stadtschloss gegenüber hat man in Gänze nirgendwo sonst so gut vor Augen.
www.nikolai-potsdam.de

Garnisonkirche

Über ihren Wiederaufbau wurde viel gestritten, die einen sehen in der von Friedrich Wilhelm I. in Auftrag gegebe-

nen Kirche ein Wahrzeichen der Stadt, die anderen mahnen, man dürfe nicht den Ort wiederbeleben, an dem Hitler und Hindenburg sich 1933 die Hand reichten. Im Zweiten Weltkrieg brannte die Kirche aus, zu DDR-Zeiten wurde sie gesprengt. Seit 2017 läuft nun die Rekonstruktion, die Geschichte der Kirche erzählt die temporäre **Nagelkreuzkapelle**, in der heute der original erhaltene Feldaltar zu sehen ist.

Breite Str. 7
www.garnisonkirche-potsdam.de

MUSIK

Musikfestspiele Potsdam Sanssouci

Während drei Wochen im Juni wird das geballte UNESCO-Welterbe Potsdams – etwa Schloss Sanssouci und das Marmorpalais im Neuen Garten – zur Kulisse für **Konzerte unterschiedlichster Musikepochen**: von Mittelalter/Barock/Klassik bis Jazz/Pop/Elektron. Ein spannender Spielort ist der im Jahr 2000 neu eröffnete **Nikolaissaal**. Hinter der barocken Fassade verbirgt sich eine hochmoderne Konzerthalle mit über 700 Plätzen.

www.musikfestspiele-potsdam.de

Nikolaissaal Wilhelm-Staab-Str. 10-11
www.nikolaissaal.de

INFO

Potsdam Tourismus

Informationen zu Führungen und Events bietet die **Tourist Information** am Alten Markt oder im Hauptbahnhof.
www.potsdamtourismus.de



DIE SCHÄTZE VON SANSSOUCI

Weltberühmt und millionenfach beschrieben: Friedrichs Schloss und die vielen anderen Architekturperlen im Park. Wer die ganze Pracht erleben will, begibt sich am besten auf eine große Entdeckungstour



Ein besonderes Kleinod dort ist die Ovid-Galerie. Ihre Wandreliefs zeigen Szenen aus den Metamorphosen des römischen Dichters Ovid.

2 HISTORISCHE MÜHLE

Neben den Neuen Kammern steht eine Mühle, deren Vorgänger das neu errichtete Sanssouci einst den Wind nahm. Der Müller soll sich damals bei Friedrich II. beschwert haben und mit einer anderen Mühle entschädigt worden sein. Doch auch die Mühle von Sanssouci blieb, wurde später durch eine noch größere ersetzt, die wiederum 1993 nach einem Brand neu aufgebaut wurde. Aus einer Zeit, als Potsdam rund 40 solcher Mühlen hatte, erzählt dort eine kleine Ausstellung.

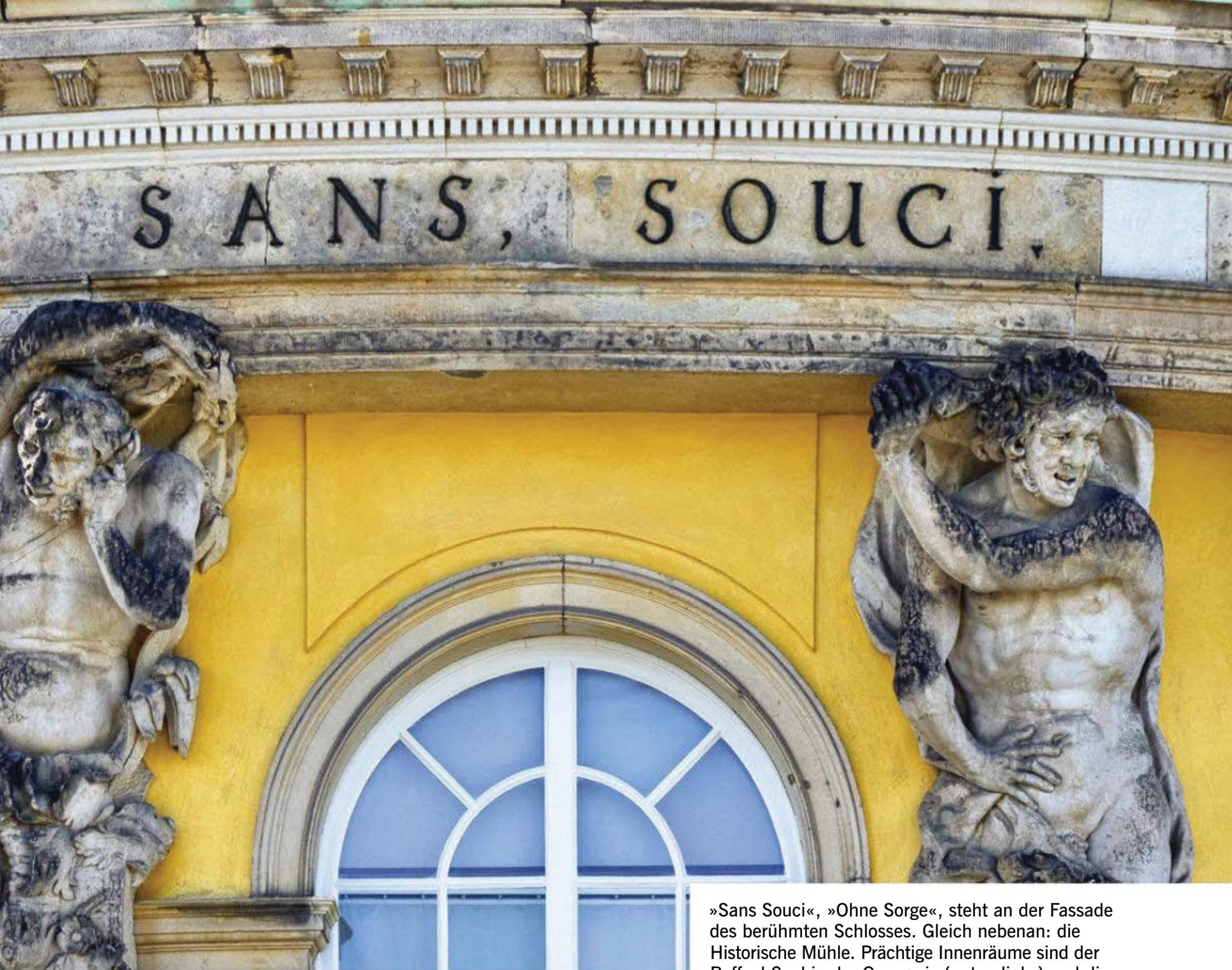
1 SCHLOSS SANSSOUCI

Es ist die Urzelle des Parks: das ab 1745 erbaute, für einen Regenten eher bescheidene Rokoko-Schloss Friedrichs des Großen. Es hat nur ein Geschoss, in seiner Mitte liegen die Gesellschaftsräume, ganz im Zentrum unterhalb der Kuppel befindet sich der prächtige Marmorsaal. Der östliche Flügel beherbergt Friedrichs fünf Privaträume, der westliche die fünf Gästezimmer. Es lohnt sich, die Sonderführung durch die Bibliothek mit 2100 Bänden zu buchen – und auch die Nebengebäude zu erkunden: Die Bildergalerie wurde extra für Friedrichs private Kunstsammlung errichtet, die Neuen Kammern waren erst Orangerie, dann Gästeschloss.

3 ORANGERIE

Das mächtige Schloss ist mit seinen 300 Metern das längste Gebäude im Park und eine Bauzitat-Collage aus römischer Villa Medici und florentinischen Uffizien. In den Pfeilernischen der beiden Pflanzenhallen stehen Figuren aus weißem Marmor, sie symbolisieren die Monate und Jahreszeiten. Der Raffael-Saal im Mittelbau heißt so, weil dort 50 Kopien des Renaissance-Malers hängen, darunter die »Sixtinische Madonna«. Im Winter, wenn rund 1000 subtropische Pflanzen aus dem Park in die Orangerie wandern, ist das Innere der Seitenflügel sehenswert – im Rahmen der Führung »Exoten im Winterschlaf«.





»Sans Souci«, »Ohne Sorge«, steht an der Fassade des berühmten Schlosses. Gleich nebenan: die Historische Mühle. Prächtige Innenräume sind der Raffael-Saal in der Orangerie (unten links) und die Bildergalerie von Sanssouci (linke Seite)





Kleinod im Osten des Parks: die Friedenskirche von außen und innen (oben u. Mitte). Saniertes Schmuckstück im Neuen Palais: der Grottensaal (unten). Ruheort weit im Süden: Schloss und Park Charlottenhof (rechte Seite)



4 NEUES PALAIS

Die Hauptallee, die quer durch den Park verläuft, führt auf dieses Schloss ganz im Westen zu. Es entstand nur rund 20 Jahre nach Sanssouci, auch im Stil des friderizianischen Rokoko – und ist doch ganz anders. Sanssouci war ein Rückzugsort, das Neue Palais eine Macht-demonstration. Hier wird geklotzt: 240 Meter breit ist der Dreiflügelbau, mehr als 300 Zimmer hat er, vier Treppenhäuser und diverse Festsäle. Das hauseigene Rokoko-Theater dient heute als eine Spielstätte des Potsdamer Hans-Otto-Theaters. Ein Rundgang lohnt sich schon allein wegen

des 2015 nach der Sanierung wiedereröffneten Grottensaals – und besonders für Mineralien-Fans: Seine Wände sind geschmückt mit mehr als 24000 Muscheln, Fossilien, Edel- und Halbedelsteinen.

5 BELVEDERE

Nach dem Neuen Palais setzte Friedrich der Große seinen Schlusspunkt im Park: das Belvedere auf dem – heute von Wein bewachsenen – Klausberg. Es wurde 1945 von Bomben getroffen, nach der Wiedervereinigung aber rekonstruiert und bietet einen grandiosen Blick über den Park.



CHARLOTTENHOF

Das klassizistische Schloss liegt am weitesten entfernt von den Besuchermassen und ist der ideale Startpunkt für einen Rundgang. Karl Friedrich Schinkel gestaltete es ab Mitte der 1820er Jahre aus einem barocken Gutshaus für Wilhelm IV., damals noch Kronprinz. Sowohl das Gebäude als auch der Park, durch den Sanssouci damals erweitert wurde, bilden eine im Vergleich zum Rest der gesamten Anlage sehr viel bescheidener wirkende, weniger strenge, eigene Welt. Gestalter des Parks war Peter Joseph Lenné. Im Sommer sehr hübsch ist der gleich neben dem Schloss gelegene Rosengarten.

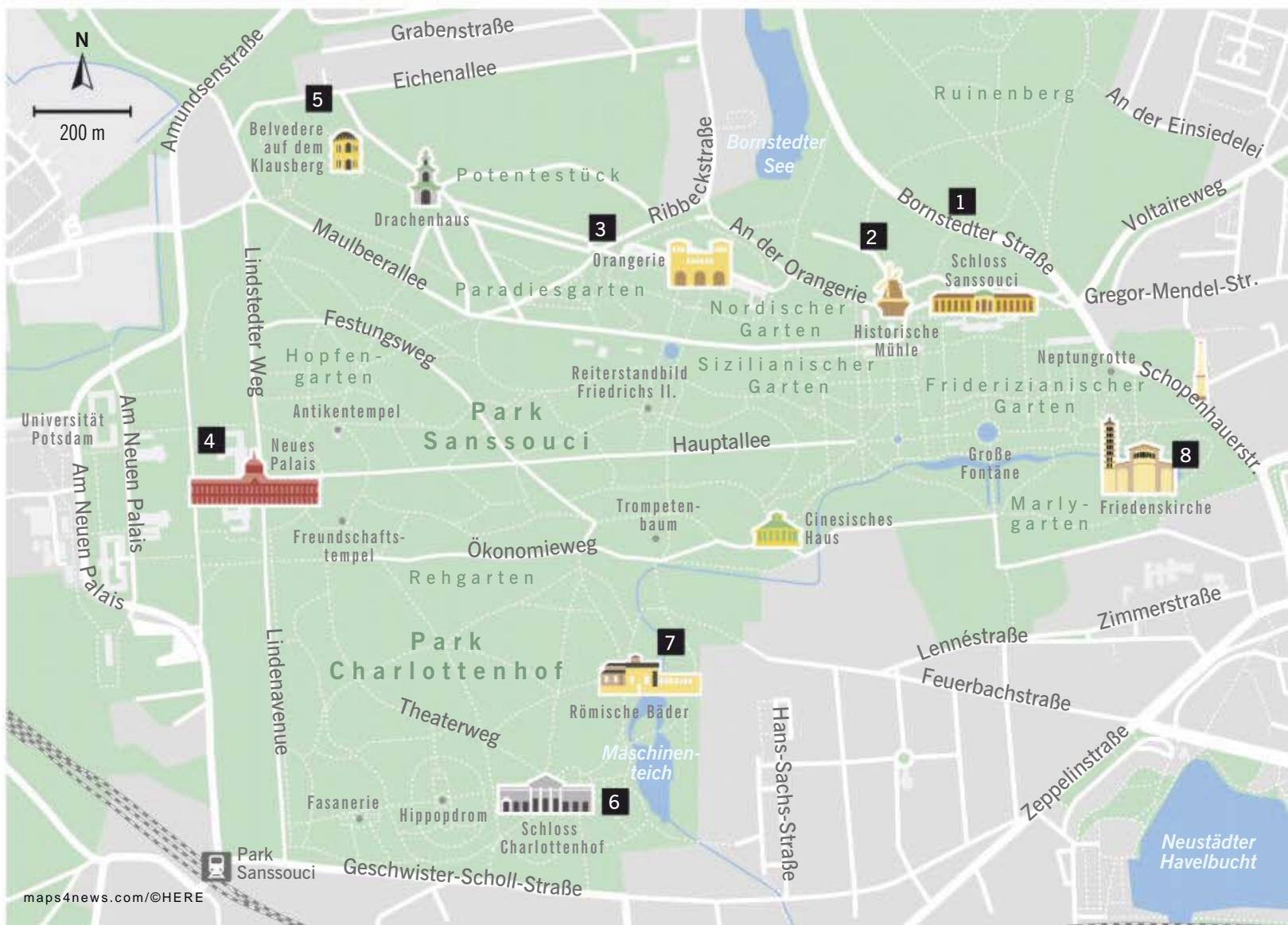
RÖMISCHE BÄDER

Kurz nach Schloss Charlottenhof entstand dieses Ensemble, Ausdruck Friedrich Wilhelms großer Italien-Liebe. Häuser, Pavillons und Pergolen gehen ineinander über, man fühlt sich wie auf einem alten italienischen Landsitz. In den Sommermonaten finden hier manchmal Konzerte und Ausstellungen statt.

FRIEDENSKIRCHE

Wer von der Innenstadt in den Park spaziert, steht vor einem 42 Meter hohen Campanile. Er gehört zur dreischiffigen, 1854 geweihten Säulenbasilika, die Friedrich Wilhelm IV., inzwischen König, bauen ließ. Lenné legte daneben einen Teich an, der das Gefühl, hier in Venedig zu sein, noch verstärkt. Auch innen ist die Kirche sehr sehenswert: Dort ist etwa ein original venezianisches Mosaik aus dem 13. Jahrhundert angebracht. Und unter dem Altarraum liegt die Gruft, in der Friedrich Wilhelm und seine Frau begraben sind.

Der Haupteingang und das Besucherzentrum liegen an der Historischen Mühle gleich neben dem Schloss. Infos zu allen Teilen des Parks unter www.spsg.de





1

1 | Mischt mit in Potsdams feiner Kaffeeszene: Patrick Berger in seinem »Buena Vida Coffee Club«

2 | Potsdam rollt den roten Teppich aus: Besucher aus aller Welt lieben das Holländische Viertel

3 | Hier kaufen die Potsdamer gerne ein: auf dem Wochenmarkt, Montag bis Samstag auf dem Bassinplatz



2



3

4| Wo das alte und das neue Potsdam zusammenfließen:

am Nauener Tor, errichtet Mitte des 18. Jahrhunderts

5| Gebaut als Klein-Amsterdam in Preußen:

die 134 Ziegelhäuser des Holländischen Viertels



4



5

INNENSTADT

Der Herzblut-Barista vom
»Buena Vida Coffee Club«

Auf der Rückseite des rechten Oberarms prangt ein Siebträger, auf der rechten Wade eines der Muster, die Baristas auf Cappuccino oder Milchcafé zaubern. »Latte Art« nennt das Patrick Berger, 34, seines Zeiches Barista aus Leidenschaft. Sein »Buena Vida Coffee Club« liegt dort, wo die Fußgängerzone aufhört und das Holländische Viertel noch nicht anfängt: gegenüber der Kirche St. Peter und Paul am Bassinplatz.

Berger stammt aus Brandenburg an der Havel und lebte nach dem Abitur in Griechenland und Westdeutschland. Vor zehn Jahren kehrte er zurück nach Brandenburg und studierte in Potsdam. Damals jobbte er in einem Café und lernte von einem Barista die Kunst der Kaffeezubereitung. Seit 2014 hat er seinen eigenen Laden, bezieht nachhaltig produzierten und fair gehandelten Kaffee, der am Strand geröstet wird. Seine Kunden, etliche Wiederholungstäter, sitzen an sonnigen Tagen draußen auf der selbst gezimmerten Treppe, schieben sich ihre Basecaps in die Stirn und nippen genussvoll an den mintgrünen Tassen.

Der weite Bassinplatz, der vor ihnen liegt, verdankt seinen Namen der Entstehungsgeschichte des Holländischen Viertels. Als Baumeister Jan Bouman im 18. Jahrhundert auf zwei Straßenzügen ein Klein-Amsterdam errichten ließ, leitete er das Grundwasser in ein Bassin, das genau hier lag. Das Holländische Viertel sollte Handwerker nach Potsdam holen, Friedrich Wilhelm I. wollte die Stadt erneuern. Und blieb mit dieser Idee nicht der einzige in Potsdams langer Geschichte. Patrick Berger lacht und sagt: »Einer muss da bleiben, um die Stadt zu retten.« Und sei es vor mittelmäßigem Kaffee.

TEXT ULF LIPPITZ FOTOS LUKAS SPÖRL

AM PULS VON POTSDAM

Schlösser, Paläste, große Pracht – dafür steht Potsdam.

Aber da ist noch viel mehr: Cafés, Kneipen, Bühnen und Läden, gemacht von spannenden Typen mit ziemlich guten Ideen

SCHIFFBAUERGASSE

*Alternativ und dabei sehr etabliert:
Das »Waschhaus« kann feiern*

»Eigentlich war das hier immer No-go-Area«, sagt Mathias Paselk. Aus einem Industriegebiet am Rande der Stadt wurde ein Militärareal, das erst die Preußen, dann die Nationalsozialisten und schließlich die Sowjets nutzten. Nach der Wende tauchten 1992 die Hausbesetzer auf, verwandelten die leerstehende Garnisonswäscherei in eine Veranstaltungshalle, organisierten Konzerte, Clubabende und Tanzperformances auf dem Gelände. Seitdem ist aus dem Areal um die Schiffbauergasse ein kleiner, hochwertiger Vergnügungspark geworden – mit dem Kunstmuseum Fluxus+, Workshop-Räumen und dem Hans-Otto-Theater, das wie ein gläserner Drache am Tiefen See steht.

Organisierte Alternativkultur, inzwischen von der Stadt abgesegnet: Mathias Paselk, 46 Jahre, hält sie als Geschäftsführer des »Waschhauses« zusammen. Das erste Mal kam er 1994 hierher, für ein Konzert der niederländischen Avantgardeband »The Legendary Pink Dots«. »Efeu wucherte an den Gebäuden, Schutt lag auf den Wegen, alles war wilder, ursprünglicher.« Er lehnt sich zurück, schaut aus dem Bürofenster auf den Hof und sagt: »Ich verstehe schon, warum das manchen heute nicht gefällt.« Die Wege sind jetzt versiegelt, die Gebäude restauriert, wenn das Theater im Sommer unter freiem Himmel Shakespeare spielt, darf die Musik nicht zu laut sein.

Paselk kommt wie Patrick Berger aus der Stadt Brandenburg, nach der Wende arbeitete er als Schornsteinfeger, bis er sich Mitte der neunziger Jahre als DJ neu erfand. »Das große Geschenk der Einheit«, sagt er, »waren die Freiräume, die uns überlassen wurden.« In Berlin hießen die Tacheles oder Kulturbrauerei, in Potsdam eben Schiffbauergasse.

Der Chef sitzt auf der Cafeterrasse des Museums Fluxus+. Drinnen wird Avantgarde-Kunst gezeigt, draußen fährt die Natur feinstes Potsdam-Kino auf, mit einer Schatten spendenden Eiche, märkischem Ufersand und der sanft dahinplätschernden Havel. »Eigentlich unglaublich«, sagt Mathias Paselk, »was wir hier geschafft haben.«



1

2



1 | War live dabei, als eine No-go-Area zur Kulturmeile wurde: Mathias Paselk, Chef des »Waschhauses«

2 | Roter Drache am Tiefen See: Das 2006 gebaute Hans-Otto-Theater ist ein architektonisches Ausrufezeichen



3

3 | Open-air-Konzert vor dem »Waschhaus« in der einstigen Garnisonwäscherei, Keimzelle der Potsdamer Alternativkultur

4 | Feine Küche in der alten Zichorienmühle: das »Il Theatro« am Hans-Otto-Theater

5 | Ein lauer Abend in der Schiffbauergasse: vor der »Fabrik Potsdam«, einem Theater für zeitgenössischen Tanz



BABELSBERG

*Reichsbahnkneipe statt Reichstag:
die Wirtin vom Griebnitzsee*

Susann Laboga kennt Babelsberg noch aus den achtziger Jahren. Vor der Wende endete hier die Welt, auf der anderen Seite der Havel lag das für sie unerreichbare West-Berlin. Wollte man wegfahren, musste man zurückstoßen, raus aus der Sackgasse. Bevor die Mauer fiel, damals war sie Anfang 20, siedelte Laboga nach Westdeutschland über, vor gut zehn Jahren kam sie zurück. Zuerst arbeitete sie als persönliche Referentin eines Politikers, vor fünf Jahren wechselte sie den neuen Reichstag für die alte Reichsbahnkneipe ein.

Laboga führt das kleine Café im Bahnhof Griebnitzsee, das Restaurant »Zweihunderteins« im gegenüber liegenden Gebäudetrakt sowie den Biergarten vor dem Bahnhof. Weißgestärkte Tischdecken, brauner Backstein, hölzerne Klappstühle: Ihr kleines Gastro-Imperium sieht aus wie das Set eines schwedischen Films. »Babelsberg erwacht gerade aus dem Dornröschenschlaf«, sagt Susann Laboga.

Das liegt auch an ihr, aber nicht nur. Das Epizentrum der ausgehfreudigen Babelsberger liegt eine S-Bahn-Haltestelle weiter. Entlang der Karl-Liebknecht-Straße flanieren an Sommerabenden junge Familien, zur blauen Stunde fällt die letzte Sonne auf den Holztresen des Cafés »Kellermann« und die bunt gemischte Kundschaft, die auf den Stufen am Eingang sitzt. Von dort zweimal um die Ecke, und man fühlt sich wie in einem Dorf – und isst am besten deftige Hausmannskost bei »Otto Hiemke«.

»Hervorragende Frikadellen«, lobt Susann Laboga. Nicht, dass sie dafür viel Zeit hätte. »Ich bin ein Unruheherd«, sagt sie. Mit einem Auge schaut sie hinüber zum »Zweihunderteins« und prüft, ob die indische Hochzeit dort glatt läuft. Oder braucht der australische Koch vielleicht Hilfe? Sie reibt sich an den Knöcheln, macht kurz eine Pause und geht über die Straße, durch das Gebüsch hinunter zum Steg. Dort blickt sie auf die andere Seite der Havel. Wie damals als Teenager, nur dass ihr jetzt alles offen steht.



1 | Nennt sich selbst einen »Unruheherd«: Susann Laboga vor ihrer »Erfrischungshalle« 2 | Immer wieder samstags: der Bauern- und Flohmarkt auf dem Weberplatz nahe dem Bahnhof Babelsberg





3 | Bahnhofsküche de luxe:
Labogas kleines Imperium an der
Station Griebnitzsee 4 | Auch
der Biergarten »Sonnendeck«
gleich nebenan gehört dazu

3



4



17 Uhr, 19°C,
5 Freunde an Bord

1 Tag
5 Personen

29
Euro

Gemeinsam unterwegs: Mit der **App DB Ausflug**
und dem **Brandenburg-Berlin-Ticket**
bahn.de/ausflug

Stand: Sept. 2019

Gilt im in:

Regio Nordost



1



2

- 1 | Gutes Team: Designer Moritz Baur (li.) mit Kollege Jan und Hund Woody
2 | Mode made in Potsdam: Rotholz-Shirts aus Bio-Baumwolle 3 | Kultiger Treff an der Geschwister-Scholl-Straße: Die »Waschbar« ist Kneipe und Waschsalon in einem



3

BRANDENBURGER VORSTADT

Seine Idee hat schon US-Kids begeistert: der Erfinder des Eco-Fashion-Labels »Rotholz«

Rotholz. Schöne deutsche Wortschöpfung, aber schwer auszusprechen für amerikanische Muttersprachler. Das war der Grund, warum Moritz Baur vor mehr als zwölf Jahren die Idee für diesen Namen hatte. Damals war er als Austauschschüler in den USA, stand auf einem Schulhof und verkaufte bedruckte Schlafanzugshirts aus dem Pappkarton. Aus dem Hobby wurde ein Beruf, aus dem Namen ein Eco-Fashion-Label. Heute sitzt Moritz Baur wieder vor Kartons, einer ganzen Wand voll, vom Boden bis unter die schwarz gestrichene Decke reichen sie, gefüllt mit T-Shirts, Pullovern, Sweatshirts. Vor zwei Jahren ist der 31-jährige Gründer mit seinem Team in ein ehemaliges Berufsbekleidungsgeschäft gezogen. Draußen bimmelt die Tram durch die Geschwister-Scholl-Straße, vorbei an der Kneipe »Waschbar« mit einem silbernen Ufo auf dem Dach. Gegenüber im Brotladen stehen fast ausschließlich junge Väter an, und bei der »Eisfrau« nebenan sitzen zwei Punks aus der Schweiz vor der Tür, schlecken am selbst gemachten Pistazieneis und philosophieren übers Trampen.

Die Carl-von-Ossietzky-Straße liegt ein paar Meter entfernt, vor einigen Jahren war sie angeblich die kinderreichste Straße der Republik. Die Seitenstraßen dort sind beschaulich, die Altbauten saniert. Moritz Baur mag an der Brandenburger Vorstadt, dass sie »ein bisschen alternativ ist, es viele Familien gibt und wenige Touristen«. Der Park Sanssouci liegt nördlich des Viertels, aber kaum ein Besucher besichtigt den Park von dieser Seite aus.

Baur entwirft für sein Label zeitlose Basics, die zu 95 Prozent aus Bio-Baumwolle gefertigt sind. Deshalb haben sie ihren Preis, halten aber auch lange. Dass die Strickpullover aus Merinowolle in Norddeutschland hergestellt werden, darauf ist er stolz. In einer Ecke des Ladens hört Mischlingsrüde Woody auf, sich lautstark zu säubern, als Baur aufsteht und seinem Viertel so etwas wie eine Liebeserklärung macht. In der Vorstadt, sagt er, schnappe man sich eine kühle Flasche Bier und radle ein paar Minuten zum nächsten Badesee. Oder gehe im Winter ins »Rückholz«, »die schönste Bar Potsdams«. Reiner Zufall übrigens der ähnliche Name. ■

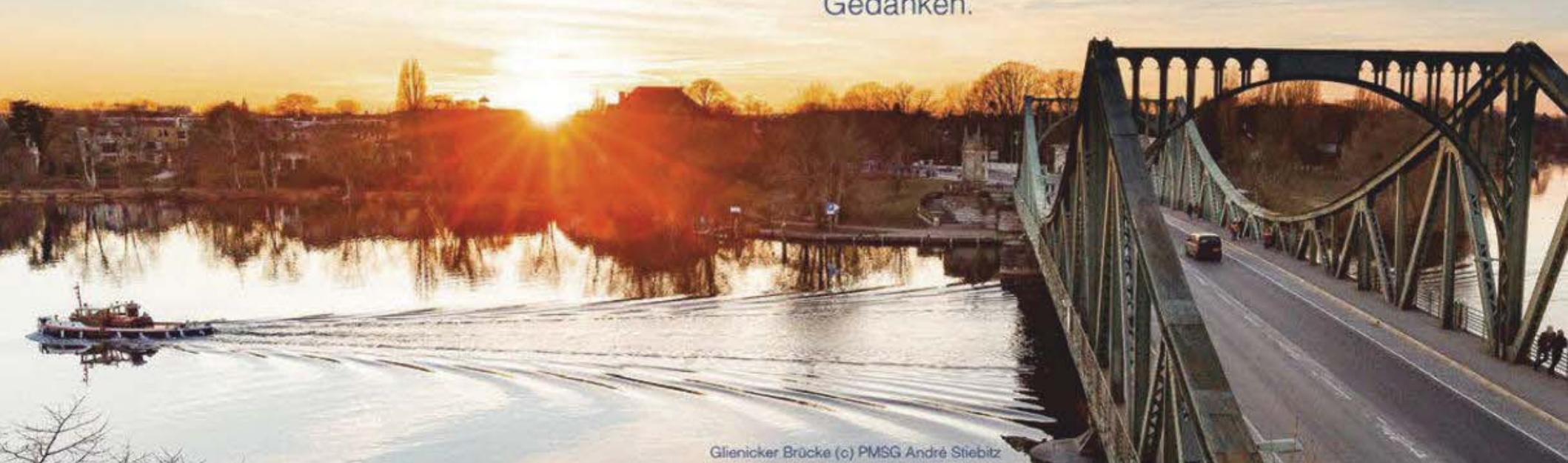
Potsdam, Insel großer Gedanken.

Potsdam ist Sehnsuchtsort und Lebensgefühl. Kulturliebhaber*innen finden mitten im UNESCO-Welterbe ihren Lieblingsplatz. Hier stellt sich schnell das Potsdam-Gefühl ein, wenn man in der Abendsonne auf den Weinbergterrassen vor Schloss Sanssouci den Blick über den Park schweifen lässt oder die schöne Silhouette Potsdams vom Wasser aus genießt.

Die Potsdamer Konferenz von 1945 im Schloss Cecilienhof ist das Symbol für den Endpunkt des Zweiten Weltkrieges und Beginn des Kalten Krieges. Mit einer Sonderausstellung wird an dieses weltbewegende Ereignis erinnert.

Potsdam, vor den Toren Berlins, war und ist Schauplatz unzähliger Epochen, die Deutschland und die Welt prägten. So gilt der Stadtteil Babelsberg als Wiege des Films, welcher bekannte Klassiker hervorgebracht hat und es noch immer tut.

Die Welt ist hier zu Hause. Es vereinen sich bauliche Hommagen im Holländischen Viertel, in der Russischen Kolonie Alexandrowka, an der Französischen Kirche sowie italienische Momente im Belvedere Pfingstberg, welche die kulturelle Identität Potsdams prägen. Es ist etwas ganz Besonderes hier zu leben, auf der Insel großer Gedanken.



Glienicker Brücke (c) PMSG André Stiebitz

SANSSOUCI
TICKETS.SPSG.DE

STIFTUNG
PREUSSISCHE SCHLÖSSER UND GÄRTEN
BERLIN-BRANDENBURG

UNESCO
Organisation der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Schlösser und Parks
von Potsdam und Berlin
Weltkulturerbe seit 1990

Folgen Sie dem Potsdam-Gefühl...

Erleben Sie Potsdam mit allen Sinnen: der Dein Potsdam-Podcast vereint Film, Kunst und Kultur zu einem besonderen Hörgenuss. Inspiriert von unseren Geschichten, entdecken Sie versteckte Hinterhöfe und imposante Plätze bei einer Stadtführung.

Besuchen Sie www.potsdamtourismus.de und lassen Sie sich inspirieren!

Glienicker Brücke (c) PMSG André Stiebitz

Belvedere Pfingstberg (c) PMSG André Stiebitz



Kleines Café, große
Torten: die »Krümelfee« in
der Charlottenstraße

Seit Herbst 2019 serviert Raue dort
deutsche Küche, etwa Königsberger
Klopse mit Roter Bete und Kartoffelpüree.
Mangerstr. 34, www.villakellermann.de

CAFÉS

Buena Vida Coffee Club

An der mintgrünen Kaffeemaschine
steht in weißen Lettern »Make Arabica
Great Again«. Darum geht es Gründer
Patrick Berger, der das sehr beliebte Café
seit fünf Jahren betreibt. Er verwendet
nur Fairtrade-Kaffee und produziert
in der eigenen Rösterei.

Am Bassin 7, www.buenavidacoffee.de

Café Guam

Der Klassiker im Holländischen Viertel.
Besucher aus aller Welt beeilen das
Lokal, um eine der 30 Käsekuchen-
Variationen aus der eigenen Konditorei
zu probieren. Ob mit Mohn, Blaubeeren,
Nougat, Birne oder Eierlikör: Großartig
schmecken sie eigentlich alle.
Mittelstr. 38, www.cafe-guam.de

Espressionisten

Ein Paradies für Kaffee-Nerds ist diese
Mischung aus Fachgeschäft und Kaffee-
bar im historischen Zentrum. Es gibt
edelste Maschinen und ausgeklügeltes
Zubehör – die von den Baristas am
Tresen gekonnt in Szene gesetzt werden.
Gutenbergstr. 27, www.espressionisten.de

Kellermann

Von Frühstück (sehr gesund und
variantenreich) bis Abendbrot (Sand-
wiches, Flammkuchen, Antipasti):
ein schöner, freundlicher und sehr
beliebter Ort in Babelsberg.
Rudolf-Breitscheid-Str. 32
www.kellermann-babelsberg.de

Krümelfee

Das Mini-Lokal mit Blümchentapete
und pastellfarbenen Sitzkissen in
Potsdams Innenstadt erinnert an eine
Puppenstube. Die Kuchen-Auswahl lässt
keine Wünsche offen: von Blaubeer-
Cupcake über Gurken-Törtchen mit Jo-
ghurtmousse bis hin zu Zitronenküchlein.
Charlottenstr. 117, www.kruemelfee.com

Wo Kaffee-Nerds glücklich werden



... und gute Drinks über den Tresen gehen: MERIAN-Autor
Ulf Lippitz aus Berlin streifte durch Potsdams bunte Szene –
und fand eine spannende Mischung aus Läden, Restaurants,
Cafés und Bars, in denen jede Menge Herzblut steckt

RESTAURANTS

Erfrischungshalle/Zweihunderteins

Doppelte Freude am Bahnhof Griebnitzsee: In der Halle gibt es ab morgens Frühstücksleckereien, in der Brasserie ab Mittag saisonale Küche und ein paar Klassiker wie Fleischpflanzerl. Auf Bestellung packt das Team auch Picknickkörbe für Radausflüge.

Rudolf-Breitscheid-Str. 201
www.zweihunderteins.com

Kochzimmer

Per Dekret soll Friedrich der Große einst entschieden haben, dass hier am Neuen Markt ein Gasthaus zu stehen habe. 2017 sind zwei preisgekrönte Gastronomen von Beelitz in die renovierte einstige »Gaststätte zur Ratswaage« umgesiedelt. Küchenchef David Schubert und Restaurantbetreiber Jörg Frankenhäuser setzen Produkte, die es bereits am Hof gegeben haben soll, in einen modernen Kontext. Auf der Karte stehen drei unterschiedlich umfangreiche Menüs, die ihren Preis haben, ihn aber absolut wert sind. Die

Weinkarte konzentriert sich auf deutsche und französische Winzer. Reservieren!

Am Neuen Markt 10
www.restaurant-kochzimmer.de

Maison Charlotte

Beliebtes Lokal im Holländischen Viertel: Im Winter sitzen die Gäste in einer rustikalen Stube, im Sommer auch gern im ruhigen Garten. Tipp: Erst ein Glas Cidre, dann die bretonische Fischsuppe!
Mittelstr. 20, www.maison-charlotte.de

Otto Hiemke

Diese Bilderbuchkneipe gehört seit 1896 zu Babelsberg. Die Einrichtung erzählt Geschichten, das Essen ist deftig, die Bedienung herzlich, der Geräuschpegel gerne mal hoch.

Karl-Gruhl-Str. 55
www.restaurant-ottohiemke.de

Villa Kellermann Tim Raue

Der Kreuzberger Starkoch hat gerade seine erste Dependance in Potsdam eröffnet. Günther Jauch ist Eigentümer der Villa und Initiator des Restaurants.

KULTUR

Fluxus+

Das zeitgenössische Museum in den einstigen Pferdeställen an der Schiffbauergasse widmet sich der Fluxus-Bewegung, einer Avantgarde-Richtung, bei der es weniger auf das Werk, als auf den schöpferischen Gedanken kommt. Von der Glühbirne bis zum Globus ist dort alles Kunst.
Schiffbauergasse 4F, www.fluxus-plus.de

Hans-Otto-Theater

Das Landestheater hat 2006 sein futuristisches Gebäude am Tiefen See bezogen, entworfen hat den Bau Pritzker-Preisträger Gottfried Böhm. Das Repertoire: Schauspiel, Kinder- und Jugendtheater. Im Sommer werden Klassiker unter freiem Himmel aufgeführt.
Schiffbauergasse 11
www.hansottotheater.de

NACHTLEBEN

Kinocafé Konsum

Vom Thalia Kino in Babelsberg können Sie nach der Vorstellung gleich nach nebenan in diese beliebte Allroundkneipe wechseln. Man sitzt auf rotem Leder und trinkt Potsdamer Stangenbier vom Fass oder hausgemachte Limonade.
Rudolf-Breitscheid-Str. 50
www.thalia-potsdam.de

Rückholz

Wohnzimmerflair mit Mini-Bühne: In einer ehemaligen Metzgerei mischt Alexander Michel Cocktails wie »Berliner Apfelkuchen« aus Korn, Zitronensaft, Vanillesirup und Rhabarberschorle.
Sellostr. 28, [Facebook.com/Café-Rückholz](https://www.facebook.com/Café-Rückholz)

Unscheinbar

Eine dunkle Höhle mit ordentlich viel Elektrowumms und sehr vernünftigem Cocktailangebot. Einmal im Monat testen Barkeeper aus ganz Potsdam ihre eigenen Kreationen vor Publikum.
Friedrich-Ebert-Str. 118
www.unscheinbar-potsdam.de

Waschhaus

Ehemalige Wäscherei, die nach der Wende zur Live-Institution avancierte.

Ein Wohnzimmer für Babelsberg: das »Kellermann« gleich beim S-Bahnhof

Bands der Hamburger Schule wie Tocotronic sind Dauergäste, am Wochenende finden Partys statt.
Schiffbauergasse 6, www.waschhaus.de

EINKAUFEN

Bleib sauber

Der Laden verkauft ausschließlich nachhaltig produzierte Mode für Frauen und Männer. Im Angebot sind Streetwear-Marken aus Deutschland, England und Skandinavien.
Lindenstr. 5

Juliane Rothenburg

Sie nennt sich »Textilkünstlerin« und verkauft seit mehr als 20 Jahren im eigenen Shop, und der ist längst eine Institution im Holländischen Viertel. Eigenwillige Hüte aus Plauener Spitze, bunte Schals und Kreationen aus Seide.
Mittelstr. 6, www.juliane-rothenburg.de

Rotholz

Kleines Streetwear-Label mit eigenem Showroom in der Brandenburger Vorstadt. Beliebt sind die Hoodies mit »Rotholz«-Schriftzug sowie Basics und Kappen. All das gibt es auch im Online-Shop.
Geschwister-Scholl-Str. 94
www.rotholz-store.com

Märkte

Der Klassiker: samstags am **Nauener Tor**. Wer sich dort ins »Café Heider«

setzt, sieht halb Potsdam vorbeiflaniieren. Das Babelsberger Pendant: samstags auf dem **Weberplatz**. Täglich außer sonntags und bodenständiger: der Markt auf dem **Bassinplatz**.

HOTELS

Hotel am Großen Waisenhaus

Die Fotos in der Lobby erzählen davon, dass dieses Gebäude einst als Lazarett für Waisenkinder genutzt wurde, die abends an ihren Betten stramm stehen mussten. Heute nächtigen Gäste ganz entspannt in 34 komfortablen Zimmern, ruhig und doch in zentraler Lage.
Lindenstr. 28/29, www.hotelwaisenhaus.de

Hotel am Jägertor

Elegantes, familiengeführtes Hotel. Vom Balkon der Komfortzimmer blickt man auf die Promenade und zum ältesten Stadttor Potsdams. Zu Fuß sind es gut fünf Minuten zum Schlosspark Sanssouci und drei ins Holländische Viertel.
Hegelallee 11
www.potsdam-hotel-am-jaegertor.de

Hotel Mercure

Das einstige Interhotel ist äußerlich ein riesiger Kasten, der so manchem Blick im Weg steht. Ganz anders von drinnen: In den oberen Etagen hat man einen großartigen Blick über die gesamte Stadt. Komfortable Zimmer, gutes und reichhaltiges Frühstück.
Lange Brücke, www.mercure-potsdam.com



»AUF DEM DORF LERNT MAN, DEM LEBEN INS GESICHT ZU SCHAUEN«

Juli Zeh hat mit »Unterleuten« den großen Brandenburg-Roman der letzten Jahre geschrieben. Er spielt in einem fiktiven Dorf. Sie selbst lebt seit 13 Jahren im Havelland. Ihr Rat für gute Nachbarschaft: »Sei maximal tolerant gegenüber Lebensformen, die anders sind als deine eigene«

INTERVIEW TINKA DIPPEL

»Unter Leuten, die daran gewöhnt waren, ihre Angelegenheiten selbst zu regeln, ging es eben manchmal etwas rau zu. Natürlich gab es auch haufenweise Legenden, die dabei halfen, sich gegenseitig verdächtig zu finden.«

MERIAN: So beschreiben Sie das fiktive Dorf »Unterleuten« im gleichnamigen Roman. Ist das eine Zuspitzung dessen, was sie selbst seit 13 Jahren in der Brandenburger Provinz erleben?

JULI ZEH: Nein, gar nicht. Ich erlebe in meiner Region eher, wie wichtig und wertvoll der Zusammenhalt und das gegenseitige Füreinander-Einstehen sind. Zwar sind in den letzten Jahren viele Institutionen weggefallen, die die Gemeinschaft geformt haben – Sportvereine, Dorffeste, die Dorfkneipe, der kleine Einkaufsladen.

Dennoch sind Teile des alten Gemeinschaftsgefühls noch da. Und das macht die Menschen meiner Erfahrung nach viel glücklicher, als sie es in den Städten sind, wo es eher anonym zugeht. In »Unterleuten« beschreibe ich anhand des fiktiven Dorfs eher Vorgänge, die zwischen Menschen überall auftreten können und momentan das Zusammenleben vor allem in »virtuellen Dörfern« wie den sozialen Medien prägen. Dort spielt Legendenbildung – auch »postfaktisches Kommunizieren« genannt – eine viel größere Rolle als bei uns auf dem Dorf.

Tyrannie unter Nachbarn, lebenserhaltende Zwistigkeiten, Gesellschaftsspiele, in denen am Ende keiner gewinnt: Wie lange hat »Unterleuten« Sie begleitet?

An dem Buch habe ich mehr als zehn Jahre gearbeitet, und es ist für mich immer noch nicht zu Ende. Möglicherweise wird es einen Text geben, der wieder im Umkreis

dieses fiktiven Dorfs spielt. Das Besondere an »Unterleuten« ist für mich die Technik, aus verschiedenen Perspektiven zu erzählen. Dadurch lernt man die Figuren sehr gut kennen, man erlebt sie von innen. Auf diese Weise kann ich alles wiedergeben, was mir am modernen Leben auffällt, die Sorgen und Ängste und Hoffnungen und kleinen Freuden, die uns alle begleiten.

Sie haben einmal gesagt, Sie sprechen kaum über ein Buch, während Sie daran schreiben. War das nicht seltsam, so frisch in Brandenburg allein mit diesem Ort schwanger zu gehen?

Für mich ist es ganz normal, dass ich über Orte schreibe, an denen ich lebe, und mein persönliches Umfeld in Literatur verwandele. Von daher war es keine besonders seltsame Situation, in einem brandenburgischen Dorf zu leben und über ein brandenburgisches Dorf zu schreiben. Ein wenig Angst hatte ich, ob meine echten Nachbarn später



vielleicht sauer auf mich sind, wenn das Buch erscheint. Das war dann aber Gott sei Dank nicht der Fall.

Karen Duve lebt auch in Brandenburg, Saša Stanišićs »Vor dem Fest« spielt in der Uckermark, Sarah Kuttner's Buch »Kurt« in Oranienburg. Was macht Brandenburg so interessant für Schriftsteller?

Na, Brandenburg umgibt Berlin! Wenn Schriftsteller aufs Land ziehen, dann landen sie in Brandenburg. Und dann erleben die meisten einen Kulturschock. Wenn man es selbst nicht erfahren hat, kann man sich ja kaum vorstellen, wie unterschiedlich die urbanen und die provinziellen Lebensräume in dieser Region sind. Es ist, als lägen Berlin und Brandenburg auf verschiedenen Planeten. Diese Kluft löst eine Faszination aus, die viele Schriftsteller zum Schreiben inspiriert.

Warum leben Sie persönlich lieber im Havelland als in Berlin?

Ich bin ein Naturkind. Mich hat das Stadtleben nie besonders glücklich

gemacht. Ich finde es herrlich, Menschen kennenzulernen, die nicht die gleiche Biografie haben wie ich, die vollkommen anders sind. Viel älter, viel jünger, mit unterschiedlichen Bildungshintergründen, anderen Berufen und so weiter. Das geht nur auf dem Land. In der Stadt leben die meisten Menschen in der totalen Filter-Bubble. Und zwar nicht nur im Internet.

Welche Erwartungen hatten Sie, als Sie aufs Land gezogen sind?

Gar keine, glücklicherweise. Wer mit Erwartungen kommt, ist schnell wieder weg, denn diese Erwartungen sind meist eher aus der »Landlust« gespeist als aus der Wirklichkeit. Ich hab mich eher gefragt: Was erwarten meine neuen Nachbarn von mir? Das wollte ich herausfinden, um mich möglichst gut einzufügen zu können. Sei witzig, sei entspannt, sei hilfsbereit, sei maximal tolerant gegenüber Lebensformen, die anders sind als deine eigene – und schon ist man ein guter Dorfnachbar.

Juli Zeh, 1974 in Bonn geboren, ist Juristin und Schriftstellerin. Sie hat bisher acht Romane veröffentlicht, schreibt auch Kinder- und Sachbücher. Zuletzt erschienen ist ihre »Gebrauchsanweisung für Pferde« (Piper, 2019). Juli Zeh engagiert sich in politischen und gesellschaftlichen Debatten, 2018 wurde sie auf Vorschlag der SPD zur ehrenamtlichen Verfassungsrichterin in Brandenburg ernannt. Mit ihrer Familie und drei Pferden lebt sie im Havelland.

IM GESPRÄCH MIT JULI ZEH

Hat das Leben dort Ihnen viel beigebracht?

Ich habe gelernt, Konflikte auszutragen, anstatt einfach abzuhauen. In den Städten bestehen ungeheure Freiheiten. Dadurch verlernen die Menschen, Störungen auszuhalten und sich damit auseinanderzusetzen. Sie fühlen sich schnell belästigt und ziehen ihre Konsequenzen. Wenn was mit der Wohnung nicht stimmt, zieht man um. Wenn der Job nervt, braucht man einen neuen. Wenn der Partner nicht richtig cool ist, beendet man die Lebensabschnittsgemeinschaft. Auf dem Dorf hingegen sind alle miteinander verheiratet, nicht nur mit ihren Partnern, sondern auch mit den Nachbarn, mit ihren Häusern, mit der ganzen Situation. Da lernt man, dem Leben ins Gesicht zu schauen.

Als Teenager wollten Sie der westdeutschen Wohlstandsgesellschaft entkommen, in der Sie aufgewachsen sind. Sind Sie jetzt weit genug davon weg?

Allerdings. Jetzt lebe ich an einem Ort, wo wir dafür kämpfen müssen, dass wenigstens Teile dieser Wohlstandsgesellschaft auch die Menschen hier erreichen. Toll wären ein Arzt, eine Apotheke und ein Schulbus. Wenn ich eines Tages doch noch in die aktive Politik gehe, dann, um zu erreichen, dass der Staat seine Aufgaben bei der Daseinsvorsorge wieder erfüllt, und zwar auch und vor allem in der Provinz.

Brandenburg hat Ihnen auch etwas zurückgegeben: die Nähe zu Pferden. Drei leben bei Ihnen. Wann gehen Sie morgens zum ersten Mal in den Stall zu ihnen?

Meistens so gegen sieben.

Was gibt Ihnen die Nähe zu Pferden?

Mal abgesehen davon, dass ich als passionierte Reiterin im Pferd eine Art Tanzpartner sehe, sind Pferde für mich auch buddhistische Lehrmeister. Sie holen einen schnell ins Hier und Jetzt und erinnern immer wieder daran, dass Glück nur im jeweiligen Augenblick zu finden ist.

Sie haben gerade die »Gebrauchs-anweisung für Pferde« veröffentlicht.

Ist das in gewisser Weise eine Ergänzung zu »Unterleuten«?

In gewisser Weise sind alle meine Bücher Ergänzungen zueinander. Eigentlich ist mein Schreiben ja wie ein ständig fließender Fluss, der dann gewissermaßen für die Veröffentlichung in verschiedene Gefäße gefüllt wird.

Wie Linda, eine der Hauptfiguren des Romans, haben Sie sich mit Pferdeverhaltenstherapie beschäftigt. Was war dabei die wichtigste Erkenntnis?

Eine Erkenntnis von unschätzbarem Wert war, das Wirken des eigenen Egos kennenzulernen. Davon handelt im Prinzip die

»DIE LEUTE HIER SIND SEHR GUT IN DER LAGE, NEUZUGÄNGE ZU AKZEPTIEREN«

»Gebrauchsanweisung für Pferde«. Wir Menschen sind ja meist Opfer eines permanenten Kopfkinos, welches die Welt und uns selbst in eher negativem Licht erscheinen lässt. Sorgen, Ängste, Zweifel – diese Songs werden auf unserer persönlichen Playlist hoch und runter gespielt. Um ein guter Pferdetrainer zu sein, muss man das Ego wenigstens zeitweise zum Schweigen bringen. Keine leichte Aufgabe.

Sie sind promovierte Juristin und seit Dezember 2018 ehrenamtlich am Verfassungsgericht in Brandenburg – gemeinsam mit dem Regisseur Andreas Dresen. Wie sehen Sie da Ihre Rolle zwischen diversen hauptberuflichen Juristen?

Alle Landesverfassungsrichter sind ja im Ehrenamt. Unsere gemeinsame Rolle besteht darin, die Rechtsgarantien der Verfassung zu

schützen. Soweit ich das bislang beurteilen kann, machen wir da einen ziemlich guten Job.

Brandenburg ist ein sehr heterogenes Land mit kaum gewachsener Identität. Sehen Sie darin Chancen oder Herausforderungen?

Identität ist für mich nicht unbedingt ein positiver Begriff. In Brandenburg sieht man, dass gerade die bewegte Geschichte mit vielen Brüchen dazu führt, dass die Leute sehr gut in der Lage sind, Neuzugänge zu akzeptieren und mit unterschiedlichen Lebensformen zurechtzukommen. Andererseits scheint es auch überall Leute zu geben, die sich in der eigenen Haut nicht wohlfühlen und eine Art Ersatz-Haut bei populistischen Bewegungen suchen. Das ist dann natürlich ein trauriger Effekt.

Was würden Sie jemandem entgegnen, der sagt, Brandenburg sei ihm zu fremdenfeindlich, da bleibe er lieber fern?

Wahrscheinlich würde ich etwas sehr Unfeines entgegnen. Ich kann diese pauschalen und abwertenden Urteile nicht ertragen. Es gibt immer noch massenweise Westdeutsche, die noch kein einziges Mal in den sogenannten neuen Bundesländern waren. Wenn sie dann doch einmal herkommen, sagen sie Sätze wie: »Huch, das ist ja richtig schön hier!« Die innerdeutsche Diskriminierung ist ein Thema, mit dem wir uns in den letzten zwanzig Jahren viel zu wenig auseinandergesetzt haben. Das Resultat dieses Versäumnisses wurde uns unter anderem bei den Landtagswahlen präsentiert.

Brandenburg, warum soll ich da hin? Was antworten Sie?

Ich könnte Ihnen jetzt natürlich was von tollen Seenplatten und weiten Horizonten und romantischen Schlössern erzählen. Aber meine Beziehung zu Brandenburg ist nicht touristisch. Aus meiner Sicht müssen nur Leute herkommen, die sich vorgenommen haben, die Menschen hier aus ganzem Herzen zu lieben. Wer das nicht hinkriegt, kann eigentlich auch wegbleiben. ■

Mit Weitblick voran.

Das Zukunftsbild des Toby Walsh im FOCUS.

The image shows an open issue of the German magazine FOCUS. The left page, under the heading 'WISSEN' (Knowledge), features a large photograph of a white humanoid robot named Pepper. A text box next to it discusses whether robots like Pepper should have a 'charming' appearance. The right page, under the heading 'TECHNIK' (Technology), features a photograph of Toby Walsh, a computer philosopher, standing next to a robotic arm in a lab setting. A quote from him discusses the future of AI. Both pages include small text at the bottom indicating they are from issue 28/2019.

WISSEN

Verführerischer Diener
Kindchenschema runder Kopf und
große Augen: Ob Roboter so niedlich
wie Pepper aussehen sollten, ist
unter Experten umstritten

Pfleger, Unterhalter, Freund?
Humanoider „Companion
Robots“ (Roboter-Gefährten)
wie Pepper sind bereits in
Altenheimen und auf Kinder-
krebsstationen im Einsatz

FOCUS 28/2019

„In 40 Jahren ist künstliche
Intelligenz klüger als der Mensch. Wir müssen
ihr rechtzeitig Moral beibringen“

Der Informatiker und Computer-Philosoph Toby Walsh
Über unsere Zukunft im Zeitalter des Algorithmus

Hand in Hand
Walsh im Open Lab der
Technischen Universität Berlin.
Dort erforschen Wissenschaftler
das Zusammenspiel von
Mensch und Roboter

FOCUS 28/2019

Menschen im





MEINE WANDERUNG DURCH DIE MARK BRANDEN- BURG

Theodor Fontane feiert 200. Geburtstag. Und seine Heimat feiert ihn. Über 30 Jahre schrieb der Neuruppiner an seinen »Wanderungen«. Wie passt sein Werk in das Land der Gegenwart? MERIAN-Autor Cornelius Pollmer ist auf Wanderschaft gegangen



FOTOS NORA BIBEL

- 1 | Ein Blick ins Ruppiner Land – und auf die Klosterkirche St. Trinitatis in Neuruppin
2 | Fontanes großes Werk im Gepäck: MERIAN-Autor Cornelius Pollmer



FONTANE UND DER SPÄTE RUHM

Nie lässt sich der Mensch Fontane wohl besser greifen als in diesen zwei Sätzen:

»Personen von solcher Ausrüstung, wie die meine war, kein Vermögen, kein Wissen, keine Stellung, keine starken Nerven, das Leben zu zwingen – solche Menschen sind überhaupt keine richtigen Menschen, und wenn sie mit ihrem Talent und ihrem eingewickelten 50-Pfennigstück ihres Wegs ziehn wollen (und das muss man ihnen schließlich gestatten), so sollten sie sich wenigstens nicht verheiraten. Sie ziehen dadurch Unschuldige in ihr eigenes fragwürdiges Dasein hinein.«

Theodor Fontane, einer der größten Romanschriftsteller des 19. Jahrhunderts, ist 71 Jahre alt, als er diese bittere Erkenntnis vor seiner Frau Emilie ausbreitet. Hinter ihm liegt ein Leben voller Brüche, Kampf und Leiden. Vor allem ein Leben ohne Geld, ein unstetes Weiterziehen von Posten zu Posten – immer im hoffnungslosen Glauben, eines Tages Großes zu erschaffen, ein bleibendes, ruhmreiches Werk. Fontane ist 1819 geboren, in Neuruppin, 80 Kilometer nordwestlich von Berlin. Sein junges Leben folgt den Regeln der Zeit: Schule, Militär, wie sein Vater wird er Apotheker. Gehilfe in Magdeburg, dann Leipzig, Dresden, Berlin. Doch die Apotheke interessiert ihn nicht, die Arbeit quält ihn. Er will schreiben! Poesie, Balladen, vor allem: Romane. 1839 erscheint seine erste Novelle: »Geschwisterliebe«, eine leicht kitschige Erzählung über Leidenschaft und Tod. Der Text ist

Ein Jahr ist es her, dass ich nach Neuruppin fuhr und einfach loswanderte, ohne Plan und Ziel, mit einer einzigen, bald fleddernden Reclam-Ausgabe der »Wanderungen durch die Mark Brandenburg« von Theodor Fontane. Ein Jahr ist es her, dass ich an fremden Türen klingelte, um nach Wasser zu fragen oder einem Schlafplatz oder einer Lebensgeschichte, dass ich bei diesen zufälligen Reisen mein Staunen wiederfand, über Land und Leute und Lebenswirklichkeiten. Über diesen Sommer habe ich ein Buch geschrieben, und nun kehre ich zurück ins Land Fontanes.

Neuruppin und das Ruppiner Land liegen im Nordwesten Brandenburgs. Es gibt dort keine übermächtigen Berge und kein unendliches Meer. Die Landschaft trägt nicht allzu dick auf, alles wirkt bescheiden. Aber gerade dieses Ruppiner Land ist mir im vergangenen Sommer eine zweite Heimat geworden, das merke ich bei meiner Rückkehr.

Die Gelegenheit könnte günstiger nicht sein. Genau 200 Jahre ist es her, dass Theodor Fontane hier, in Neuruppin, geboren wurde. Den Ruhm seiner Heimatstadt mehrt Fontane noch heute, das Jubeljahr ist vollgepackt mit Lesungen, Theater und Ausstellungen. Viele hier haben auf das Fontane-Jahr hingearbeitet. Die Hotels sind voll, und Schulklassen rätseln sich mit Fontane-Quests durch einen der ersten Escape-Rooms Brandenburgs. Am Schulplatz hat eine Art Pop-up-Store eröffnet, bei »Herr Fontane« gibt es von Alkoholika bis zu Taschen aus Lkw-Planen allen möglichen Theo-Trödel zu Ehren des Autors. Ein paar Minuten weiter liegen Bodenplatten mit einem Effi-Briest-Memory, und so geht es hier in einem fort. Das Denkmal für den alten Schinkel liegt stumm und fast vergessen da, im Rückraum der Kulturkirche, die zu Fontanes Zeiten die Pfarrkirche St. Marien war. Während alle Gäste der Stadt sich an einer riesigen virtuellen

kein Erfolg, kaum jemand nimmt Notiz davon. Trotzdem wirft Fontane zwei Jahre nach dem Staatsexamen seinen Job hin. »*Ein Apotheker*«, meint er, »der anstatt von einer Apotheke von der Dichtkunst leben will, ist so ziemlich das Tollste, was es gibt.«

GELDNOT UND SELBSTZWEIFEL

Im März 1848, als die Revolution durch die deutschen Lande tobte, hatte Fontane sogar die Barrikaden in Berlin erklimmen, in der Hand ein Gewehr, das er nicht benutzte. »Viel Geschrei und wenig Wolle«, notiert er später, enttäuscht von der Niederschlagung des Aufstandes. Er arbeitet jetzt als freier Journalist für die »Dresdner Zeitung«. 1850 heiratet er Emilie Rouanet-Kummer, seine langjährige Liebe. Das Leben der beiden ist eine Strapaze, Fontane verdient kaum Geld, findet keine Anstellung, die Kinder, die seine Frau gebiert, sterben kurz nach der Geburt (von sieben überleben nur vier). Trotzdem schreibt er weiter, und seine Frau überträgt die Manuskripte ins Reine – obwohl sie Zeit ihres Lebens an seiner Kunst zweifelt. 1855, London. Etwa vier Jahre arbeitet Fontane dort, unter anderem als Presseagent an der Preußischen Gesandtschaft. Er vollzieht einen erstaunlichen Wandel vom Märzrevolutionär zum erzkonservativen Schreiberling. Der Grund ist ganz einfach: Er braucht das Geld. London mit seinen Theatern und Kneipen und seinem streitbaren Parlament ist eine unerschöpfliche Quelle der Inspiration. Sie beflügelt Fontanes Schreiben. Zu Hause schlägt sich Emilie ohne feste Einkünfte durch, 1857 kommt auch sie nach London.

1859 kehrt Fontane zurück. »Erst die Fremde lehrt uns, was wir an der Heimat besitzen«, schreibt er. In Brandenburg setzt er nun fort, was er in Schottland angefangen hat: Er wandert, streift durch Brandenburg, besucht Städte und Dörfer, notiert seine Begegnung mit den Menschen.

BIS HEUTE HABEN VIELE DAS GEFÜHL: FONTANE HAT ÜBER UNS GESCHRIEBEN, ER WAR EINER VON UNS

Geburtstagstafel um den Jubilar Fontane sammeln, hat Schinkel, auch er Neuruppiner, vorübergehend Besuchspause: Er wäre in diesem Jahr sehr unrunde 238 Jahre alt geworden.

Eine Fontane-Wanderung muss in der Karl-Marx-Straße 84 beginnen, Fontanes Vater war Pharmazeut, noch heute beherbergt das Geburtshaus von Sohn Theodor eine Apotheke. Die ersten sieben Jahre seines Lebens wuchs dieser in Neuruppin heran, bis der Vater die Familie mit seinen Spielschulden in arge Not brachte. Die Fontanes zogen um nach Swinemünde. Theodor ließ sich im Fach des Vaters ausbilden und erhielt eine Approbation als »Apotheker erster Klasse«. Dass er den Beruf dennoch aufgab und sich aufmachte, ein Schriftsteller erster Klasse zu werden: ein Glück, aus heutiger Sicht. Mehr als 30 Jahre seines literarischen Lebens beschäftigte er sich allein mit seinen »Wanderungen durch die Mark Brandenburg«, ein gewaltiges Werk, in dem vieles beschrieben steht, was sich noch heute nachvollziehen lässt. Schlösser und Gärten, Adel und seine Linien. Der Geschichte widmet er sich ebenso wie mancher Begegnung am Wegesrand.

Von der Apotheke startend, sollte der Weg um die Nordspitze des Sees nach Karwe heute zu schaffen sein, gute zehn Kilometer. Die Sonne blitzt in kleinen Stichen von sacht schwapperndem Wasser. Die Vorgärten haben ihre Akkuratesse behalten, die stattlichen Häuser diese leicht schattige Aura von Wohlstandsenge. Spätestens bei Wuthenow weitet sich der Blick, das Land, der Himmel.

Eine gute alte Bekanntschaft erwartet mich in Karwe: jener Mann, den hier alle nur »den Knesebeck« nennen. In welcher Verbindung dieser Knesebeck zu Fontane steht, lässt sich in einem Klinkerbau erfahren, der einmal ein Pferdestall war. 1854 errichtet, gab das Gebäude selbst dann noch Pferden Obdach, als die LPG »Fortschritt« hier das Land bestellte. Nach der Wiedervereinigung zog Krafft Freiherr von dem Knesebeck zurück an diesen Ort, der seiner Familie einst gehörte und den schon Fontane besuchte.

Die früheren Knesebecks gewährten dem Schriftsteller Einblicke in Haus und Hof und Memoiren, so wurden sie zum Vorbild für die Beschreibungen des Adels in dessen Romanen. Der Freiherr kaufte Flächen und Häuser und baute in den vergangenen Jahren viele Ferienwohnungen. Dank seines Einsatzes und dem von Mitstreitern blühen im alten Gutspark wieder Rohrkolben und Kalmus, Sumpfzypressen und Schilf sowie so manches kulturelle Leben im Ort.

»Fontane trifft Knesebeck« heißt die Ausstellung im ehemaligen Pferdestall. Knesebeck schwärmt, wie sehr dieses Jubeljahr von den Ruppinern selbst gestaltet und gelebt werde – und gerade weil sich die Menschen hier so stark einbringen, sei ihnen Fontane wieder viel mehr im Bewusstsein, sie würden spüren: »Das ist einer von uns, der hat über uns geschrieben. Da ist ein gewisser Stolz, und der wird bleiben.«

Zuletzt hat Knesebeck wieder häufiger in den Romanen Fontanes gelesen und dort Gegenwärtiges gefunden, wie zum Beispiel ein erzählerisches Prinzip. Fontane, sagt er, habe sich für Jahreszahlen und Stammbäume nur dann wirklich interessiert, wenn es dazu Geschich-



1



3

- 1 | Relikt aus Fontanes Zeiten:
die Postmeilensäule bei Wustrau
2 | Ballons zum Jubiläum:
Stadtführerin Monica Deininger
im Museum Neuruppin
3 | Fontane-Kenner: Günter
Rieger mit dem Autor vor der
Dorfkirche in Karwe
4 | Verewigt: das bronzenen
Fontane-Denkmal in Neuruppin



2



4

CHARAKTERSTUDIE IN FÜNF BÄNDEN

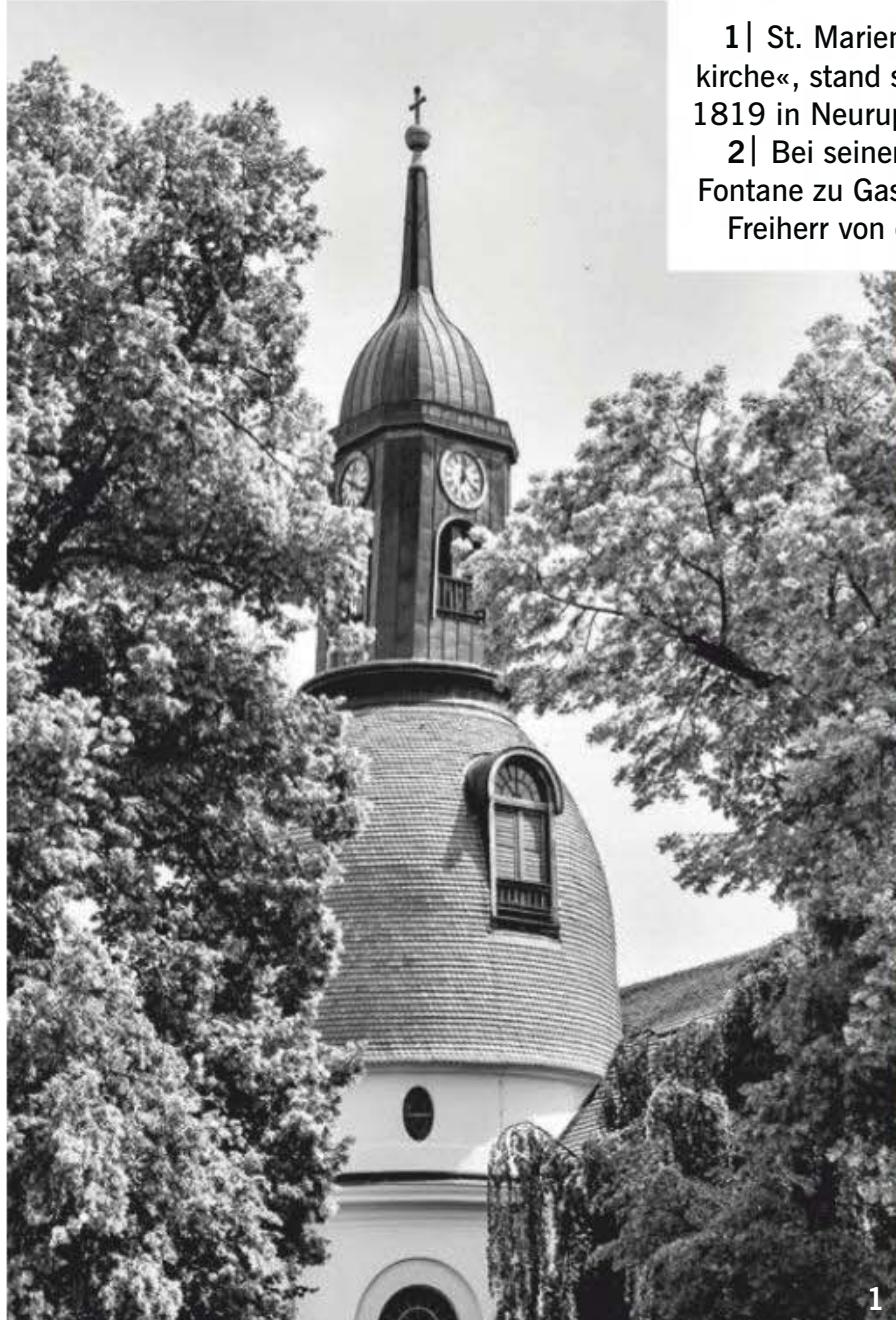
1862 erscheint der erste Band seiner »Wanderungen durch die Mark Brandenburg«. 500 Seiten, aus denen seine Liebe zum Land spricht, eine, wie Fontane selbst sagt, akribische »Sitten- und Charakterschilderung«. Einfühlend erzählt er von seiner Vaterstadt Neuruppin, von Rheinsberg, von Dörfern und Landstrichen, fast zärtlich nähert er sich den Bewohnern der Region. In den nächsten 27 Jahren kommen vier weitere Bände hinzu, der letzte, »Fünf Schlösser«, wird im Jahr 1889 veröffentlicht.

Als der Krieg mit Dänemark ausbricht, 1864, reist Fontane als Reporter an die Front, zieht ebenso 1870 mit in den Krieg gegen Frankreich, wo er als Spion verhaftet und nur durch die Intervention

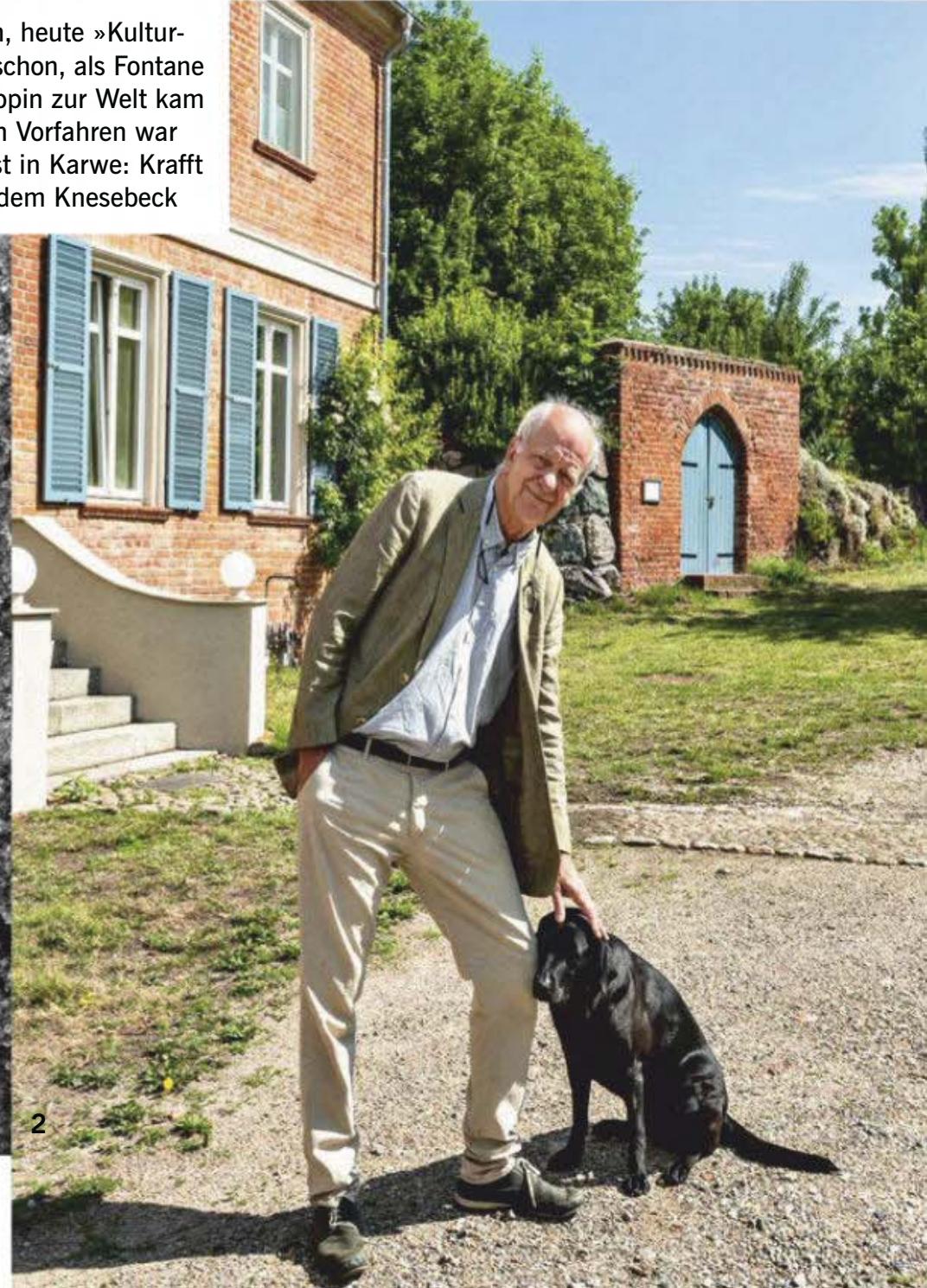
ten gab und anekdotische Lehren. Lebte er heute, er würde vielleicht Serien für Netflix schreiben. Viele Kulturinteressierte kommen, aber Fontane allein werde es für die Region nicht richten. Sie müsse auch auf andere Qualitäten hinweisen, damit weiterhin genügend Gäste in Knesebecks Ferienwohnungen kommen oder ins »Hunde Wald Hotel Karwe«, das mir der Hausherr im vergangenen Sommer gezeigt hatte und das jetzt einen Erweiterungsbau mit acht Zimmern hat.

Im ehemaligen Pferdestall ist Günter Rieger eingetroffen. Bald nach dem Mauerfall hatte er einen Regionalverlag gegründet, unermüdlich arbeitet er unter diesem selbst geschaffenen Dach seitdem auch am geistigen Nachlass Fontanes. Ich frage, ob man selbst eines so ergiebigen Autors wie Fontane nicht irgendwann überdrüssig werde? Rieger winkt ab, er sagt: »Fontane ist für mich wie eine Badekur.«

Die Ausstellung in Karwe hat Rieger mit kuratiert. Es gibt dafür sogar einen Audioguide, der beste Audioguide aber, der sich in Karwe bekommen lässt, ist Günter Rieger selbst. Er lässt sich nicht lange bitten, als eine kleine Besuchergruppe fragt, ob man nicht auch mal einen Blick in die Kirche gleich gegenüber werfen könne. Dort angekommen, stellt Rieger noch eine höfliche Suggestivfrage. Ob er etwas erzählen solle? Und dann zeigt er schon zum Dach, vor zehn Jahren sei es erneuert worden, und unten, wo jetzt wieder ein Steinboden liegt, sei während der Renovierung vor allem märkischer Sand zu sehen gewesen.



1 | St. Marien, heute »Kulturkirche«, stand schon, als Fontane 1819 in Neuruppin zur Welt kam
2 | Bei seinen Vorfahren war Fontane zu Gast in Karwe: Krafft Freiherr von dem Knesebeck



Die Leute, sagt Rieger, hätten die mit Fontane verbrachte Zeit nie als Verschwendug empfunden. Die Beschreibungen eines schönen Baums oder historischer Ereignisse seien in den »Wanderungen« letztlich Beiwerk, Fontanes Gespräche mit den Menschen ihr Kern. »Mir ist bewusst geworden, dass Fontane im besten Sinne ein Netzwerker gewesen ist«, sagt Rieger, es sei ihm egal gewesen, ob an seiner Seite gerade ein Kutscher oder Glasbläser, ein Fürst, ein Hirte oder ein Baron war, allen sei er mit Neugier und auf Augenhöhe begegnet. »Und wenn du diese Neugier nicht mehr hast«, sagt Rieger, »dann kannst du im Grunde einpacken.«

Dieser und der vergangene Sommer in Brandenburg haben meine Neugier wieder aufgepäppelt, so umfassend, dass mich ein Zitat Fontanes seitdem nicht mehr verlässt: »Ich behandle das Kleine mit der selben Liebe wie das Große, weil ich den Unterschied zwischen klein und groß nicht recht gelten lasse.« Auch das ist es, was sich hier lernen lässt, und mal sind es die großen Linien der Knesebecks von früher bis zur Hundehotel-Moderne, die die Neugier wecken. Mal ist es das Kleine, wie dieses weiße, wattige Knäuel, das mir ein paar Kilometer weiter entgegenhechelt und sich gut an mich zu erinnern scheint.

Coco, ein Bichon Frisé, ist die Vorhut von Monica Deininger, Kulturbürgerin, Stadt- und Museumsführerin. Ich habe sie im letzten Sommer oft getroffen, ein paar Nächte ließ sie mich in ihrem Ladenlokal schlafen. Und manchmal saß ich mit ihr bei Kaffee und Kuchen. Heute wollen wir einen kleinen Ausflug zum Kalksee nach Binenwalde machen – wissend, dass laut Fontane die Geschichte schon vor uns »leisen Fußes durch diese Gegenden hingeschritten« ist. Kronprinz Fritz soll im Abenddämmer einst der Lieb zu einem schönen Försterkinde wegen den Weg von Neuruppin gewagt haben.

Uns ist ehrlicherweise nur nach einem kühlen Bier. Das »Gasthaus Hacker« liegt auf einer Anhöhe, und wenn auch der wunderbare alte Tanzsaal aus Holz inzwischen fast nur noch der Dekoration dient, so knirscht zumindest der Kies davor an Sommerwochenenden unablässig unter den Wanderschuhen von Touristen. Moni berichtet von den derzeit besonders gut gebuchten Führungen durchs Museum in Neuruppin und von den Fontane-Festspielen, die in die Verlängerung gehen. In ihren Sätzen und im Licht des beginnenden Abenddämmers mischen sich wieder all die Gründe, deretwegen es lohnt, einen Sommer hier zu verbringen.

Nie ist in Neuruppin so viel los, dass es einen stressen würde, nie so wenig, dass einen die Langeweile befiele. Immer lässt sich irgendwo eine Kirche aufschließen, ein Museum, das Herz eines Menschen, immer darf man einfach mal abbiegen und im Schatten einer Linde die Gedanken fahren lassen. Wer sich darauf einlässt, mit Liebe und Anhänglichkeit und mit der Bereitschaft, im Sinne Fontanes »das Gute gut zu finden«, der wird wie er die Mark und das Ruppiner Land reicher finden, als er zu hoffen gewagt hatte. ■

Cornelius Pollmer, 1984 in Dresden geboren, lebt in Leipzig und schreibt vor allem für die »Süddeutsche Zeitung«. Im Sommer 2018 war er mit Fontane im Gepäck einen Sommer lang in Brandenburg unterwegs. Daraus entstand sein Buch »Heut ist irgendwie ein komischer Tag« (Penguin, 240 Seiten, 20 Euro).



Bismarcks wieder freigelassen wird. Im selben Jahr wird er Theaterkritiker bei der »Vossischen Zeitung«, Berlins ältestem Blatt, dem liberalen Aushängeschild der Stadt.

EIN SKANDALROMAN BRINGT DEN DURCHBRUCH

In den folgenden Jahren kommen einige seiner Bücher auf den Markt: der Kriegsroman »Vor dem Sturm«, das Gesellschaftsstück »L'Adultera«, die Kriminalgeschichte »Unterm Birnbaum«. 1888 folgt »Irrungen, Wirrungen«, die Geschichte einer Liebe zwischen einem Grafen und einem Mädchen aus einfachen Verhältnissen, die eine Nacht miteinander verbringen. Welch ein Skandal! Der Roman ist Fontanes Durchbruch. Nun, mit fast 70 Jahren, hat er seinen Traum verwirklicht.

»Der Roman«, sagt er, »ist für mich in dieser trostlosen Zeit mein einziges Glück, meine einzige Erholung. In der Beschäftigung mit ihm vergesse ich, was mich drückt...«

Bis zu seinem Tod veröffentlicht Fontane noch zehn weitere Bücher, darunter »Effi Briest«, seinen bekanntesten Roman. Auch die Ballade »Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland« über den freigebigen Herrn von Ribbeck im Brandenburgischen, der die Birnen aus seinem Garten an vorbeiziehende Kinder verschenkt. Und ein weiteres Meisterwerk: »Der Stechlin«. Fontane selbst kündigt das Buch als den großen politischen und märkischen Roman an, als eine »Gegenüberstellung von Adel, wie er bei uns sein sollte und wie er ist.« Der Handlungsort: ein Gut am Stechlinsee nahe Schloss Rheinsberg. Das Werk ist ein wehmütiger Abgesang auf den Adel, auf die alte Zeit.

Es ist Fontanes letzter Roman über seine Heimat, seine letzten Gedanken zum Wandel der Gesellschaft – das Buch erscheint erst nach seinem Tod. Am 20. September 1898 stirbt er mit fast 80 Jahren in seiner Berliner Wohnung.

Text: Franz Lenze



Fontane war hier, Tucholsky auch: das malerisch gelegene Schloss Rheinsberg

Großartig beschrieben...

... hat Theodor Fontane so viele Orte in Brandenburg, dass man sie kaum alle besuchen kann. Viele Schauplätze seiner Bücher bieten heute Rundwege, Führungen und kleine Museen. Unsere Auswahl für Fontane-Fans:

Neuruppin

In seiner Geburtsstadt kommt man an Fontane nicht vorbei. Auf dem Fontantplatz im Zentrum sitzt er, das rechte Bein über das linke geschlagen, ein Notizbuch in der Hand. Enthüllt wurde das **Bronze-Denkmal** des Künstlers Max Wiese bereits 1907, Modell saß Fontanes Sohn Friedrich. Von dort läuft man zehn Minuten durch die zentrale Karl-Marx-Straße zur **Löwenapotheke**. Die betrieb einst Fontanes Vater, im Stockwerk darüber wohnte die Familie. Das Haus ist nur von außen zu besichtigen. Aber zweimal um die Ecke, im **Museum Neuruppin**, ist der Schriftsteller sehr präsent. 20 Hörstationen im ganzen Haus geben Fontanes Schilderungen über seine Heimatstadt, seine Zeitgenossen und sogar über die damalige Sammlung des Museums wieder. Alle zwei Jahre werden in Neuruppin die **Fontane-Festspiele** ausgerichtet – mit Konzerten, Lesungen, Theateraufführungen und der Fontane-Film-Lounge. Auf der anderen Seite des Ruppiner Sees liegt Wuthenow, das Dorf, in dem Fontane das Schloss aus seiner

Erzählung Schach von Wuthenow

angesiedelt hat. Ein Schloss gab es dort zwar nie, dafür ein Kossätenhaus, das einst gut gestellten Bauern gehörte und heute an Feriengäste vermietet wird. Im Jahr 2007 eröffnete an der Promenade am Ruppiner See die **Fontane Therme** mit dem sehr guten Restaurant »Seewirtschaft«. Ein schöner Ort, um den Blick auf Fontanes Heimatsee zu genießen.

Museum Neuruppin August-Bebel-Str.14/15
www.museum-neuruppin.de

Kossätenhaus Wuthenow Dorfstr. 72
www.kossaetenhaus.de

Fontane Therme An der Seepromenade 21
www.resort-mark-brandenburg.de
www.fontane-festspiele.com

Wustrau

Das kleine Dorf am Südende des Ruppiner Sees war die erste Station Fontanes auf seinen »Wanderungen durch die Mark«. Er besuchte dort das Ende des 18. Jahrhunderts erbaute Herrenhaus der Familie von Zieten. Heute ist das **Schloss** Tagungsstätte der Deutschen Richterakademie. Als **Ideal einer Dorfkirche** beschrieb Fontane

damals das Gotteshaus, das heute noch an Ort und Stelle steht. Gleich um die Ecke liegt das ehemalige Kulturzentrum und heutige **Café Constance**. Dort kann man auf der Hofterrasse die selbst gemachten Torten genießen.

Zietenschloss www.wustrau.de
Café Constance Hohes Ende 4
www.cafe-constance.de

Schloss Rheinsberg

Auch das am Grienericksee gelegene Schloss spielt eine Rolle in Fontanes »Wanderungen«. Er begab sich dort auf die Spuren Friedrichs II., der – damals noch Kronprinz – rund vier Jahre im Schloss wohnte. Fontanes Eindrücke untermauern heute die Schlossführung. Dank umfangreicher Sanierung sehen Teile der Räume wieder aus wie zu friderizianischer Zeit. Kurt Tucholsky, der Fontane 1919 zu seinem 100. Geburtstag als »gewiegtesten Techniker« der deutschen Literatur würdigte, hat Rheinsberg selbst auch ein literarisches Denkmal gesetzt: mit der Erzählung »Ein Bilderbuch für Verliebte«. Aus dem Leben des Journalisten und Schriftstellers erzählt das **Kurt-Tucholsky-Literaturmuseum** im Schloss.

www.spsg.de
www.tucholsky-museum.rheinsberg.de

Großer Stechlinsee

Der **Stechlin**, das ist in Fontanes letztem Roman nicht nur dieser See, sondern auch seine Hauptfigur Dubslav von Stechlin. Der lebt in einem Schloss am Großen See im fiktiven Ort Stechlin, der das reale **Neuglobsow** beschreibt. Die Stille am See hatte Fontane schon in seinen »Wanderungen« beschrieben. Deutschlands größter Klarwassersee steht seit 1938 unter Naturschutz, Motorboote sind dort nur mit Sondererlaubnis unterwegs. Der Rundweg um den Stechlin ist rund 14 Kilometer lang, die Wanderung dauert ca. vier Stunden. Im Ort Stechlin, rund fünf Kilometer südlich des Sees, gibt es im schönen **Café Bric à Brac** hausgemachten Kuchen und Quiche Lorraine.
www.cafe-bric-a-brac.de

Schloss Ribbeck

Ein Birnbaum im Garten von Schloss Ribbeck wurde berühmt durch Fontanes

Gedicht **Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland**. Der angebliche Original-Birnbaum fiel 1911 einem Sturm zum Opfer, sein Stumpf wird heute in der **Dorfkirche** von Ribbeck aufbewahrt. Das **Schloss** hat sich verändert, wie es zu Fontanes Zeiten aussah, zeigt das hauseigene Museum. Wer anschließend Lust auf hausgebackenen Birnenkuchen hat, wird im nahegelegenen **Café Theodor** herzlich bedient.

www.schlossribbeck.de
www.cafe-theodor.de

Bad Freienwalde

Unscheinbar wirkt das Fachwerkhaus, das seit 1998 als **Fontanehaus Schiffmühle** ein Museum beherbergt und die Beziehung zwischen Theodor Fontane und seinem Vater Louis Henri erzählt. Der erwarb das Haus 1855, Fontane beschreibt es in **Meine Kinderjahre**. Ein knapp zwei Kilometer langer Weg namens »Vater und Sohn« führt vom Haus bis zum Bergfriedhof, wo der Vater begraben ist.

www.bad-freienwalde.de

Letschin

Hier im Oderbruch half Fontane oft in der Apotheke aus, die sein Vater im Jahr 1839 erwarb. In Letschin spielt seine Geschichte **Unterm Birnbaum**, die das ZDF 2019 zu Fontanes 200. Geburtstag verfilmen ließ. Als Vorlage diente das ehemalige Letschiner Wirtshaus »Zum Alten Fritz«. Die **Heimatstuben von Letschin** haben dem jungen Fontane einen Raum gewidmet. **Heimatstuben Letschiner Birkenweg 1**

Literatur

Allein zum 200. Geburtstag erschien regalweise Fontane-Literatur. Neue Perspektiven eröffnet der Band **Wandern und Plaudern mit Fontane**, in dem sich junge Schriftsteller auf seine Spuren begeben – darunter Tanja Dückers und MERIAN-Kolumnist Saša Stanišić (Quintus Verlag 2019, 192 Seiten). Wer den Mann treffen möchte, der Fontane kennt wie kaum ein Zweiter, der besucht die Website der **Edition Rieger** – und nehme an einer Führung mit Günter Rieger teil. www.edition-rieger.de

Text Lea Dillmann

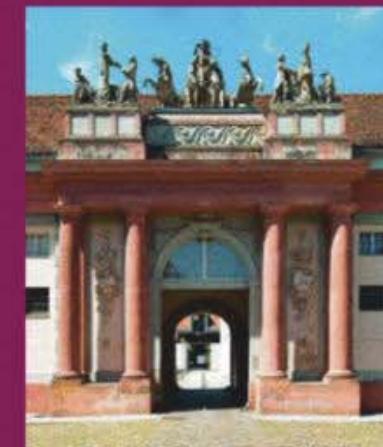


Die neue „Brandenburg.Ausstellung“ wird im Oktober 2020 im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte in Potsdam eröffnet



HANS SCHEIB: DIE DIRN MIT DER BIRNE (RIBBECK), 133 X 28 X 32 CM, © KULTURLAND BRANDENBURG 2019

Geschichte(n) neu erleben



Neue Blicke auf Brandenburg: Das Themenjahr Kulturland Brandenburg 2020 „KRIEG und FRIEDEN“ und der Start der neuen „Brandenburg.Ausstellung“ im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte (HPG)

Kulturland Brandenburg lädt unter einem jährlich wechselnden thematischen Schwerpunkt

in Kooperation mit zahlreichen Partnern zu Entdeckungen in das Land Brandenburg ein, um das kulturelle Erbe und die kulturelle Vielfalt der Region, aber auch die Zäsuren und Brüche in der brandenburgischen Geschichte sichtbar werden zu lassen. 2020 widmet sich das Themenjahr „KRIEG und FRIEDEN. 1945 und die Folgen“ den Orten, Alltagsgeschichten und Persönlichkeiten der vergangenen 75 Jahre in Brandenburg.

Ausgewählte Projekte von Kulturland Brandenburg finden auch ihren Platz in der neuen „Brandenburg.Ausstellung“, die im Oktober 2020 im HPG in Potsdam eröffnet. Eine anregende Mischung aus klassischen Exponaten und digitalen Wissensräumen erzählt und vermittelt die faszinierende, aber nicht immer geradlinige Landesgeschichte. Gleichzeitig eröffnet das HPG die zentrale Sonderausstellung „30 Jahre Brandenburg“ zur Wiederbegründung des Landes im Jahr 1990 mit starkem Gegenwartsbezug.



www.kulturland-brandenburg.de • www.hpg.de



2019

Ein 320 Meter langer Spazierweg windet sich in rund 20 Meter Höhe um diese Ruine, die mit dem Mischwald, der sie umgibt, verwachsen scheint. Es ist das frühere Patientinnenhaus der Beelitz-Heilstätten – einst eines der größten unter den vielen Lungensanatorien des Deutschen Reiches. In den letzten Kriegstagen 1945 brannte es unter ungeklärten Umständen aus. Im Innern fehlen einige Wände, nach dem Krieg wurde das Gebäude als Steinbruch ausgeschlachtet, dann überließ man es der Natur. Seit 70 Jahren nun wächst ein Wald auf seinem Dach, Siebenschläfer, Spechte, Fledermäuse und eine Waschbärenfamilie leben dort oben. Die anderen Bauten auf dem 200 Hektar großen Gelände der einstigen

Heilstätten, zu DDR-Zeiten von der Roten Armee genutzt, verfielen in den 1990er Jahren. Seit 1996 steht das Areal, rund 50 Kilometer südlich von Berlin, unter Denkmalschutz. Einzelne Abschnitte wurden saniert, in einem befindet sich heute wieder ein Sanatorium. Das Patientinnenhaus war nicht sanierbar. Der Investor Georg Hoffmann hatte die Idee, es mit einem Baumkronenpfad in Szene zu setzen, der bis 2020 verlängert und zu einem Ring geschlossen werden soll. Das Innere des Baus kann bei Führungen besichtigt werden. Sollte Ihnen der alte Speisesaal dort bekannt vorkommen: Er war schon in Filmen wie »Der Pianist«, »Operation Walküre« und »Das Adlon« zu sehen – und in einem Video der Band »Rammstein«.
www.baumundzeit.de/fuehrungen



1935

»Beelitzer Alpen« nennt man die hügelige Landschaft, neben der seit 1907 das »Alpenhaus« steht. Der Bau des Architekten Fritz Schulz ist Teil der Beelitz-Heilstätten, die eine Landstraße und eine Bahnlinie in vier Quadranten teilen. In zweien sind Tuberkulosepatienten nach Geschlechtern getrennt untergebracht, in den beiden anderen Männer und Frauen mit unterschiedlichen Leiden. Quadrant A ist das Quartier der lungenkranken Frauen, die sich an der frischen Luft vom beengten Arbeiterleben in Berlin erholen sollen. Es gibt fünfmal am Tag gesundes Essen, Thalasso-Anwendungen und eine gut bestückte Bibliothek. Alle Gebäude sind auf dem damals technisch neuesten Stand, die Heilstätten verfügen über eines der ersten zentralen Heizkraftwerke. Bis zum Zweiten Weltkrieg liegt hier, mitten im Grünen, eine autarke Krankenhauswelt.

Die Wald-Klinik

In den BEELITZ-HEILSTÄTTEN erholten sich vor 100 Jahren Tuberkulosepatienten aus Berlin. Nach der Wende wurde die Anlage zum »lost place« – bis Filmteams aus Hollywood kamen und ein Investor einen Ruinen-Rundweg in Baumhöhe baute

DIE ENTDECKER DER UCKERMARK

Erst gestalteten sie nur Häuser, Höfe und Gärten um, inzwischen beleben sie die ganze Region: Viele Kreative aus Berlin haben aus Brandenburgs Nordosten ihr zweites Zuhause gemacht

TEXT ANTJE WEWER FOTOS MARIA SCHIFFER

Der »Große Garten« verbirgt sich hinter einem Tor, ist aber leicht zu finden. Gerswalde ist klein, und die Adresse des ehemaligen Schlossgartens derer von Arnim erklärt, wo er liegt: Dorfmitte 11. Eine Kurve weiter steht das roséfarbene Haus mit einem kleinen Löwen auf dem Dach, in dem alles begann. Die Filmemacherin Lola Randl kaufte es vor zehn Jahren, renovierte es nach und nach und wurde mit ihrer Großfamilie Teil der Dorfgemeinschaft. Über ihr Leben in Gerswalde hat die 39-Jährige ein unterhaltsames, selbstironisches und weises Buch geschrieben: »Der Große Garten«. Auch ihr Dokumentarfilm »Von Blumen und Bienen« spielt dort. Damit hat sie den Ort zu einiger Berühmtheit gebracht. Viele neugierige Besucher kommen nun von Berlin nach Gerswalde. So lange sie ihre Autos nicht auf den Bürgersteigen parken, ist das für die alteingesessenen Uckermärker okay. Sie nennen die Berliner »die Buletten«, und das ist durchaus nett gemeint.

Lola Randls Söhne gehen auf die Aktive Natur-schule in Templin, ihre 75-jährige Mutter Marie, eine ehemalige Landschaftsarchitektin, kuratiert und bestellt den Garten. Die Frau nimmt die Herausforderungen an, die ihr von der Natur jeden Tag aufs Neue gestellt werden: Sturm, Unkraut,

Schnecken. Und erntet zum Beispiel Artischocken, die so schön aussehen, dass sie das *Zeit-Magazin* in ihrer Gartenkolumne feiert. Marie Randl schätzt die kurzen Wege. Garten und Wohnhaus liegen zwei Minuten voneinander entfernt. »Lolas Haus war vor der Renovierung übrigens der Schandfleck im Dorf«, erzählt sie und sticht mit Schwung ihren Spaten ins Beet. Im Erdgeschoss startete das »Café zum Löwen«, das die Japanerinnen Ayumi und Sayuri betreiben, inzwischen logiert es im Palmenhaus des Großen Gartens. Die Besucher kommen, um die opulenten Beete zu bestaunen und die hervorragenden Currys zu probieren, die mit Mangold, Kürbis oder Zucchini aus dem Garten gekocht sind.

Gleich nebenan, bei »Glut & Späne«, gibt es Räucherfisch. Am Ofen steht Micha Wickert, er hat mit einem Stand in der »Markthalle 9« in Berlin-Kreuzberg begonnen, zeitweise sieben Mitarbeiter beschäftigt, bevor er seine Räucherei nach Gerswalde verlegte. Jetzt räuchert er wieder alleine. Micha Wickert ist am Bodensee aufgewachsen und hat in Berlin Fischereiwissenschaft studiert. »Ich kannte die Uckermark vom Angeln und Pilzesuchen«, erzählt er. »Zum Räuchern braucht man Ruhe und Zeit. Hier ist Platz für Ideen, räumlich, aber auch gedanklich.« Er rückt seine Schiebermütze zurecht, holt eine Forelle aus dem Ofen und

Marie & Lola Randl

Landschaftsarchitektin
und Regisseurin



Wurzeln schlagen in Gerswalde:
Mutter und Tochter Randl in ihrem
»Großen Garten«, der mittlerweile
Treffpunkt für Genießer und Kreative ist



Hier wächst was: Der Apfelbaum steht im »Großen Garten« in Gerswalde, wo Micha Wickert (rechts) seinen Fischimbiss betreibt. Einer seiner Lieblingsorte: der Oberuckersee

richtet sie mit selbst gemachtem Kartoffel- und Gurkensalat auf einem kleinen Tablett an. Seine Zutaten kommen aus der Region, seine Preise sind so kalkuliert, dass auch den Einheimischen nicht der Appetit auf seinen Fisch vergeht. Er schwärmt von den Sonnenuntergängen am Campingplatz Warnitz und empfiehlt für Angler die Seenfischerei Trellert am Oberuckersee.

Der Große Garten ist kein Geheimtipp mehr, weil er vieles vereint, wonach sich Städter sehnen: viel Platz, keine Zwänge, hausgemachtes Essen im Grünen, Abenteuerspielplatz-Atmosphäre. Der nächste Schritt: Er soll nicht nur lustige Wochenenddestination sein, sondern auch ein Ort, an dem neue gesellschaftliche Modelle diskutiert und gelebt werden. »Der Hype muss auf die Region umverteilt werden«, sagt Lola Rndl. »Das Land wird noch attraktiver werden in der nahen Zukunft, die Städte werden nicht leerer, die Mieten höher. Hier gibt es keine homogene Blase.«

Gerswalde liegt knapp hundert Kilometer von Berlin entfernt, nah genug für einen Ausflug und weit genug, um die Stadt für eine Weile zu vergessen. Lange war der dünn besiedelte Landstrich sich selbst überlassen, dann entdeckten die Berliner das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin für sich. Naturschutzgebiet, keine Windräder, viele Kran-

che und Seeadler und schnurgerade Straßen zum Radeln. Sie kauften verfallene Häuser, Scheunen und komplette Vierseitenhöfe auf, um sie zu sanieren und darin ihre Wochenenden zu verbringen.

Einer der Ersten in der Region war der Architekt Ferdinand (»Nando«) von Hohenzollern. Er erkundete bereits Anfang der Nullerjahre die Gegend, war begeistert von den vielen Seen – und dem Baupotential. »Damals lag unglaublich viel brach, und es gab tatsächlich noch Seegrundstücke«, erzählt der Uckermark-Pionier. Der Vogelliebhaber kaufte das verfallene Gut Fergitz, renovierte erst für seine Familie das rote Steinhaus, das er inzwischen vermietet, und baute anschließend auf einem alten Sockel ein neues, modernes Haus. Mit seiner Reling und den Bullaugen erinnert es an ein freundliches Holzschnschiff. Später kamen noch vier minimalistische Ferienwohnungen aus Backstein und Holz mit Seeblick dazu, die während der Sommermonate fast immer ausgebucht sind.

Mit seiner Frau, der Künstlerin Ilona Kálnoky, und anderen Berliner Kreativen, die in der Gegend Häuser besitzen, hat Nando von Hohenzollern das »UM Festival« initiiert. Alle zwei Jahre werden private Häuser, Gärten und Höfe, Dorfplätze, Bushaltestellen in Fergitz, Pinnow oder Stern-

Micha Wickert

Räuchermeister



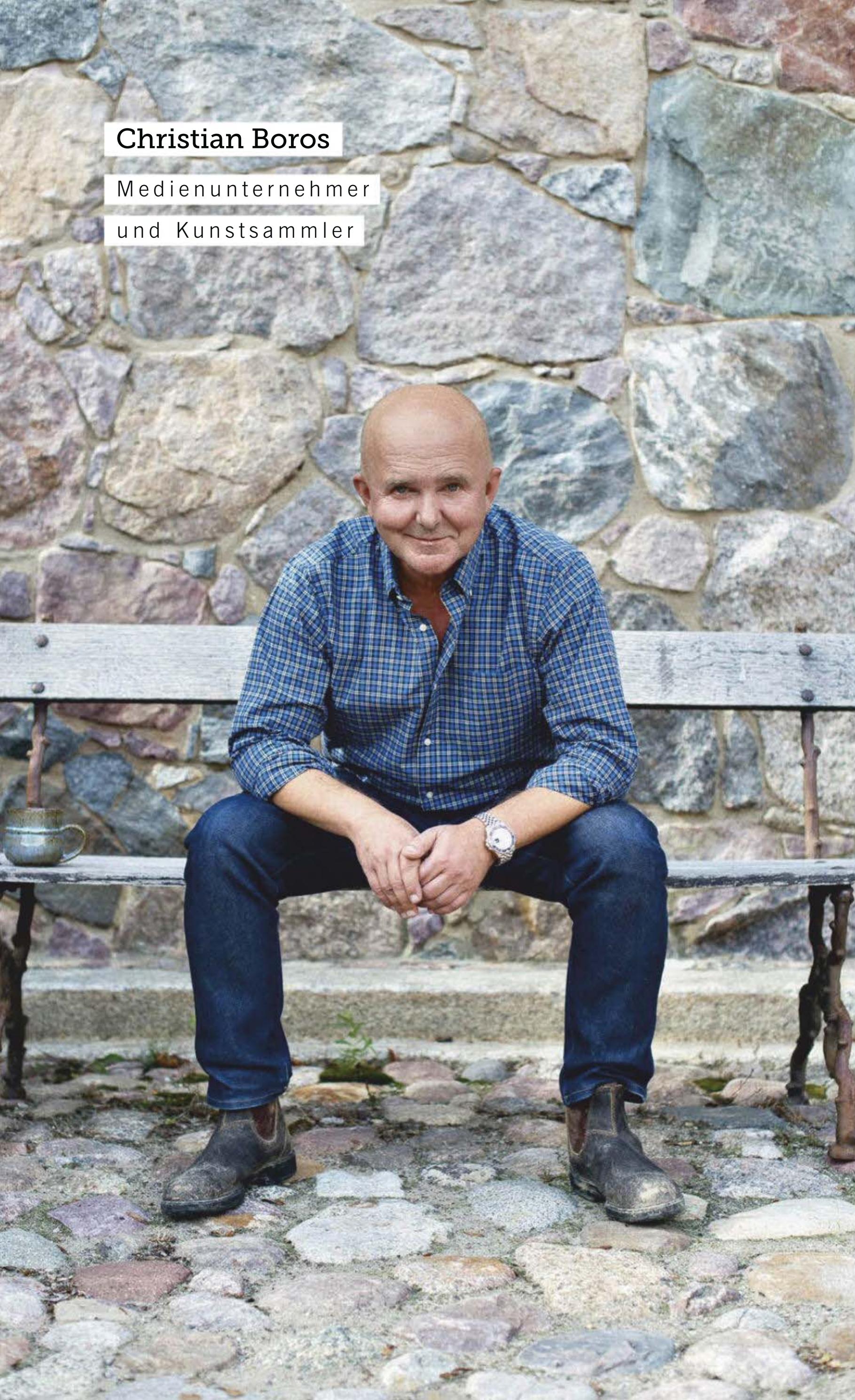


Drei Berliner, die in der Weite der Uckermark ihren Sinn für Ästhetik ausleben: der Galerist Jan Lindenbergs (oben) im »Löwen.haus« in Gerswalde, der Architekt Ferdinand von Hohenzollern (unten) in seinem Haus am Oberuckersee und der Sammler Christian Boros in seinem renovierten Gutshof (rechts)



Christian Boros

Medienunternehmer
und Kunstsammler



Maria von Borcke

Juristin



»Schockverliebt in Haus und Park«: Maria von Borcke übernahm einen denkmalgeschützten Gutshof mit sieben Hektar Land und hat nun eine Lebensaufgabe in Groß Fredenwalde

hagen mit Kunst, Musik oder Lesungen bespielt. »Die Uckermark ist einer der strukturschwächsten Landstriche Deutschlands«, erklärt er. »Wir wollen durch den Kunstevent die Region beleben und auf sie aufmerksam machen.«

Auch Christian und Karen Boros, die ihre umfangreiche Kunstsammlung in einem ehemaligen Bunker in Berlin zeigen, verbringen schon länger ihre Wochenenden auf dem Land. Ihr Hof liegt in Alleinlage, umringt von Feldern und Streuobstwiesen. Nonnen haben ihn einst angelegt, er versorgte das Sabinenkloster in Prenzlau. Was Boros und seine Frau geschaffen haben, ist ein Ort, an dem jedes Detail höchste ästhetische Maßstäbe erfüllt – bis hin zu den pastellgrünen Eiern der Hühner und den unterschiedlichen Tomatensorten, die im Gewächshaus gedeihen.

Der dänische Lichtkünstler Olafur Eliasson hat die Scheune gestaltet, für den Garten hat sich Karen Boros vom holländischen Landschaftsgärtner Piet Oudolf inspirieren lassen: Stauden wie Indianernessel, purpurne Witwenblume, Blutweiderich und reichlich Gräser wiegen sich dort im Wind. Seine große Liebe zur Uckermark erklärt Christian Boros so: »Hier gibt es nur Himmel und Erde. Weite und sanfte Wellen. Die Zeit hat hier alles rund gespült. Die Landschaft hat auf mich

eine feminine Ausstrahlung. Ich sehe hier nur Po- pos, Tailen und Brüste«. Er lacht. »Im Ernst: Die großen Flächen sind Balsam für meine überreizten Augen. Ich liebe die Ereignisarmut des Landstrichs, hier gibt es kein Bayern-Drama.«

Im Ortskern von Pinnow hat Boros kleine Häuser aus den 1930ern gekauft und renoviert, inzwischen vermietet er sie. »Ich glaube, dass die Uckermark in Zukunft noch attraktiver wird. Die Nähe zu Berlin, der Klimawandel und das Negativimage des Fliegens begünstigen die Entwicklung.« Seine Erfahrung: »Wenn Menschen hierher kommen, um aktiv mitzugestalten, laufen sie in offene Arme. Nur Klugscheißertum ist nicht gefragt.« Alteingesessene Uckermärker lassen die Wochenendler mit Wohlwollen oder Skepsis gewähren. Die einen freuen sich darüber, dass sie die verfallenen Gutshöfe restaurieren und die Region belebt wird. Die anderen sorgen sich, dass die Wochenendler die Mietpreise in die Höhe treiben und die Orte sich im Winter in Geisterdörfer verwandeln.

Die Künstlerin Inge Mahn sucht ganz bewusst den Kontakt zum Dorf. Sie war Meisterschülerin von Joseph Beuys und Professorin an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, und jetzt gerade streicht sie Bilderrahmen für die 750-Jahr-Ausstellung im Groß Fredenwalder Stallmuseum. Der

ehemalige Schweinestall sollte abgerissen werden. Inge Mahn nahm sich der Ruine an, rekonstruierte ihn und organisiert in Zusammenarbeit mit den Anwohnern dort wechselnde Ausstellungen. »Ich mache das mit dem Dorf, nicht für das Dorf. Das hier hat nichts mit meiner eigenen künstlerischen Arbeit zu tun«, erklärt Mahn energisch. »Ich erwarte nicht, dass sich die Groß Fredenwalder für meine Kunst interessieren. Warum sollten sie auch, sie haben ihr eigenes Leben. Als ich vor 20 Jahren in den Ort zog, kam ich nicht, um hier künstlerisch zu missionieren.«

Inge Mahn ist eine große, schöne Frau mit hellblauen Augen und akkuratem Pagenkopf. Vor ihrem Haus steht ein Jeep, ihr Atelier, eine ausgebauten Scheune, liegt zurückversetzt im Garten. Das Licht fällt durch ein riesiges Fenster, und die Regale sind voll mit Werkzeugen. In der Mitte thront eine Skulptur, an der Mahn gerade arbeitet. Die Bildhauerin ist 75 Jahre alt. Wenn sie sich ausruhen möchte, so sagt sie, fahre sie nach Berlin.

Die Uckermark hat genug Platz für die unterschiedlichsten Protagonisten. Was sie eint, ist ihr Enthusiasmus und ihre Chuzpe. Die Juristin Maria von Borcke hatte schon länger nach einer Immo-

bilie in der Gegend gesucht, als sie erfuhr, dass ein denkmalgeschützter Gutshof in Groß Fredenwalde zum Verkauf steht. »Ein ganzer Gutshof mit sieben Hektar Landschaftspark. Das war bedeutend größer, als das, was ich gesucht hatte. Aber dann habe ich mich in den Garten und in das Haus schockverliebt«, sagt von Borcke. »Es war eine intuitive, keine strategische Entscheidung. Ich hatte Lust auf die Herausforderung, wollte dem Haus ein neues Leben schenken.«

Erst während der Sanierung des barocken Gutshauses sei ihr die Idee gekommen, die ehemaligen Ställe und den Kornspeicher in Ferienwohnungen umzuwandeln. Von Borcke macht ungern halbe Sachen, daher hat sie die alten Wirtschaftsgebäude in einem Rutsch renoviert. Im alten Rinderstall gibt es jetzt einen beheizten Pool, neben der Fußballwiese einen Tennisplatz. Im Sommer kann man durch den weitläufigen Park wandeln und auf dem See die Schwäne beobachten.

Maria von Borcke muss los, sie ist zum Geburtstag der Vorbesitzerin des Gutshauses eingeladen, Klara von Arnim, die weiterhin in Groß Fredenwalde lebt. Sie packt das Geschenk in ihre Tasche, es ist das Buch von Lola Randl: »Der Große Garten«. ■



KLOSTER NEUZELLE DAS BAROCKWUNDER IN BRANDENBURG

Es ist einer der größten Schätze Brandenburgs. Das Kloster Neuzelle an der Oder ist eine der wenigen noch vollständig erhaltenen Klosteranlagen Europas. Inmitten der malerischen Landschaft zwischen Oderniederung und Schlaubetal findet sich eine wirklich einmalige Mischung aus Architektur, Kultur und (Garten-)Kunst.

Vor rund 750 Jahren wurde das Zisterzienserkloster im Jahr 1268 von Heinrich III., Markgraf von

Meißen, gestiftet. Die spätgotische Anlage erfuhr ab 1650 eine prachtvolle barocke Umgestaltung nach böhmischen Vorbild – ein künstlerisches und geistiges Gesamtkunstwerk, das die Besucher heute wie damals tief berührt. So ging es wohl auch den Mönchen. Nach 200 Jahren kehrten Zisterzienser des Stiftes Heiligenkreuz nach Neuzelle zurück, um für immer zu bleiben.

Genießen Sie die einzigartige Atmosphäre der Klosteranlage mit ihrer außergewöhnlichen Architektur und Ausstattung. Ein spannendes Veranstaltungsprogramm macht das Kloster in den Sommermonaten zur Bühne. Es bietet alles, was das Kulturherz begeht.

www.750jahre-klosterneuzelle.de

STIFTSKIRCHE ST. MARIEN
Barockes Gesamtkunstwerk
mit prunkvoller Innenausstattung

**KREUZGANG UND
KLOSTERMUSEUM**
Spätgotische Architektur und
kostbare Exponate der Kloster-
geschichte

**MUSEUM HIMMLISCHES
THEATER**
Europaweit einzigartig – Passionszyklus vom Heiligen Grab (1753)

KLOSTergarten
Einzigster Barockgarten in Brandenburg – nach Originalplänen (1758)

**EVANGELISCHE KIRCHE
ZUM HEILIGEN KREUZ**
Blick in den Himmel – größtes Kuppelfresco der Niederlausitz (128 qm)



Panoramafenster ins
Grüne: die modernen Bunga-
lows von Gut Fergitz

Exkursionen an: Radtouren zu den Bibern, Vogelbeobachtungen, Fledermaus-Exkursionen in der Dämmerung.
Infos über: www.nabu-templin.de

Celine Aktiv Reisen

Wer sich in Geduld üben möchte, bucht hier eine gemächliche Esel-Wandertour, wer etwas schneller vorankommen will, einen Planwagen.
Flieth-Stegelitz, Suckow 41
www.celine-aktiv-reisen.de

ESSEN UND TRINKEN

Gut Blankensee

Ein Familienbetrieb mit Milchkühen, frei laufenden Hühnern und Ölmühle. Am Wochenende bieten Saskia Gräfin Hahn und ihr Mann in ihrer gemütlichen Scheune mit Garten ein kleines Mittagessen und selbst gebackene Kuchen an. Im Hofladen gibt es Öl, Marmelade und Eier.
Mittenwalde, Blankensee 10
www.gut-blankensee.de

Kleine Hofwirtschaft

Empfehlung von den Machern des Guts Blankensee: »Wenn wir essen gehen, dann am liebsten zu Maik Fritsch!« Der Hofbesitzer kocht regional, aber mit besonderer Note. Mal gibt es Lammbraten mit Bohnengemüse aus dem Garten, mal Frikassee vom Hecht mit Selleriemus. Schön rustikal! (Fr ab 16 Uhr, Sa und So 11-18 Uhr)
Milmersdorf, Petersdorf 8A
www.kleine-hofwirtschaft.de

Francesco's Pizza

Pizza in der Uckermark? Am besten hier, da sind sich Einheimische und Besucher einig. Der Teig ist knusprig und dünn, die Auswahl ist groß.
Haßleben (Boitzenburger Land), Kuhzer Str. 36A, www.francescos-pizza.com

Kastanienhof

Traditionelle Gaststätte mit kleinem Biergarten und rustikaler Kost: Wurst- und Schinkenplatten, Gulaschsuppe, Schweinelende im Broccoli-Pilzbett. Und wer bleiben will: Es gibt auch zwei Ferienwohnungen.
Flieth-Stegelitz, Gartenstr. 3

Seefischerei Trellert

Alteingesessener Betrieb, der direkt am großen Sternhagener See liegt. Angel-

Die neue Lust aufs Landleben



Imbisse, Hofläden, Gutshöfe – manche schlicht und rustikal, andere durchdesignet bis ins letzte Detail. Was MERIAN-Autorin **Antje Wewer** an all diesen Orten in der Uckermark gefällt: Hier kann sich jeder wohlfühlen, nicht nur großstadtmüde Berliner

ERLEBEN

Großer Garten

Der Dreh- und Angelpunkt in Gerswalde ist der Kultergarten in der ehemaligen Schlossgärtnerei der Familie von Arnim, maßgeblich gestaltet von Lola Randl. Am Wochenende ist er für Gäste geöffnet. Zum Garten gehören: das **Café zum Löwen** im Palmenhaus, das zwei Japanerinnen betreiben, die sowohl Mittagessen als auch Kaffee und Kuchen anbieten, die **Räucherei Glut & Späne** mit großartigem Fisch aus der Region und die charmante **Outdoor-Bar Paradieschen**, in der Olaf Maurer auch selbst gemachtes Eis am Stiel anbietet.
Gerswalde, Dorfmitte 11
www.bergrossegarten.de

Löwen.haus

Im Erdgeschoss von Lola Randls Wohnhaus logiert die poppig renovierte Galerie von Jan Lindenbergs und Jeong Hwa Min. Sie zeigen wechselnde Ausstellungen und bieten Workshops an.
Gerswalde, Dorfmitte 7, www.loewenhaus.de

Stallmuseum & Tauschbörse

Das denkmalgeschützte Stallgebäude aus dem 19. Jahrhundert liegt mitten in Groß Fredenwalde. In einem Raum können Fredenwalder, aber auch Besucher, Bücher, Kleider und Ideen austauschen. Im ehemaligen Schweinstall kuratiert die Künstlerin Inge Mahn wechselnde Ausstellungen, die sich mit der Geschichte des Dorfes befassen.
Groß Fredenwalde, Dorfmitte 14A
www.gross-fredenwalde.de

Straußfarm Berkenlatten

Die Straußfarm kann ohne Anmeldung besichtigt werden, die geführte Tour kostet Eintritt. Es gibt einen Hofladen und Imbiss mit Straußbuletten, Würstchen und Pommes. Großer Spaß: der Barfußerlebnispark nebenan.
Gerswalde, Berkenlatten 7
www.straussenhof-berkenlatten.de
www.barfuss-erlebnispark.de

Naturführungen

Seit 1993 in der Uckermark zu Hause, kennt der Biologe Thomas Volpers die schönsten Plätze und bietet diverse

sport, Bootsverleih, Fischverkauf und Fischgaststätte. Das Restaurant mit Gartenbetrieb ist von Mai bis Oktober geöffnet (nur Do bis So).

Nordwestuckermark, OT Lindenhagen
Fischereiweg 1, www.trellert.de

Herberge

Liegt direkt am Fuße von Maria von Borckes Gutshof (und ist die richtige Adresse für Feriengäste, die nicht selber kochen möchten). Es gibt eine feste Karte mit regionalen Kleinigkeiten, am Wochenende stellt Koch Bert Gerlach ein mehrgängiges Menü zusammen. Das Haus bietet einige Pensionszimmer und ist ein gutes Quartier für Seminar- oder Ausflugsgruppen.

Gerswalde, Groß Fredenwalde 13
www.herberge-gross-fredenwalde.de

EINKAUFEN

Hofladen Gut Temmen

Hier werden die vor Ort produzierten Wurstspezialitäten und andere biologische Lebensmittel verkauft. Im Hof steht ein großer Tisch, der zum Picknicken einlädt. Man kann auch übernachten oder auf Missouri Foxtrottern ausreiten.
Temmen-Ringenwalde, Lindenallee 3
www.gut-temmen.de

Regionalladen Flieth

Gemüse und Honig aus der Region, eine gute Käse- und Brotheke, dazu immer frisch gebackener Kuchen und Kaffee. Kleine Terrasse, im Garten stehen Esel. **Flieth-Stegelitz, Suckower Str. 31**
www.regionalladenflieth.de

Ma petite chèvre

Kleiner Ziegenbauernhof, der von Irmgard Grünsteidel liebevoll geführt wird. Sie melkt von Hand und bereitet den Käse nach französischer Rezeptur zu.
Mittenwalde, Blankensee 48

Tel. 0152 08418799

ÜBERNACHTEN

Gutshof Fredenwalde

Maria von Borcke hat diesen denkmalgeschützten Gutshof gekonnt saniert, in Kornspeicher und Remise kann man in großen Ferienwohnungen übernachten. Swimmingpool und Sauna, Tennisplatz und ein großer Park im Lenné-Stil.

Gerswalde, Groß Fredenwalde 14

www.gutshof-fredenwalde.de

Gut Fergitz

Moderne Bungalows mit Panoramafenstern, entworfen und gebaut von Ferdinand von Hohenzollern, direkt am

Oberuckersee gelegen und nicht weit entfernt von der Badestelle »Karl Flach«. **Gerswalde, Fergitz 1-4**, www.gut-fergitz.de

Das Schwarze Haus/Die Rote Scheune/Die kleine Acht

Alle drei Unterkünfte hat der preisgekrönte Architekt Thomas Kröger entworfen. Sie könnten nicht unterschiedlicher sein, was sie aber eint: alte Substanzen treffen auf modernes Design. Alle drei buchbar unter: www.urlaubsarchitektur.de

Stein-Häger-Hof

Auf dem Hof mit Permakultur-Gärtnerei hat auch »Glut & Späne«-Räuchermeister Micha ein Zimmer. Es werden Seminare und Workshops angeboten, und es gibt eine schöne Ferienwohnung, die mit ökologischen Baustoffen ausgebaut ist.
Gerswalde, Querweg 2
www.permakultur-uckermark.de

Camping am Oberuckersee

Naturbelassener Campingplatz mit terrassierten Stellflächen inmitten eines kleinen Kiefernwaldes, direkt am Oberuckersee. Seebadestelle, Steganlage, Boots- und Fahrradvermietung.
www.camping-oberuckersee.de

Asiatischer Stil im »Großen Garten« von Gerswalde: das »Café zum Löwen«



Voll im Saft und in bester Form

Trachten stehen Pate für neue Schnitte, Leinsamen verfeinert Gin, und Wolle wird zum Sitzkissen: Viele gute Ideen kommen aus kleinen Manufakturen. Und mancher Klassiker bewährt sich seit Jahrzehnten



SPREEWALD-MODE Sagenhafte Kleider

Sie sind von sorbischen Trachten inspiriert: die Kleider von Sarah Gwiszcz aus Lübbenau, die in Berlin Mode studierte. Dann ging sie zurück in ihre Heimat und führt seit fünf Jahren ihr Label »Wurlawy«, was frei übersetzt »wilde Spreewaldfrauen« bedeutet und von einer Sage abgeleitet ist. Auch beliebt: Shirts mit Spreewald-Motiven.

Lübbenau, Ehm-Welk-Str. 27
www.wurlawy.de

GESCHMACK DER REGION



Brand aus Neuzelle

»WKK« steht für »Wilde Klosterküche«. Der Leinsamen gibt dem Gin eine eigene Note.

www.wildeklosterbrennerei.de



Marmelade aus Rheinsberg

»Mirabelle und Orange« ist einer von zig köstlichen Aufstrichen im Laden-Café »Marmelo«.

www.marmelo-manufaktur.de



Saft aus dem Havelland

Die direkt gepressten »Bugaloo«-Säfte der Mosterei Ketzür gibt es in zehn Sorten – alle auf Apfelpbasis.

www.mosterei-ketzuer.de



WOLL-DESIGN

Dicke Akzente

Die Wolle für die Sitzkissen, Teppiche und Körbe von »Mariemeers« aus Potsdam kommt von Brandenburger Schafen. Sie wird nur gewaschen, gekämmt und gefärbt. Die Koppeltechnik, bei der die verschiedenen Muster entstehen, hat Designerin Kati Drescher entwickelt. Farbe, Größe und Muster kann man frei wählen.

www.mariemeers.de



KERAMIK-KULT

Hedwig Bollhagen, die große deutsche Keramikkünstlerin, gründete 1934 in Marwitz, nördlich von Berlin, die »HB Werkstätten«. Bis heute werden Klassiker wie die Vase 736 dort produziert.

www.hedwig-bollhagen.de



Schokolade pur

Mit fair gehandelten Zutaten und ohne Raffinadezucker werden die Tafeln der kleinen Manufaktur »Rohkao« in Eberswalde hergestellt. Die »Kaolatl«-Riegel sind komplett vegan.

www.rohkao.de



Himmelsscheibe

Astrolabien, mit deren Hilfe man einst die Position der Sterne bestimmen konnte, sind heute Liebhaberstücke. Die Manufaktur »Chronos« in Brandenburg an der Havel baut sie noch.

www.chronos-manufaktur.de

ÜBERRASCHT VON COTTBUS

Randlage und rechte Sprüche: MERIAN-Autor Till Raether hatte ein vages Bild von Cottbus im Kopf. Und fand vor Ort eine ganz andere Stadt. Eine mit großartigem Museum, progressiver Bühne und einem weltoffenen Wir-Gefühl

FOTOS ISABELA PACINI



Strukturwandel mit Stil: Das Dieselkraftwerk aus der Feder des Berliners Werner Issel war bis 1959 in Betrieb. Seit den 1970er Jahren beherbergt es das Museum für moderne Kunst, das 2004 bis 2008 umgebaut wurde

Manchmal reicht ganz wenig, damit man plötzlich das Gefühl hat, angekommen, aufgenommen, am richtigen Ort zu sein. Im Falle von Cottbus ist es, und damit hätte ich nicht gerechnet, ein Salat im Fürst-Pückler-Park Branitz.

Vom Bahnhof aus bin ich mit dem Fahrrad erstmal in Richtung dieses Parks gefahren. Weil die Regional-express-Fahrt aus Berlin zwar schön war: Spreewald-Laub, das sich bis an die Trasse schiebt, beigebraune Backstein-Bauten, satte Flächen, die erklären, warum der Landschaftsname Lausitz vom Sorbischen »feuchte Wiese« kommt. Aber im Zug war es heiß und eng, und ich sehne mich nach sommerlicher Abkühlung. Außerdem, ganz ehrlich: Wie viele Westsozialisierte habe ich diese leichte Be-rührungsangst mit Kleinstädten im Osten, es ist mein Problem, nicht das der Oststädte. Plattenbauten und Discounter, Rechte vorm Bahnhof, na ja, und vom Essen ganz zu schweigen.

In Cottbus bin ich wegen der Kultur, die Stadt hat zwei der wichtigsten

Institutionen von ganz Brandenburg, das Staatstheater und das Kunstmuseum im Dieselkraftwerk. Außerdem fasziniert mich die extreme Randlage: Kann es sein, dass man in der hintersten Ecke von Deutschland in Wahrheit mittendrin ist?

Auf der Wiese beim Pückler-Museum steht eine Bude, die »Kleiner Cavalier« heißt, weil mir zu warm für Wurst ist, bestelle ich den Rote-Bete-Salat, und, wie gesagt, Wessi-Erwartung: Ich bin innerlich eingestellt auf was Geriffeltes aus dem Glas, sauer und besorgt. Was kommt, ist Rucola, Schafskäse, karamellisierte Walnüsse, gekochte rote Bete, eine leichte Vinaigrette. Manchmal bekommt man genau, was einem gefehlt hat, ohne den Mangel vorher erkannt zu haben. Ich schlucke. Auch ein bisschen schamvoll. Wie lächerlich ist mein Großstadtdunkel, wenn er sich in Cottbus schon von Salat überraschen lässt.

»Und, allet jut?«, ruft mir die Frau vom »Kleinen Cavalier« zu, während ich mich im Schatten einer Pergola dankbar und demütig über meinen



Direktorin Ulrike Kremeyer
im Foyer des Museums: Hier ist auf
1200 Quadratmetern Platz für
spannende Werke. Das Haus ver-
fügt über die bundesweit größte
Sammlung an Kunst aus der DDR

EINE STADT, DIE FREIRÄUME
BIETET. UND ZWEI GANZ
BESONDERE KULTURHÄUSER





Cottbuser Perspektiven:
der Blick vom Spremberger Turm
im Zentrum auf die Karl-Liebknecht-Straße, die Theatermacher
Jo Fabian und Wiebke Rüter im
Zuschauerraum des Staatstheaters



Teller beuge. Ich schlucke und rufe: »Oh ja, sehr gut!« »Ich weiß!«, ruft sie zurück. Und: »Das freut mich!«

Was ziemlich genau auf den Punkt bringt, wie die Cottbuser ihre Stadt sehen: Sie wissen, dass sie schön und gut ist. Es freut sie aber auch, wenn andere das auch so sehen. Als ich den sehr charakteristischen Stadtturm besteigen will, den Spremberger Turm, der wegen seines Umfangs liebevoll »der Dicke« genannt wird, frage ich nach einer Eintrittskarte. Die ältere Dame an der Kasse sagt: »Ach so, Sie möchten ein Andenken, am besten mit einem Bild vom Turm, das verstehe ich, aber so was haben wir leider nicht, nur den Bon, aber ich kann einen Stempel suchen, auf dem man den Turm erkennt!« Ich mag ihr nicht widersprechen: Wer wollte kein Andenken vom Dicken haben, der Dicke ist gut. Und der Blick von oben ist es auch, diese seltsam inkongruente Mischung aus historischen Platten-

bauriegeln, historischen Mittelalterresten und Gründerzeitbauten, gepfeffert mit ein bisschen Neuer Sachlichkeit und unterbrochen von Einkaufszentren.

Cottbus ist die Art von Stadt, wo ein, wenn man auf dem ollen Klapprad an den Cafés und Restaurants am Altmarkt vorbeirollt, die Leute zurufen: »Mach mal hinne, dass du nach Hause kommst mit deinem Rad, fängt gleich an zu regnen!«, und sie haben recht. Und wo einem im indischen Restaurant die Brandenburger Bedienung im liebevollsten Idiom zuraunt: »Auch hier komm ich mal horchen, ob's gerade schmeckt.«

Cottbus ist trotz seiner Randlage eine gewissermaßen gesamtdeutsche Stadt, weil man an ihr ablesen kann, was an unserer Geschichte einigermaßen normal und was katastrophal anders war, und wie unterschiedliche Generationen versucht haben, es bes-



ser zu machen. Mit fast durchgängig zweisprachigen Straßennamen hält Cottbus, hier auch Chóšebuz, seinen sorbischen Ursprung sichtbar lebendig: Die Frankfurter Straße heißt auch Frankobrodyska droga. Die mittelalterliche Geschichte der Stadt ist lebendig, etwa im Spremberger Turm. Es gibt die Gründerzeithäuser Richtung Univiertel und Theater und dann die Spuren, die der deutsche Krieg hier hinterlassen hat: die Bombenschneisen, die zu DDR-Zeiten mit Wohnungen für alle, mit neuen Magistralen und Gemeinschaftsflächen bebaut worden sind, hoffnungsvoll und mit den besten Absichten. All das existiert in Cottbus nebeneinander, und dadurch ist es vielleicht nicht gefällig, aber auf herbe Weise schön.

Und es hat, was manch größere Stadt nicht von sich behaupten kann: zwei geradezu bizarr schöne Kulturhäuser. Das Staatstheater in seinem Park mit Wasserspiel ist ein fast sur-

NICHT IMMER GEFÄLLIG, ABER AUF HERBE WEISE SCHÖN

reales Schatzkästchen mit abgerundeten Ecken, geschwungenen Linien, überraschenden Proportionen und verspielten Figuren, gelegen in einem eigenen kleinen Park mit Hecken und Brunnen.

Ich habe eine Karte für Ibsens »Ein Volksfeind«. Erstmal gibt es eine Schrecksekunde, aus der eine Schreckviertelstunde wird: Meine Karte ist an der Kasse hinterlegt, aber ich bin in den mir am Altmarkt prophezeiten Platzregen gekommen, musste mich umziehen und bin spät dran, die Schlange vor der einzigen Kasse ist lang und bewegt sich nicht, bald gongt es zum ersten Mal. Für mich ist es schon nach einem Tag cottbuserisch, dass sich schnell ein Mann

»Denkraum für unterschiedlichste Meinungen«: So nennt der Intendant das 1908 eröffnete Staatstheater am Schillerplatz



EIN GUTER ORT, UM KLISCHEES AUF DEN KOPF ZU STELLEN

in meinem Alter umdreht, der meine Unruhe bemerkt hat und zu mir sagt: »Das dauert hier manchmal, aber die schaffen das immer rechtzeitig.« Aus der Schlange wird eine Art postsozialistische Wartegemeinschaft: »Ohne uns fangen die sowieso nicht an«, sagt eine Frau, ein paar Warte-Anekdoten werden ausgetauscht, und es entsteht ein konstruktives Gemurmel, das unsere Gemeinsamkeit betont.

Der »Volksfeind« ist ein Stück über Demokratie und Fragen wie: Was zählt eigentlich – die Meinung derer, die am lautesten sind, die Meinung der meisten oder das, was gut für die Gemeinschaft ist? Und wer kann das entscheiden? Komplexe Probleme, die Cottbus ganz aktuell betreffen. Wie fast überall in Brandenburg wählt ein großer Teil der Menschen AfD, und Radikale, die noch rechts von dieser Partei stehen, sind in den Erzählungen über die

Plattenbauten an der Stadt-promenade und die Bäckerei »Heimat und Herz«. Inhaberin Doreen Zeumke engagiert sich gegen Rechts

Stadt präsent. Manche in Cottbus sagen, es gäbe »No-go-Areas«, in denen Nazis das Klima bestimmen.

Der Schauspiel-Direktor Jo Fabian, jahrelang ein wichtiger Protagonist der freien Theaterszene und seit 2017 in Cottbus, sieht das Staatstheater als »Denkraum«, in dem unterschiedliche Meinungen und Weltsichten verhandelt werden. »Theater ist für alle da«, sagt er, »wir möchten nicht selbst mit Ausgrenzungsideen operieren, um unsere politische Haltung zu zeigen.« Es ginge darum, den Menschen ihre Angst zu nehmen und sie zum Denken anzuregen: »Das Theater ist der Trainingsplatz dafür.« So ist die Wahl der Stücke eher auf Diskussion als auf Meinungsfestigung ausgelegt.

Wiebke Rüter, Dramaturgin am Staatstheater, meint, dass die Menschen in Cottbus das Theater eher als ihr eigenes betrachten, weniger als etwas zum Konsumieren: »Die Cottbuser reagieren auf das Theater, weil sie sich dafür mitverantwortlich und weil sie sich zugehörig fühlen.« Das passt zu Jo Fabians Philosophie, der die Zuschauer als Teil der Inszenierung sieht: Auch wenn Stühle leer bleiben, nehmen die, die da waren,

Madrid Region

Lebendige Gemeinschaft

Die autonome Gemeinschaft
Madrid liegt nicht nur
geografisch im Herzen
der Iberischen Halbinsel,
man schließt sie auch
schnell ins eigene Herz.

Unzählig viele Möglichkeiten für einen abwechslungsreichen Urlaub bietet die *Comunidad de Madrid*. Nur einige Highlights seien hier erwähnt:

Buitrago del Lozoya bietet die besten erhaltenen historischen Mauern. *Chinchón* ist bekannt für seine exzellente lokale Küche. In *Colmenar de Oreja* lohnt sich die beeindruckende Plaza Mayor. Alle Weinliebhaber besichtigen in *Navalcarnero* idyllische Weingüter oder in *Nuevo Baztán* einen historischen Weinkeller, der zum „Centro de Interpretación“, einer Art Industriemuseum der Stadt, umgebaut wurde. Zum Wandern ist *Rascafría* im herrlichen Guadarrama-Nationalpark perfekt, und Naturliebhaber sollten *Manzanares El Real* im Regionalpark Cuenca Alta del Manzanares mit dem Schloss *Mendoza* als wichtigstes historisches Wahrzeichen nicht verpassen. Erholung finden Sie bei einem Spaziergang durch die malerischen Straßen von *Patones de Arriba* einem kleinen idyllischen Dorf.

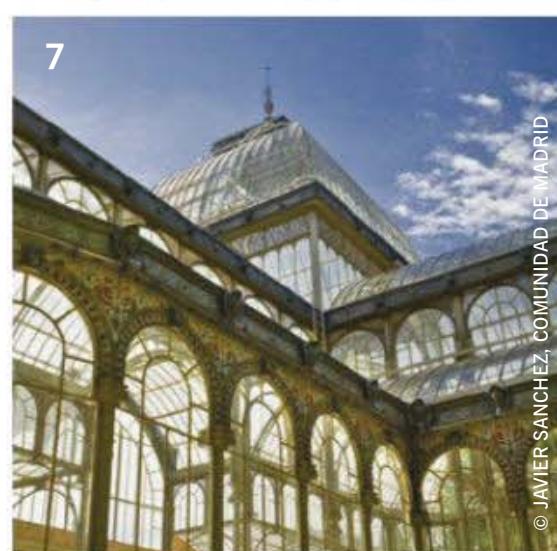
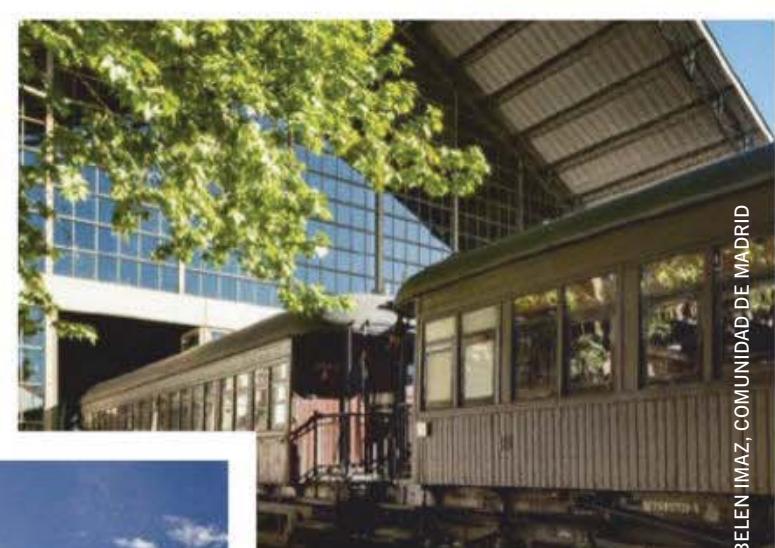
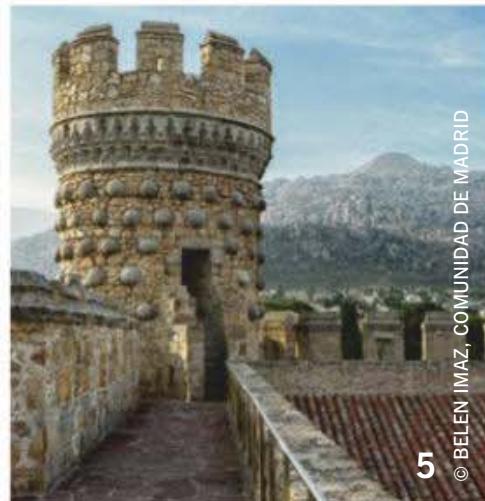
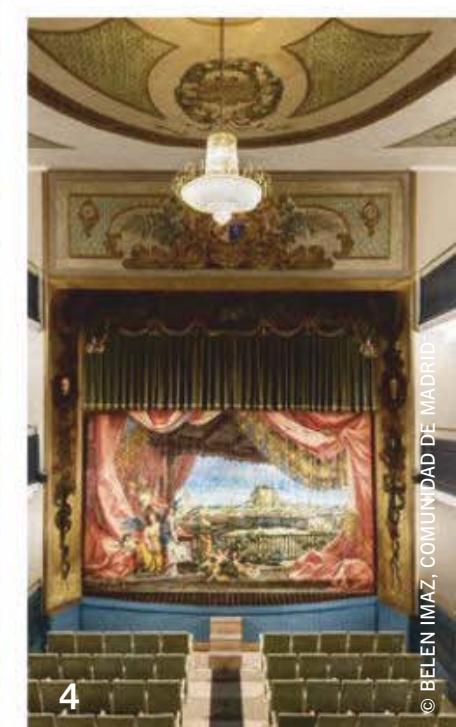
Oder besuchen Sie *San Martín de Valdeiglesias*. Es liegt in privilegierter Lage westlich der Gebirgskette umgeben von zwei großen Stauseen: San Juan und Picadas. Bemerkenswert hier ist das Schloss von La Coracera. Ein weiterer Ort, der einen Besuch wert ist, ist *Torrelaguna* mit der im 17. Jahrhundert errichteten Kapelle Santa María de la Cabeza mit barocken und klassizistischen Elementen.

Und schließlich der geschichtsträchtigste Ort *Villarejo de Salvanés*, eine Stadt mit einzigartigen architektonischen Bauwerken wie das Schloss und das Haus von Tercia, die beide kürzlich vom Stadtrat von Villarejo de Salvanés saniert und in ein ethnografisches Museum umgewandelt wurden.

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.turismomadrid.es/en



Der Königspalast von Aranjuez ca. 50 Kilometer südlich von Madrid



- 1 | Restaurant in der Nähe der Plaza Mayor
- 2 | Fantastische Weinproben
- 3 | Königspalast von Aranjuez
- 4 | Königliches Kolosseum Carlos III San Lorenzo de El Escorial
- 5 | Schloss Mendoza in Manzanares el Real
- 6 | Ausflug im alten Stil: „Tren de la fresa“
- 7 | Kristallpalast im Retiro-Park

COTTBUS SPERRT SICH GEGEN JEDE ART VON VEREINNAHMUNG

das Stück und ihre Reaktion darauf mit und verbreiten es so weiter.

Vom Theater aus gesehen auf der anderen Seite der Stadt liegt das alte Dieselkraftwerk, heute Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst. Es ist ein überwältigend schönes Baudenkmal zwischen Expressionismus und Neuer Sachlichkeit: dunkler Lausitzer Klinker mit roten Fenster- und Tür-Details, im inneren Swimming-Pool türkisblaue Kachelwände, klar strukturierte und wunderbar für die Kunst umgewidmete Industrieräume.

Es ist das schönste Museum, das ich in Deutschland gesehen habe. Vielleicht, weil ich eine Schwäche für seine klare und doch überraschende Formssprache und für die Farben Rot und Türkis habe. Aber auch, weil das Museum in doppelter Hinsicht überschaubar ist – hell und bezwingbar. Vielleicht aber auch, weil das Mit- und Nebeneinander der drei Ausstellungen, die ich dort sehe, in mir unterschiedliche Saiten zum Schwingen bringt: eine große Schau über expressive DDR-Malerei der achtziger Jahre, die Retrospektive von Skizzen und Steinarbeiten eines DDR-Bildhauers und intime Aufnahmen einer zeitgenössischen französischen Künstlerin, die junge Aktivisten der linken Protestbewegung mit Büchern, Fotos und Dokumenten der Sechziger-Jahre-Proteste fotografiert hat.

Ulrike Kremeier, Direktorin des Landesmuseums mit Standorten in Frankfurt (Oder) und eben Cottbus hat vorher lange an der Passerelle-Kunsthalle im französischen Brest gearbeitet. Sie ist so West, wie man nur sein kann: in Lindau geboren, in der Schweiz aufgewachsen, in München zur Kunsthistorikerin ausgebildet. Sie spricht liebevoll von ihrem Haus, seiner DDR-Sammlung und seinen Mitarbeitern. »Die Kunst aus der DDR bestimmt die Identität des Hauses«, sagt sie, und die Randlage

der Standorte Cottbus und Frankfurt sei ein »Nachteil als Vorteil«: Während Museen in DDR-Metropolen vielfach historisch und jeweils weitgehend lokal sammelten, konnte man sich an den Rändern auf Gegenwartskunst aus der gesamten DDR konzentrieren. Die älteren Mitarbeiter seien »das Gedächtnis der Sammlungen«, unschätzbar für sie, die anfangs immer wieder neu ein Verständnis für die Protagonisten, die Gegenstände und die Entstehungsumstände der Kunst aus der DDR habe entwickeln müssen. Und deren Werke lagern nirgendwo so zahlreich in den Depots wie in Cottbus und Frankfurt.

Kremeier sagt, sie rennt auf jede Demo gegen Rechts und pult Nazi-Aufkleber von fremden Autos. »Ein Museum ist immer ein Ort ästhetischer und gesellschaftlicher Kontroversen. Man muss als Institution eine klare Haltung haben, um Kunst und Alltagsdiskurse produktiv aneinander zu reiben«, meint sie. »In unserem Fall ist klar, dass wir hier keine nationalistisch und rassistisch geprägte Kunst zeigen. Vielmehr geht es darum, über Kunst kritische Denkräume zu öffnen.« Der nicht linear gesammelte, nicht systemkonforme Bestand eigne sich für keinerlei rechte Identitätskonstruktionen.

Zum Stichwort »rechte Identitätskonstruktionen« fällt mir »Heimat und Herz« ein: eine sehr gute Bäckerei in der Fußgängerzone, aber bei dem Namen habe ich als Erstes an all die Feuilleton-Debatten über Heimat als rechten Kampfbegriff gedacht. Ulrike Kremeier lacht. Doreen Zeumke, die Inhaberin der Bäckerei, erzählt sie, habe dafür gespendet, dass rechte Graffiti an einem linken Jugendtreff entfernt wurden, sie ist Ehrenbürgerin von Cottbus.

Vielleicht ist das auch ein Cottbus-Fazit: dass die Stadt sich gegen jede Art von Identitätskonstruktion sperrt. Sie erfüllt dem Wessi nicht die Ost-Klisches und auch keine

Fantasien von den No-go-Areas. Im Gegenteil: Im Stadtzentrum hängen Regenbogenflaggen von den Häusern, obwohl nicht Pride-Monat ist, und ein paar Jungs, die in der Fußgängerzone auf einer Bank sitzen und sich Iraner nennen, sagen auf meine Frage, ob sie hier Probleme mit Nazis haben: »Nee, die trauen sich hier nicht hin.« Womit sie zwar die Innenstadt meinen. Aber auch im als rechts berüchtigten Stadtteil Sachsendorf gibt es ein Interkulturelles Begegnungszentrum mit einem Sprechcafé für Anwohner und Geflüchtete.

Ich rolle auf dem Klapprad nach Sachsendorf, an renovierten Plattenriegeln entlang, auf breiten Hauptstraßen. Hinter einer Sportanlage finde ich das Begegnungszentrum. Im Garten, unter Linden und Kastanien, vor der Plattenkulisse, feiern Geflüchtete aus Syrien, Afghanistan und anderswo mit Menschen, die schon lange hier leben, zwei Jahre Sprechcafé. Die Atmosphäre ist auf schüchterne Art ausgelassen, wie so oft, wenn deutsche Freiwillige und Geflüchtete aufeinander treffen. Iraker und Afghanen haben Lamm, Paprika und Zucchini auf dem Grill, aus der Anlage kommt Hip-Hop, Rentnerinnen spielen mit syrischen Kindern Fußball, das Büfett ist noch nicht eröffnet. Pro Tisch eine deutschsprachige Person, wer sich schon kennt, spricht über die Familie, wer sich gerade kennenlernt, buchstabiert einander Vor- und Ortsnamen.

Es ist die Welt, gegen die die NPD- und AfD-Propaganda kämpft. Julia Kaiser vom Paritätischen Landesverband Brandenburg, die den Nachmittag mit organisiert hat, ist etwas ratlos, als sie merkt, wie erstaunt ich bin, dass es dieses Zentrum mitten in Sachsendorf gibt. »Wir haben keinen Mangel an Freiwilligen«, sagt sie. »Die kommen alle aus den Häusern hier.« Und sie zeigt auf die Wohnblöcke direkt hinterm Grillplatz. ■



Till Raether ist freier Autor in Hamburg. Sein neues Buch »Ich werd dann mal« handelt von etwas sehr Cottbuserischem: Aufbruchstimmung.

MERIAN COTTBUS ERLEBEN

Brandenburgisches Landesmuseum für moderne Kunst (BLMK)

Das Museum hat zwei Standorte, die gut 80 Kilometer voneinander entfernt liegen: im Packhof und in der Rathaus halle in Frankfurt sowie im Dieselkraftwerk in Cottbus. Seine umfangreiche Sammlung von Kunst aus der DDR ist die Basis von beiden – und wird für wechselnde Ausstellungen mit internationaler Kunst verknüpft. In Cottbus gewinnen die Schauen durch die Industriearchitektur zusätzlich an Kraft.

Dieselkraftwerk, Uferstr./Am Amtsteich 15
www.blmk.de

Staatstheater Cottbus

Das Vier-Sparten-Haus mit eigenem Ensemble ist das einzige staatliche Theater in Brandenburg. Das Haupthaus ist ein sehenswertes architektonisches Kleinod. Weitere Spielstätten sind etwa die Theaterscheune, der

Kasernenhof und die Kammerbühne. Die Kolleginnen vom Besucherservice im Großen Haus sind hilfsbereit und bestens informiert, man kann Karten für einen kleinen Aufpreis aber auch online bestellen.

Schillerplatz 1
www.staatstheater-cottbus.de

Piccolo-Theater

Der Besuch lohnt sich nicht nur für Kinder. Das Haus am Erich-Kästner-Platz stellt engagiertes Jugendtheater auf die Beine – im Sinne von Kästners Motto: »Nur wer erwachsen wird und ein Kind bleibt, ist ein Mensch.« Karten zwischen 3,50 und 6 Euro.
www.piccolo-cottbus.de

Fürst-Pückler-Park Branitz

Mehr zum Park und Pücklers Schloss auf S. 128

Heimat und Herz

Ein schöner Ort in der Innenstadt für einen Snack: In der beliebten Bäckerei mit integriertem Café und regionalem Feinkostladen am Altmarkt wird alles möglichst von Hand gemacht – Aufstriche, Marmeladen, Öle und natürlich vor Ort gebackenes Brot.

Mühlenstr. 7

Cottbus Service

Hier bekommen Sie alle Infos zu Veranstaltungen und sehenswerten Orten. Außerdem: die Museumskarte Cottbus, mit der man für 15 Euro ein Jahr lang sieben Einrichtungen in der Stadt besuchen kann – neben dem BLMK und dem Spremberger Turm auch das Stadtmuseum Cottbus mit vielen interessanten Exponaten zur sorbischen Geschichte sowie ein Apotheken- und ein Flugplatzmuseum.

Stadthalle, Berliner Platz 6
www.cottbus-tourismus.de

EXPLOSIV, RASANT, RISKANT

Die atemberaubende Stuntshow im VULKAN.
Adrenalin pur!

filmpark-babelsberg.de

FILMPARK
Babelsberg





STUDIO BABELSBERG

Kamera läuft!



1 | Abgedrehtes Meisterwerk: »Grand Budapest Hotel« (2014) **2 |** Alles im grünen Bereich: Green-Screen-Set für eine Actionszene in »Point Break« (2015) **3 & 4 |** Historische Hauptstadt in Potsdam: Die Mega-Kulisse »Metropolitan Backlot« entstand 2016 für »Babylon Berlin«. Die dritte Staffel der Erfolgsserie läuft Ende 2019 auf Sky, 2020 im Ersten



Filme erzählen Geschichten. Und dieses Studio hat eine, die filmreif ist. Sie reicht von »Metropolis« bis zur Netflix-Serie und handelt von der Kunst, vier politische Systeme zu überleben. Und sich im Jetzt zu behaupten – als Hollywood in Babelsberg

Totentanz«, ausgerechnet »Totentanz«! So heißt der erste Spielfilm, der die Karriere von Deutschlands berühmtestem Filmstudio einläutet. Gedreht wird das Liebesdrama – gewagte Bauchtanzszenen inklusive – in einer

Einöde nahe des Villenviertels Neubabelsberg bei Berlin. Im Winter 1911/1912 baut hier Guido Seeber, Kameramann der Filmfirma Bioscop, das »Kleine Glashaus«. Das Gebäude, das aussieht wie ein Gewächshaus, ist die Urzelle des heute größten Studiokomplexes in Europa.

Grund für Seebers Standortwahl: Er braucht Licht! Sein Studio in der Berliner Chausseestraße ist nur elf mal zwölf Meter groß. Wie soll er hier die acht lukrativen Filme drehen, zu denen die Bioscop Asta Nielsen verpflichtet hat, den größten Star der Zeit? Das Publikum giert nach Filmen der Femme fatale, von der selbst Greta Garbo sagt: »In der Ausdrucks- und Wandlungsfähigkeit bin ich im Vergleich ein Nichts.«

Schnell steht der Bau, der erste Drehtag von »Totentanz«, der 12. Februar 1912, gilt als Geburtstag der Filmstadt Babelsberg. Was danach auf märkischem Sand gebaut wird, schreibt Filmgeschichte. Auf die Liebesdramen mit Asta Nielsen

folgen die Monumental- und Kunstmilme der Weimarer Republik, die Klamotten und Durchhaltespektakel des Dritten Reichs, die Erziehdramen der DDR und nach der Wende neue Hits der sozialen Marktwirtschaft. Kaiserzeit, Faschismus, Kommunismus, Kapitalismus: Das Filmstudio ist ein echter Überlebenskünstler.

DIE UFA UND IHR MAMMUTWERK

Einer der Meilensteine: »Metropolis« von Meisterregisseur Fritz Lang. Als er 1925 mit dem Dreh zu dem Mammut-Sci-Fi-Werk beginnt, ist er in Babelsberg ein alter Hase, das Gelände erlebt gerade seine zweite Blüte. Für den Doppelfilm »Die Nibelungen« ließ Lang zuvor auf dem Freigelände die historische Fassade der Stadt Worms samt Burg und Dom errichten. Dazu der Palast des Hunnenkönigs Etzel in voller Wald- und Gebirgsromantik.

Doch das alles soll nun von »Metropolis« in den Schatten gestellt werden, dem Prestigeprojekt der Ufa. Die Firma, 1917 als Propaganda-Instrument gegründet, war nach Kriegsende 1921 privatisiert worden. 1922 übernahm sie die Vorherrschaft in Babelsberg und dominiert seitdem das Filmgeschehen im Deutschen Reich. Ihre Überlebensstrategie gegen das damals schon starke Hollywood: monumentale Werke mit aufwendigen



1



2

Kulissen und vielen Statisten, internationale Vermarktung. »Metropolis« zeigt, was in Babelsberg alles möglich ist. 17 Monate Drehzeit in den Jahren 1925 und 1926, eine Million Meter Film belichtet. Jubelmeldungen der Firma sprechen von 36000 Komparsen.

Zu den 310 Drehtagen kommen 60 Nächte, durch die der Perfektionist Fritz Lang sein Team quält. Angesichts einer fordernden Szene, die den Turmbau zu Babel durch Hunderte von Sklaven darstellt, fühlen sich manche Komparsen etwas zu konkret in diese Zeit versetzt. Zum Trost verteilt Lang zehn Flaschen Brandy. Langs Mammutwerk wird erst deutlich später zum Klassiker, für die Ufa ist es erstmal: ein Flop. Der britische Sci-Fi-Autor H.G. Wells schreibt in der *New York Times*: »Ich habe neulich den törichtsten Film gesehen. (...) Er verabreicht in ungewöhnlicher Konzentration nahezu jede überhaupt mögliche Dummheit, Klischee, Plattheit und Kuddelmuddel über technischen Fortschritt überhaupt.«

DAS ENDE ALLER ILLUSIONEN

Fritz Lang emigriert nach Hollywood, nachdem ihm Joseph Goebbels die Führung der deutschen Filmindustrie anbietet. Das Studio überlebt, indem es sich zum Propaganda-Instrument der Nazis entwickelt. 1500 Filmschaffende der Ufa müssen ins Exil. Als Hitler am 4. Januar 1935 gemeinsam mit Reichspropagandaminister Goebbels die Neubabelsberger Ateliers der Ufa besucht, liefern sie bereits routiniert Propaganda. Zufrieden würdigt der Diktator den gerade fertiggestellten Reichsautobahn-Film »Straße ohne Hindernisse«.

Goebbels lässt explizit antisemitische Hetzereien wie »Jud Süß« (1940) produzieren. Vor allem aber setzt er auf Unterhaltungsfilme, die vom Kriegsgeschehen ablenken sollen. Der »Bock von Babelsberg«, so genannt wegen seiner berüchtigten Besetzungscouch, schiebt Gute-Laune-Filme an wie »Frauen sind doch bessere Diplomaten« (1941) oder »Die Feuerzangenbowle«. Schon bei der Premiere des Rühmann-Films am 28. Januar 1944 wird aber klar, dass neue Zeiten anbrechen: Da abends mit Fliegeralarm zu rechnen ist, läuft die Premiere in den Vormittagsstunden.

Alle Kräfte werden in Babelsberg mobilisiert, um den letzten Durchhaltefilm fertigzustellen: »Kolberg«. 5000 Wehrmachtssoldaten und 2000 Matrosen sind abkommandiert. Sechs Kameras nehmen die Story von Durchhaltewillen und Kampfgeist auf. Im nahen Groß-Glienické lässt Regisseur Veit Harlan Teile von Kolberg aufbauen – und wieder abbrennen. Doch kaum jemand sieht den fertigen Film, zu nah ist die Front herangerückt.

Am 24. April 1945 besetzen Sowjet-Soldaten das inzwischen 430 000 Quadratmeter große Gelände

In Babelsberg wurde alles schon gedreht: großes Kino, leichte Kost, Propaganda von Nazis und Sozialisten



3



4

1 | Premiere: Asta Nielsen und Regisseur Urban Gad beim Dreh von »Totentanz« – 1912 die erste Produktion in Babelsberg 2 | Für »The International« wurde das Guggenheim-Museum nachgebaut 3 | Heute Klassiker, damals ein Flop: »Metropolis« von Fritz Lang 4 | Große Namen vor und hinter der Kamera, Tom Hanks spielt in »Bridge of Spies«, Steven Spielberg führt Regie

der Ufa und die von den Stars verlassenen Villen am Griebnitzsee. Der klapprige Holzzaun um das Studio hat Plünderern wenig Widerstand geboten, die Gebäude stehen leer, Synchron- und Musikateliers sind zerstört.

So findet auch die Gründung der DEFA am 17. Mai 1946 nicht in den Babelsberg-Hallen statt, sondern in den Althoff-Studios etwas weiter nördlich. Dort und im zerstörten Berlin entsteht der erste Film der »Deutschen Film AG«: »Die Mörder sind unter uns« mit Hildegard Knef. Schnell zieht man aber wieder nach Babelsberg um, die Sowjets lassen die Hallen instand setzen, synchronisieren hier erste Propagandafilme. Mit der Gründung der DDR im Jahr 1949 geht die Kontrolle über die Filmproduktion der DEFA von sowjetischen in deutsche Hände über. Skripte und Filmarbeiten werden streng auf sozialistisches Gedankengut getrimmt. Das Studio überlebt abermals – dank einer erneuten Anpassung ans System.

SANDMÄNNCHEN IN HONNYWOOD

Der Sozialismus geht aufs Ganze, die Produktion brummt: Mehr als 2000 Mitarbeiter stemmen auf dem Gelände bis zu 50 Produktionen jährlich. Während die Filmwelt im Westen durch den Niedergang des Studiosystems und den Erfolg des Autorenfilms durchgeschüttelt wird, genießt man in Babelsberg Privilegien – den eigenen Konsum, Kindergarten, Friseur, Betriebssportgemeinschaften und eine Sauna. Etwa 700 Spielfilme, 750 Animationsfilme, 2250 Dokumentar- und Kurzfilme entstehen.

Im öffentlich zugänglichen Filmpark Babelsberg neben den Studios finden sich noch Reminiszenzen einiger Filmhits, etwa die nachgebaute Kulisse

des Sultanpalastes aus »Die Geschichte vom kleinen Muck«. Der Film ist eine der erfolgreichsten Produktionen der DEFA überhaupt. Das Märchen mit überbordender Kulisse wird zum Erfolg mit 13 Millionen Zuschauern in 60 Ländern. Die handwerkliche Qualität stimmt im Babelsberg der DEFA-Zeit. Regisseure und Autoren, die im Dritten Reich tätig waren, stellt man zwar nur nach strenger Prüfung ein, reine Techniker aus der Zeit aber werden wieder beschäftigt, vor allem Kameramänner und Kulissenbauer.

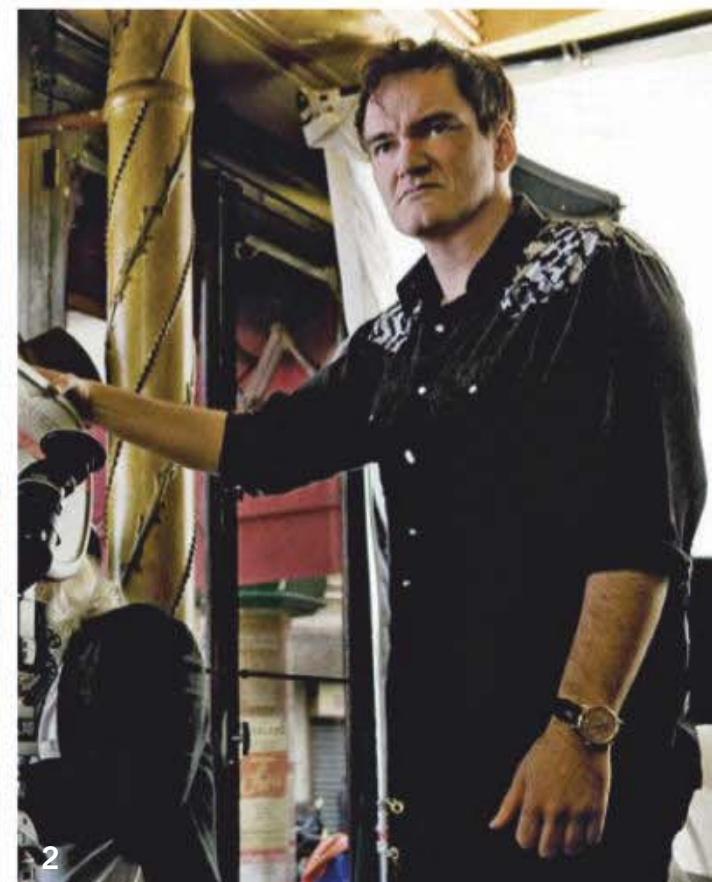
Nach dem Bau der Mauer wird es für die gesamte Belegschaft schwierig, überhaupt nach Babelsberg zu kommen. Die Grenze verläuft wenige Meter entfernt. Der S-Bahnhof Griebnitzsee ist gesperrt, man muss umständlich Westberlin umfahren. In dieser Zeit entstehen Propaganda-Werke, aber auch Gegenwartsfilme wie 1964 »Der geteilte Himmel« von DEFA-Ikone Konrad Wolf und der später verbotene Film »Spur der Steine« (1966).

NEUSTART MIT DDR-BEZUG

Stars wie Manfred Krug oder Armin Mueller-Stahl gehen im Studio ein und aus. Sogar eine Oscar-Nominierung gibt es 1976 für das Meisterwerk »Jakob der Lügner«. So gelingt es »Honnywood« (ein Mix aus Hollywood und Honecker), länger zu existieren als die DDR. 1990 übernimmt die Treuhand den Betrieb, 1992 steigt der französische Konzern Vivendi ein. Und setzt ein Zeichen, als er Oscar-Preisträger Volker Schlöndorff als Geschäftsführer der Filmstudios einstellt.

Echten Schwung nimmt die Produktion in Babelsberg allerdings erst wieder unter seinen Nachfolgern auf. Denen gelingt es, einen Plan umzu-

- 1 | Sonderanfertigung: Der gigantische Kopf der Freiheitsstatue entstand für »In 80 Tagen um die Welt«
2 | Fand in Babelsberg das perfekte Set für die »Inglourious Basterds«: Regisseur Quentin Tarantino



setzen, den schon die DEFA verfolgt, aber nie umgesetzt hat: den Bau einer dauerhaften Straßenkulisse. Die »Berliner Straße« entsteht 1998, eine 130 Meter lange Großkulisse auf 7000 Quadratmetern mit 26 Häuserfassaden. Gebaut wird die Straße – samt Grenzübergang – für Leander Haußmanns Komödie »Sonnenallee«. Der Blockbuster erzählt eine Lovestory im Ostberlin der Siebziger. Doch von diesem Ostberlin ist schon zehn Jahre nach der Wende nicht mehr viel übrig.

Der Bau lohnt sich: Roman Polanski nutzt die Straße als Warschauer Ghetto für »Der Pianist«, Quentin Tarantino als Paris für »Inglourious Basterds«, hier steht das Pariser Kino »Le Gamaar«, das beim blutigen Finale zerstört wird. In rund 350 Filmen ist die »Berliner Straße« zu sehen, bis sie 2013, nach 15 Jahren, abgerissen wird – solange galt die Baugenehmigung.

ERFOLGE IN SERIE

Heute sorgt der Serienboom, ausgelöst durch Netflix und Co, für neues Leben. Als der Pay-TV-Anbieter Sky seine erste Großserie produzieren will, steht er vor dem gleichen Dilemma wie einst Leander Haußmann: »Babylon Berlin« spielt im Berlin der 1920er Jahre, die serielle Produktion macht einen Set nötig, der dauerhaft bespielbar und vielseitig einsetzbar ist. Babelsberg ist jetzt eine neue AG, geleitet von den Produzenten Carl Woebcken und Christoph Fisser. Die fädeln einen Deal ein und beginnen mit dem Bau der »Neuen Berliner Straße«: vier Straßenzüge, mehrere Hinterhöfe, diverse Architekturstile. Hier lassen sich viele Großstädte der Welt nachbauen – je nachdem, was der Kunde wünscht.

Der steht nämlich heute im Fokus. Anders als Bioscop, Ufa und DEFA einst, produziert Babelsberg kaum mehr selbst. Das Studio ist vor allem ein Dienstleister, der Filmproduktionen perfekte Bedingungen bietet. 500000 Kostüme und Accessoires stehen zur Verfügung, von Diane Krugers Bluse aus »Inglourious Basterds« hin zu Ulrich Tukurs Uniform aus »Rommel«. Eine Million Requisiten lagern ein, Spezialgebiete: Drittes Reich und DDR. Extrawünsche von der Stalin-Büste hin zum futuristischen Lasergeschütz werden mithilfe großer 3D-Drucker erfüllt. Es gibt eine komplett bespielbare S-Bahn samt Bahnsteig, eine 18 Meter lange – natürlich bewegliche – Passagierjet-Kabine, ein Wasserbecken und ein Märchendorf.

So waren schon die US-Serien »Homeland«, »Counterpart« und »Berlin Station« zu Gast. Aktuell filmt das Team der deutschen Netflix-Serie »Dark« in mehreren Hallen. Das Studio hat es – wieder mal – geschafft, durch Anpassung zu überleben. »Dark« ist ein weltweiter Hit. 90 Prozent der Zuschauer der Mystery-Thriller-Serie wohnen außerhalb Deutschlands. In São Paulo oder Melbourne sehen sie nicht nur Kulissen aus Babelsberg, sondern auch einen Schauspieler, der hier schon zu DEFA-Zeiten das Eingangstor durchschritt: Winfried Glatzeder, Star aus »Die Legende von Paul und Paula« von 1973, spielt auch in »Dark«. Ein Überlebenskünstler in Babelsberg. ■



Thomas Weiß, Journalist aus Hamburg, staunte in der Marlene-Dietrich-Halle über einen Blutfleck, der von Tarantinos »Inglourious Basterds« übrig blieb.

MERIAN FILMTOUR DURCH POTSDAM

Studio Babelsberg

Wer rein möchte, muss sich für eine der seltenen Führungen auf der Website anmelden. Auf dem Gelände befindet sich etwa die Marlene-Dietrich-Halle, das Tonkreuz (vier Studios, die sich um ein Tonstudio ausbreiten), ein Modell des ersten Glasateliers und der Kostüm- und Requisiten-Fundus. Der »Metropolitan Backlot« sowie der Set des historischen Londons aus Roland Emmerichs »Anonymous« liegen nebenan.

August-Bebel-Str. 26-53
www.studiobabelsberg.com

Filmpark Babelsberg

Vergnügungspark mit vielen Filmbezügen. Cineasten freuen sich über den Nachbau des Sultantempels aus »Die Geschichte vom kleinen Muck«, Requisiten und Setbauten aus »Sonnenallee« und »Jim Knopf«. Außerdem spaziert man durch die

Außenkulisse der Daily Soap

»Gute Zeiten, schlechte Zeiten«.
Großbeerenerstr. 200
www.filmpark-babelsberg.de

Ufa-Villenkolonie am Griebnitzsee

Vom S-Bahnhof Griebnitzsee gelangt man über die Rudolf-Breitscheid-Straße in die Karl-Marx-Straße. Hier wohnten Stars wie Marika Rökk, Gustav Fröhlich, Brigitte Horney, Heinz Rühmann und Box-Star Max Schmeling. Führungen lohnen sich!

www.potsdam-tourismus-service.de

Thalia Programmokino

Das Kino direkt an der S-Bahn Babelsberg gibt es schon seit 1918. Der DEFA-Film »Spur der Steine« feierte hier Uraufführung – bevor er verboten wurde.

www.thalia-potsdam.de
Rudolf-Breitscheid-Str. 50

Filmmuseum Potsdam

Das älteste Filmmuseum Deutschlands befindet sich im ehemaligen Reitpferdestall der Preußenkönige. Die Dauerausstellung »Traumfabrik – 100 Jahre Film in Babelsberg« ist modern und interaktiv gestaltet. Man kann etwa DEFA-Klassiker neu synchronisieren. Tipp: das hauseigene Kino mit historischer Kinoorgel!

Marstall, Breite Str. 1a
www.filmmuseum-potsdam.de

Potsdam

In und um die Stadt finden ständig Dreharbeiten statt. Alle drei Staffeln der Serie »jerks.« etwa filmte Christian Ulmen vor Ort, im Holländischen Viertel wurden Teile der Serie »Homeland« gedreht, die in Amsterdam spielen sollen. Einen Überblick liefert: www.potsdamtourismus.de/location/potsdam/und-bitte-der-filmschauplatz-potsdam

www.ziegeleipark.de

Ziegeleipark Mildenberg

DAS ABENTEUERLAND AN DER HAVEL

Eine Stunde nördlich von Berlin!



INDUSTRIEKULTUR
BAHNFAHRTEN
PARK + SPIELWIESE
TAGEN + FEIERN

Ziegeleipark Mildenberg
Ziegelei 10
16792 Zehdenick
(OT Mildenberg)
Telefon: 03307 310410
info@ziegeleipark.de


Ziegeleipark
INDUSTRIE-KULTUR & NATUR



Unterwegs in Deutschlands wasserreichstem Bundesland

REISETIPPS

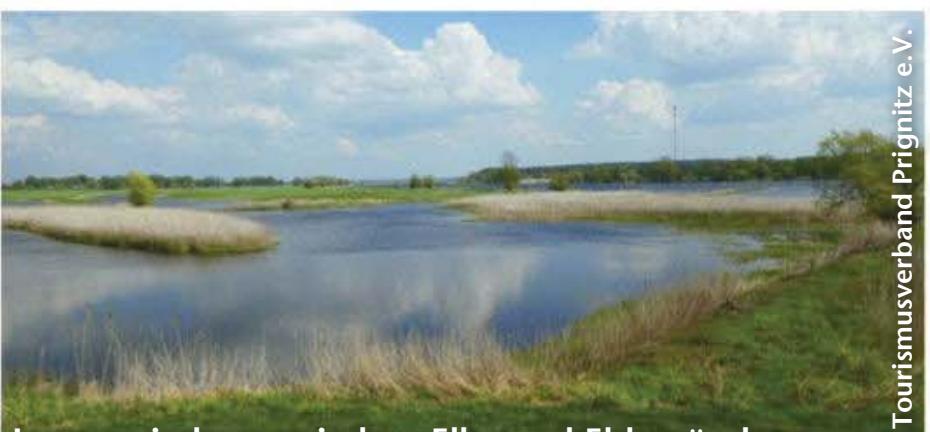
Mit dem Fahrrad von Altstadt zu Altstadt

Eine Zeitreise per Rad sind die sechs Radrouten, die 31 Städte mit historischen Stadtkernen verbinden. Die vollständig erhaltene Backsteinstadtmauer in Wittstock, die Insel-Altstadt in der Blütenstadt Werder an der Havel oder Jüterbog, wo der Ablasshandel die Reformation einleitete – jede Stadt hat ihren individuellen Charme und eine ganz eigene Geschichte. Die Touren werden auch dank der reizvollen Landschaften ringsum zu einem echten Erlebnis. Jede Route besteht aus fünf bis sieben Tagesetappen, die einzeln oder als Mehrtagestour mit Übernachtung geradelt werden können.

historische-stadkerne-entdecken.de



© TMB-Fotoarchiv/
Böttcher+Tiensch



Lenzerwische – zwischen Elbe und Eldemündung

© Tourismusverband Prignitz e.V.

Raderlebnis Lenzerwische

Lenzerwische heißt die Landschaft zwischen der Elbe und der Elde. Von Lenzen aus rollt es sich gemütlich über den Elbdeich, vorbei am ehemaligen Grenzturm und der Skulptur eines mystischen Fährmannes. Begleitet werden die Radler vom breiten Strom, der durch die mit Weiden durchsetzten Auen fließt. Weiter geht es ins Hinterland: Die Route führt durch Wischedörfer mit den für die Prignitz typischen Kirchen und norddeutschen Hallenhäusern. Für eine Pause bieten sich die Cafés im Künstlerdorf Breetz an. Nach 27 km grüßt der Lenzener Burgturm und der Ausgangspunkt ist erreicht.

dieprignitz.de/lenzerwischetour.html



Schloss Rheinsberg am Grienericksee

©CTMB-Fotoarchiv/Wolfgang Ehn/SPSG

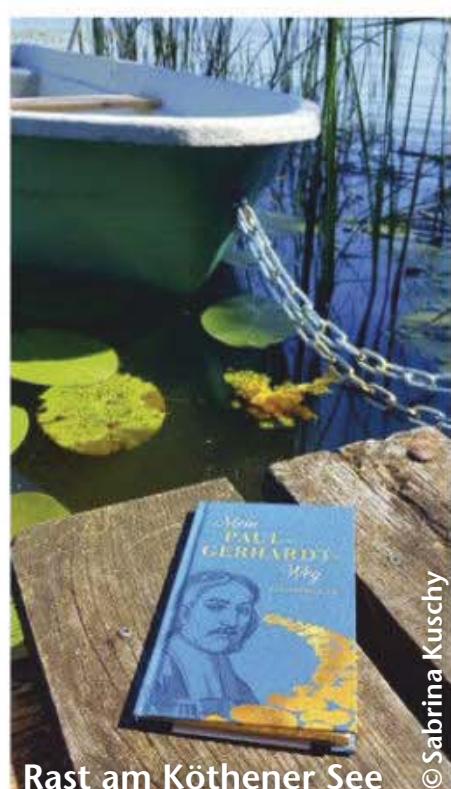
Paul-Gerhardt-Weg: Auf Dichters Spuren

Innehalten und zu sich selbst finden. Wandernd den Spuren eines berühmten Kirchenlieddichters folgen. Raus aus dem Trubel Berlins, genussvoll Schritt für Schritt hinein in die malerische Schönheit der Natur des Dahme-Seenlandes bis in den Spreewald laufen. Das können Wanderfreunde auf dem Paul-Gerhardt-Weg.

Paul Gerhardt (1607–1676) war der bekannteste evangelische Kirchenlieddichter. Bis heute werden seine Liedtexte in aller Welt gesungen.

Der Weg ist in neun wandbare Etappen unterteilt, verbindet Natur, Kultur und historische Orte miteinander.

paul-gerhardt-weg.de



© Sabrina Kuschy



Brandenburgs Natur lässt viel Raum zum Durchatmen beim Radfahren und Wandern. Rund ein Drittel des Landes steht unter Schutz – ein so großer Anteil wie nirgends sonst in Deutschland. Egal, ob man zu Fuß oder auf zwei Rädern unterwegs ist, es geht fast immer am Wasser entlang. Flussauen und Seen, die wie Perlen einer Kette aufeinanderfolgen, prägen die weite Landschaft. Im Sommer ist es immer richtig, die Badesachen im Gepäck zu haben. Wer hier unterwegs ist, wird auch ganz automatisch zum Kulturreisenden. Die Kultur ist Teil der Landschaft. Historische Stadtkerne und kleine Dörfer, Schlösser und Parks, Kirchen und Klöster, Zeugnisse der Industriekultur: perfekte Ziele für Touren oder wunderbare Entdeckungen am Wegesrand. Kein Wunder, dass unsere Nachbarn in Berlin so gerne auch mal der Stadt den Rücken kehren und raus aufs Land fahren. Hofläden und Kuchen wie bei Oma, Storchenklappern und Froschquaken, Füße im Wasser und weiter Horizont. Das ist Brandenburg.

**reiseland-brandenburg.de
Brandenburg liegt so nah.**



© Landkreis Elbe-Elster/
Andreas Franke

Radtour „Kohle, Wind & Wasser“ im Elbe-Elster-Land

Auf über 200 km mit dem Fahrrad durch den Süden Brandenburgs: Die Rundtour führt auf gut ausgebauten Radwegen durch Wiesen und Wälder, vorbei an Seen und Flüssen – die spannende Energie-Geschichte der Region stets im Blick. Auf den Spuren von Kohle, Wind und Wasser entdeckt man Zeugnissen der Energiegewinnung: Windmühlen und imposante Industriedenkämler wie das Besucherbergwerk F60 oder die Brikettfabrik „Louise“. Entlang der Tour gibt es zahlreiche E-Bike-Angebote für die ganze Familie. Zudem kann die Strecke komplett nach der neuen Knotenpunktwegweisung ab geradelt werden.

elbe-elster-land.de

Rast am Köthener See



FOTOS NORA BIBEL

Kurs auf die große Freiheit

Ein Hausboot namens »Finchen«, eine grobe Route und eine Woche Zeit auf Kanälen und Seen: MERIAN-Redakteurin Tinka Dippel und ihre Familie entdeckten auf dem Wasser den Zauber der Langsamkeit



Grüne Schwünge, große Sprünge:
»Finchen« schippert über den Storkower
Kanal (links, unterer Bildrand) und
ankert auf dem Großen Storkower See

K

nuddels« und »Why not«

Das letzte Licht des Tages tanzt noch einmal auf dem Dolgensee, dessen unsichtbaren und doch so nahen

Grund das Boot, auf dem wir fahren, eben um ein Haar gestreift hätte. Wir hatten eine grüne Tonne rechts statt links umfahren und den Tiefenmesser erst beachtet, als er von 0,4 auf 0,1 Meter runterzählte. Nun würden wir das Boot gerne zum Stehen bringen, bevor es ganz dunkel ist. Die Parklücke vor »Kuddels Gastwirtschaft«, einer Wirtschaft mit grüner Wiese und Anlegemöglichkeit, erscheint mir auch groß genug. Meinem Freund aber nicht, und der steht am Steuer. Ich stehe, ein langes Seil in der Hand, am Bug und visiere die noch einige Meter weit entfernten Holzstumpen an. Davon kommen sie aber nicht näher. Dafür kommt jemand über die Wiese gelaufen, zwei Männer. »Ruhig, ruhig«, rufen sie, »werf mal die Leine rüber.« Sie ziehen uns heran, zurren unser Boot fest und gehen dann zurück zu ihrem Bier. All unseren Dank winken sie ab, so mache man das, man helfe sich. Bei »Kuddels« wirft Wirtin Petra extra für uns nochmal die Küche an, und binnen einer Viertelstunde stehen zwei Teller mit Zander und Kartoffeln vor uns und zwei Teller mit Fischstäbchen und Pommes vor unseren Kindern. Wir bestellen den beiden Helfern ein Bier, sie prostet uns zu und rufen: »Wir trinken auf euer Glück – beim Anlegen und beim Schleusen!«

Ihre Boote heißen »Knuddels« und »Why not« und liegen direkt hinter jenem, mit dem wir gekommen sind und dem sie am nächsten Tag auch wieder beim Ablegen helfen. Der Morgen ist frisch und sonnig, ich rolle die Seile zusammen und winke. »Gute Fahrt«, rufen zwei, die neben uns gecamppt haben, von weit unten aus ihrem Kanu, »ist das Euer Boot?« »Nein«, rufen wir zurück. »Aber cool«, sie lachen. »Und groß!« Wir lachen zurück.

»Finchen« So fängt es an mit uns und »Finchen«, einer blau-weißen, 11,40 Meter langen, 20 Tonnen schweren Schönheit aus robustem Stahl, auf der acht Menschen schlafen könnten. Wir sind zu viert: mein Freund Matthias, ich und unsere Kinder, Matthias' zwölfjähriger und unser fünfjähriger Sohn. Wir möchten eine Woche zu Hause sein auf Brandenburgs Wasserwegen, und wir hätten viele auswählen können. Entschieden haben wir uns für ein Gebiet, das nicht mehr Berlin



Parkposition: »Finchen« und die Autorin warten in Storkow vor der Einfahrt zur Schleuse

und noch nicht Spreewald ist, es liegt im Südosten der Hauptstadt. Wir starten in Zeuthen, erreichbar von Berlin mit der S-Bahn, und unser Ziel ist der Scharmützelsee, dazwischen liegen etwa 50 Wasserstraßen-Kilometer über Kanäle und Seen

und durch vier Schleusen. Das Ganze einmal hin und zurück. Nichts müssen, Halt machen, wo es uns gefällt, Anker oder Leinen werfen, dümpeln, schaukeln, draußen sein und in den Tag hinein leben, so stellen wir uns unsere Hausboot-Woche vor. Der Kleine hat noch »ins Wasser springen« ergänzt, und der Große möchte »Fische fangen«. Matthias hat kurz vor der Reise einen Angelschein gemacht, eine Angel und zwei Kescher dabei und blockiert wertvollen Kühlshrank-Platz mit einer Box voller Magen und Würmer.

Dass wir keinen Bootsführerschein haben, steht unseren Wünschen nicht im Weg, für »Finchen« reicht eine Charterbescheinigung. Die hat Raoul Schanze von unserem Vercharterer uns nach einer dreistündigen Einführung ausgestellt. Schon waren wir unterwegs, aber Learning by Driving ist so eine Sache mit einem Riesen. »Wird man mit der Zeit entspannter?«, hatte ich Raoul Schanze gefragt. »Sie sind doch total entspannt«, hatte er geantwortet und war nach der ersten Schleuse, nicht weit von »Kuddels Gastwirtschaft«, von Bord gehüpft.

Diese Worte werden mir im Ohr bleiben, so wie die des Hausbootbesitzers, den wir kurz vor unserem Start an einem Supermarkt mit Anleger und vielen Hausboot-Kunden getroffen haben. »Tun Sie sich selbst einen Gefallen: alles langsam«, hatte er gesagt. »Sie sind auf dem Wasser, nicht auf der Flucht.« Und dann hatte er noch eine Hausboot-Weisheit ergänzt: »Ne Woche auf dem Boot ist wie 14 Tage an Land.«

Nichts
müssen, Halt
machen,
wo es uns
gefällt,
dümpeln,
schaukeln,
draußen
sein und in
den Tag
hinein leben
– so stellen
wir uns
unsere
Hausboot-
Woche vor

»Samson« Und so tuckern wir ganz gemächlich von Kuddels Stube weiter über die Dahme bis zum Wolziger See. Unsere Straße ist spiegelglatt bis leicht geriffelt, Seerosen tupfen ihre Ränder, hin und wieder macht »Finchen« einer Ente Tempo, ansonsten ist Tempo hier kein Thema. Neun bis zehn Stundenkilometer, schneller kann »Finchen«



1

1 | Seekrank wird in diesen Gewässern niemand:
»Finchen« in Schrittgeschwindigkeit unterwegs auf dem
spiegelglatten Storkower Kanal 2 | Die Karte immer im
Blick, die Schwimmweste griffbereit – gesteuert wird der-
weil oben auf dem Sonnendeck 3 | Das Einzige, was
über Bord gehen darf, ist unterwegs gesammeltes Treibgut

2

3





Kleine Momente mit großem Tiefgang: Das Boot dümpelt, die Kinder genießen die Aussicht von seinem Dach bis zum letzten Sonnenstrahl – im Beisein der Autorin auch mal ohne Schwimmweste





1



2

1 | Maßarbeit: In der Schleuse von Wendisch-Rietz im Süden des Scharmützelsees geht es knapp 1,30 Meter hinauf und hinab 2 | Goldenes Vergnügen: auf dem Beiboot im Sonnenuntergang schaukeln 3 | Unterhaltung an Bord: Wasser, Bäume und hin und wieder ein Kartenspiel



3

nicht, für die eine oder andere Geschwindigkeitsbegrenzung ist auch das noch zu viel, und Raoul Schanze hat uns gewarnt: Es komme durchaus vor, dass die Polizei auf Wasserwegen kontrolliere, und dann könne schon ein km/h zu viel teuer werden.

Noch nie habe ich so viele Stege gesehen – gepflegte, verwilderte, halb ins Wasser hängende –, so viele menschenleere Wiesen und Wäldchen, die hinter den Ufern liegen, so viele Fischreiher und Kormorane, die unsere Kinder schnell zu unseresgleichen erklärt haben, denn unser Bootstyp ist ein »Kormoran 1140«. Die beiden sitzen auf zwei Stühlen neben Matthias und dem Steuerrad auf dem Sonnendeck, rufen ab und zu nach einem Käsebrot und lassen den Zeitlupen-Film freudig an sich vorbeiziehen. Schon jetzt erscheint uns das Gebiet riesig, eine ungeahnte Welt in üppigem Grün, durchzogen von etwas Blau, ein kleiner Amazonas – nur ohne Krokodile, auch wenn einer der Jungs hin und wieder »Krokodil« ruft. Bei jedem läuft ein anderer Parallel-Film ab, Matthias sieht »African Queen«, sein Sohn »Anaconda«. Der Wolziger See ist fast rund, dadurch wirkt er größer als er ist: im Durchmesser etwa drei Kilometer. Bei »Kuddels« haben sie uns geraten, in Blossin anzulegen, auf dem Gelände eines Jugendbildungszentrums mit Sportplätzen, Strand und Bootsverleih. Guter Tipp, denn das bedeutet für heute: keine Schleusen und früh ankommen. Beim Anlegen halte ich gleich Ausschau nach Helfern und finde einen, der vor seinem Boot »Samson« in der Sonne döst, sich aus seinem Stuhl löst und ohne große Worte unsere Seile und »Finchen« in Position zieht. Die Jungs springen von Bord und hinein ins Wasser. Gestern beim Ablegen hat es noch getröpfelt, heute sind sonnige 30 Grad. Wir verbringen den Tag zwischen Fußballplatz, Strand und unserem dümpelnden Zuhause. Um uns herum berlinert es von allen Schiffsdecks. Für die Hauptstädter ist diese Seenwelt ihr Umland, viele sind mit dem eigenen Boot unterwegs, so auch »Samson«. Als Hamburger sind wir hier Exoten. »Samsons« Frau pendelt nach Berlin, sie muss arbeiten, er wird die ganze Woche mit den Kindern hier bleiben. Wir wollen den Wechsel aus Ankommen und Losziehen – wie beim Wandern, nur dass wir unsere Hütte dabei haben, und die soll am nächsten Tag durch drei Schleusen. Wobei zwei auch reichen, hat »Samson« noch gesagt. Da sei es dann auch schön, mal zwischendurch zu ankern.

Die Seen erscheinen uns riesig, nur in den Schleusen wird es eng, oft auch zu eng für unsere Fahrkünste. Zum Glück hilft man sich von Boot zu Boot

Der Videoschiedsrichter »Nun machen Sie erstmal den Motor aus, damit wir uns unterhalten können«, sagt der Schleusenwärter in Kummersdorf.

Dann zeigt er uns geduldig, wie wir »Finchens« Gewicht mit zwei Seilen so halten, dass sie auch bei ansteigendem Wasserpegel straff bleiben. »In der nächsten Schleuse müssen Sie alleine klarkommen«, gibt er uns dann noch mit auf den Weg.

Und die Storkower Schleuse scheint tatsächlich unbemannt – bis wir uns per blauem Hebel Einlass verschafft, aber so festgemacht haben, dass wir zwar drin sind, es für die anderen Boote hinter uns mit dem Platz aber eng wird. Vor uns sowieso. Das lässt uns der »Videoschiedsrichter«, so nennen wir den Wärter, der nicht weit weg gewesen sein kann und nun doch ziemlich schnell live auftritt, nicht durchgehen. Wir parken um und schleusen dann vor inzwischen gewachsenem Publikum. Jede Schleuse ist Adrenalinschub und Happening zugleich und einer der Momente, in denen die Kinder die Wahl haben zwischen Schwimmweste anziehen oder drinnen sitzen. Meistens sitzen sie drin, gemeinsam auf dem Chefplatz. Und meistens dauert das Schleusen mit Ein- und Umparken länger als erwartet. Und so beschließen wir, dass »Samson« recht hatte: erstmal ankern, auf dem Großen Storkower See.

»Finchen« schaukelt, umschwirrt von diversen Begleit-Libellen, Matthias wirft seine Angel aus, die Kinder springen ins Wasser. Fische springen gelegentlich durch unser Panorama, ignorieren allerdings sehr konsequent die Würmer an Matthias' Angel. Zum Abendessen gibt es Würstchen. Wir tanzen auf dem Sonnendeck, genießen die ganz große Hausboot-Freiheit noch, als die Sonne sich schon lange verabschiedet hat und fallen dann in unsere Kojen. Begleitet wird die Nacht von einem stetigen Schlurfen, Gluckern, Plätschern, Saugen und Gurgeln, eingeleitet der Morgen von einem heftigen Enten-Streit und einem Horn, das irgendwo am Ufer zur Jagd bläst. Unser Anker will sich gar nicht lösen, und wir tun uns mindestens genau so schwer, den Grund dieses schönen Örtchens loszulassen.



Autos müssen warten, wenn die historische Zugbrücke in Storkow Platz für Boote macht

Anker geworfen, Angel rausgehalten, nichts gefangen – egal: Abendessen auf dem Großen Storkower See

Dann öffnet sich hinter der letzten Schleuse der Scharmützelsee, Theodor Fontanes »Märkisches Meer« ist nach dem Schwielochsee der zweitgrößte des Landes. Er hat von allem etwas mehr als die anderen Seen auf unserem Weg: mehr Wind, mehr Klarheit, mehr Häfen, mehr Boote, mehr Tiefe. Der Tiefenmesser, den wir seit unserem frühen Fast-Bodenkontakt immer fest im Blick haben, macht uns keine Sorgen mehr, hier ist unter uns immer ordentlich Platz.

Gar kein Platz ist hingegen in den Häfen rund um Bad Saarow. Auch das gehört zum Hausboot-Urlaub: dass es bei aller Freiheit und Weite mal eng werden kann, wenn es ums Anlegen geht. Es kann aber auch sein, dass sie hier, wo viele Jachten liegen, Hausboote schlicht nicht so gerne haben wollen. Denn in dieser Gegend sind sehr viele schwimmende Hütten unterwegs. »Finchen« ist im Vergleich zu den meisten zwar mehr Boot als Haus, von einer Jacht aber weit entfernt – und in Kombination mit unseren Einparkkünsten kann ich den Jachthafenmeistern ihre Skepsis nicht verdenken. Welcher Reitstall würde sich freuen, wenn ein Elefant ankommt?

Wir finden eine Ecke, eigentlich die hinterletzte im Hafen von Wendisch-Rietz, für uns aber die schönste, direkt am Schilfwald. Und mit Hilfe unseres Nachbarn, des Hafenmeisters, – wieder mal geben wir zwei Bier aus – und eines Verlängerungskabels kriegen wir sogar dort hinten den begehrten Landstrom.

Dogger II« Für die Kinder ist längst klar: »Wir wollen nochmal nach Blossin!«. Und so steuern wir zurück Richtung Wolziger See, immer im Gefolge eines Bootes namens »Dogger II«. Seine Crew: ein Rentner-Paar aus Nordrhein-Westfalen, seit Wochen unterwegs. Eine Weile hatten sie in Potsdam festgemacht, nun wollten sie eigentlich in den Spreewald, aber die Strecke schaffe »Dogger II« nicht, dafür habe das Boot zu viel Tiefgang. So haben sie dieses kleine Stückchen der Brandenburger Wasserwelt in den letzten Tagen so wie wir entdeckt. All das erfahren wir an der ersten Schleuse, denn dort stehen wir in unserem ersten Stau.

In der Schleuse helfen sich dann alle gegenseitig beim Festmachen. »Ihr habt ja ein tolles Boot«, meint »Dogger II«, als unser Bug – von mir in Position gehalten – etwa einen



halben Meter vor seinem Heck Halt macht. So eins dürfe man ja nicht ohne Führerschein fahren. »Doch«, antworte ich, und freue mich, dass er uns den Führerschein immerhin zugetraut hätte.

Am Ende fühlen wir uns angekommen, auf »Finchen« und in der Community der Bootfahrer. Und es macht uns wehmüdig, beide zurückzulassen zu müssen

»Cassidy« und »Nemo« Sturm und Gewitter sind angesagt, zur Sicherheit legen wir die letzten zwei Nächte wieder in Blossin an, diesmal vor der »Fischerei am Wolziger See«. »Hey, da sind Haie«, ruft unser Sohn, als er den Steg entlangläuft und in die Netze blickt, die markante Rückenflosse gehört aber einem Stör. Endlich gibt es morgens, mittags und abends Fisch, hier wird jeden Tag frisch geräuchert. Die Angel wird zusammengepackt, die Mäden und Würmer leben noch, im Abendlicht lassen wir sie zu Wasser, die Fische interessiert das immer noch nicht.

Den letzten Abend verbringen wir zwischen »Cassidy«, einer kleinen Jacht, und »Nemo«, einem Segelboot, dessen Besitzer hier nur essen möchten, aber keinen Platz zum Anlegen finden. Wir machen sie an »Finchen« fest, froh, endlich auch mal helfen zu können, prostet uns mit dem Paar von der »Cassidy« zu und fühlen uns angekommen in der Boot-Community.

Der Sturm kommt nicht, die letzte Nacht ist die ruhigste von allen. Um sechs Uhr morgens, die Kinder schlafen noch, legen wir ab, um »Finchen« pünktlich wieder an Raoul Schanze zu übergeben. Die Seen sind Spiegel, ihre Ufer liegen im Tiefschlaf. Der Kleine kommt zu uns an Deck, zählt noch einmal die Fischreihen und genießt sonst schweigend wie wir. Diese Rückfahrt wird ihm besonders in Erinnerung bleiben, vom »im Fahren Aufwachen« wird er noch oft erzählen.

Als Raoul Schanze wieder an Bord hüpfte, als sei nichts gewesen, und wieder mit uns durch die letzte Schleuse schippert, wird mir erst richtig klar, wie weit weg wir gewesen sind. Und dass der Mann vom Supermarkt recht hatte: eine Woche, die sich wie mindestens zwei anfühlt – in der sich viele Wünsche erfüllt haben und eigentlich nur einer nicht: Wir haben keinen Fisch geangelt, und gekeschert nur unseren Mensch-ärgere-Dich-nicht-Würfel. Der war zum Glück der Einzige, der einmal kurz unfreiwillig über Bord ging. ■

MERIAN | UNTERWEGS MIT DEM HAUSBOOT

HAUSBOOT MIETEN

Kuhnle Tours

Der Vercharterer mit Hauptsitz an der Müritz hat zwei Brandenburger Basen: südöstlich von Berlin in Zeuthen und nördlich von Berlin in Zehdenick. Die Boote sind komfortabel und voll ausgestattet, auch mit sämtlichem Küchenzubehör. Für alle Bootstypen von Kuhnle und die meisten Routen braucht man keinen Führerschein. Obligatorisch ist allerdings eine dreistündige Einführung. www.kuhnle-tours.de

Weitere Bootsanbieter

Einen guten Überblick über die verschiedenen Reviere, Bootstypen und Anbieter in ganz Brandenburg bietet die Website des Tourismus-Marketing Brandenburg. www.reiseland-brandenburg.de/aktivitaeten-erlebnisse

Packen

Gehen Sie die Packlisten des Vercharterers durch! Abgesehen von Basics wie Sonnencreme, -brille und -hut sowie Regensachen sind dort viele praktische Tipps aufgelistet. Schwimmwesten gehören natürlich zur Ausstattung, im Sommer lohnt es sich, für Kinder eine leichte Automatikweste anzuschaffen, die sich erst bei einem Sturz ins Wasser sofort aufbläst. www.kuhnle-tours.de/anreise/bootskiste

DAS GEBIET

Dahme Seenland und Storkower Gewässer

Das Gebiet, in dem diese Reportage entstanden ist, umfasst Krüpelsee, Dolgensee, Wolziger See, Großen Storkower See und Scharmützelsee. www.dahme-seenland.de www.scharmuertzelsee.de

Blossin

Lieblingsort der Autorin und ihrer Familie: Am Westufer des Wolziger Sees liegt, umgeben von Wald, das große Gelände des **Jugendbildungszentrums** mit Strand, Bar, Sportplätzen, gut ausgestattetem Boots- und SUP-Verleih und eigenem Anleger. Nur ein paar Minuten zu Fuß durch den Wald davon entfernt hat auch die **Fischerei am Wolziger See** einen Anleger – der gut besucht ist. Kein Wunder: Der frisch geräucherte Fisch schmeckt großartig. www.blossin.de www.fischerei-blossin.de

Kuddels Gastwirtschaft

Nette Kneipe mit Campingwiese und Anleger an der Dahme. Wer über Nacht bleiben möchte, sollte erst nach 20 Uhr anlegen. www.kuddels-gastwirtschaft.de

ENTDECKEN SIE DIE KLASSIK RADIO AUSZEIT

Hier finden Sie Kurzurlaube und exklusive Hotelaufenthalte - täglich neu!
Und das Beste: In einer spannenden Rückwärtsauktion sparen Sie bis zu 50%.



SÜDTIROL
WELLNESSHOTEL HOHENWART



DEUTSCHLAND
5* HOTEL ERBPRINZ



ORT DER WELTENBUMMLER
SEA CLOUD LUXUSKREUZFAHRT

ERSTEIGERN SIE IHRE AUSZEIT ZUM BESTPREIS!

Bis zu
50%
Rabatt

Mitbieten und beste Deals sichern unter www.klassikradio.de/auszeit

TEXT SAŠA STANIŠIĆ
ILLUSTRATIONEN P. M. HOFFMANN

Jenseits des Speckgürtels

... sitzt unser Kolumnist allein auf einem Hochsitz, blickt in windstille Weiten, findet Utopien und erlebt Fußballdramen. Da, wo nichts los ist, geht es um alles.
Auf dem Platz und im Kopf

An einem Sonntag während der großen Hitze im Juni 2019 bog ich kurz vor Fürstenwerder in der Nordwestuckermark von der Landstraße auf einen schmalen Feldweg, einen solchen kennst du sicher, Grasnarbe in der Spur und dieses Fahrgefühl von Wellengang. Menschenleere, Landwirtschaft, Apfelbäume in Dienstbereitschaft. Schließlich ein Hochsitz, da hielt ich an, stieg hinauf, und da war es dann so: Du guckst auf eine Brache, stellst dir das Reh vor und hörst den Schuss. Und genau gegenüber, auf der anderen Seite der Lichtung, da ist noch ein Hochsitz, und auch darin hockt einer und malt die Landschaft, vielleicht malt er dich in seinem Hochsitz, oder er wartet auf das Reh, egal, du läufst rüber, über die Lichtung, und dann ist da natürlich niemand.

Es ist überall niemand, nicht mal du bist wahrscheinlich hier, aber irgendwo dort hinten ist ganz sicher ein See, gesäumt von Trauerweiden, und Vögel fliegen träge auf, um sich dann fallen zu lassen ins wechselgrüne Wasser. Windstille, Windräder, willentlich warme Alliterationen, und die Luft riecht nach Wiesenblumen oder nach Kuh scheiße – je nachdem, wie romantisch du veranlagt bist. Eines jedenfalls ist gewiss, und das ist die

Antwort auf die Frage: Wo bin ich? Du bist hier, am schönsten Arsch der Welt, da bist du.

Damerower Wald. Dammsee. Vermutest du die Schlagzeile? Stadtflucht aus Berlin? Die Nordwestuckermark betrifft das nicht so arg. Der Speckgürtel ist circa fünfundvierzig Minuten schlanker geschnürt, und nur wenige Scheunen sind restauriert, also sitzt du wahrscheinlich nicht dem ausgebrannten Werbetexter im Hochsitz gegenüber, der dort oben Yoga macht, um runterzukommen. Und falls doch: Ist ja auch okay, solange man nicht miteinander reden muss.

Dähn-Liga Uckermark. Vorletzter Spieltag. SpG Parten/Fürstenwerder trifft auf LSV Zichow. Jedes Spiel ein Derby, ist klar. Fast hundert Leute sehen, wie Fürstenwerder in der ersten Minute in Führung geht. Ist doch wichtig. Geht um die Tabellenspitze. Am Ende steht es 9:1. Platz eins am letzten Spieltag, tut doch gut. Sicherer Polster auch, drei Punkte Vorsprung vor dem Zweiten, SV Boitzenburg. Die müssen jetzt mit sieben Toren Vorsprung gewinnen, um vorbeizuziehen. Wir gucken zu, weil spielfrei. Drei Mannschaften haben sich diese Saison aus dem laufenden Spielbetrieb abgemeldet. In der



An dieser Stelle schreiben
Antonia Baum, Till Raether,
Saša Stanišić und Ilija Trojanow
in unregelmäßiger Folge über die Welt
und wie sie ihnen begegnet.



»Hier macht kein Werbetexter Yoga, dafür gibt es einen echten Buchhändler, und jedes Ligaspiel ist ein Derby: Willkommen am schönsten Arsch der Welt!«

81. Minute steht es 6:0 für den SV. In der 91. fällt das siebte Tor. Scheiße, aber was willst du machen? Sicher nicht den Boitzenburgern zugucken, wie sie auf dem Lastwagen durchs Dorf tuckern und sich feiern lassen.

Ab zu Nils Graf in seinen Buchläden. Draußen: nicht viel, angenehme Leere mit Seen. Drinnen: feine Bücher, alt und neu, guter Kaffee, frisch gemahlen, Wein und Vinyl. Sitzen, klönen und rausgucken. So beschreibt Nils seinen Laden. Ein echter, belesener Buchhändler, ein guter Typ, sanfte Stimme, muskulöse Oberarme. Und ich meine, stell es dir doch mal vor, die Idee: Ich mach 'nen Buchladen in der Nordwestuckermark. Und jetzt stell dir vor, der läuft dann sogar. Musst es dir gar nicht vorstellen, ist so.

Ein später Lauf durch die Felder. Landmaschinentourismus. Städter bringen ihre Kinder zum Landmaschinen-gucken. Kinder: Schockstarre vor Riesenrädern, Reflek-

toren, Rabatz. Ein Fuchs am Waldrand oder ein Hund mit rötlichem Fell. Die Glocken läuten. Es ist weder volle Stunde, noch Feiertag, noch irgendwas. Auch gut. Wohin noch zum Bier? Nirgends. Zum See, wieder zum See.

Die alten Lügner sind da. Uckermärkische Nacht: Hast du dich eingedießelt gegen Mücken? Musst du haben. Je-derzeit, im tiefsten Winter vermutlich auch. Du Memme, sagen die Alten. Der Uckermärker wird gestochen und sagt: Da draußen, da sind die Geschichten. Die drei heute Nacht, alle drei über siebzig. Und immer nur hier. Gedient woanders, ist klar. Wollen die noch was? Klar. Wäre gut, wenn ein Lieferservice uns beliefern würde, sagt der eine. Der andere sagt, ach komm. Der dritte sagt, wollen wir zu den Bunkern?

Ab zu den Bunkern. Früher hat man gesagt, sind keine Bunker, sind Kartoffelwaschanlagen. Aber sind also Bunker. Innen mit Tapete und alles. Schimmel auch. Einer hat die Taschenlampe dabei. Gibt nicht viel zu sehen, ehrlich nicht. Ein vernachlässigter Bunker halt. Also zurück zum See. Noch ein Bier. Und dann nach Hause. Jeder allein in sein Bett in der Uckermark. In der Windstille. Im Hochsitz, er muss ja nicht sitzen, der Schuss.

Lasst uns Marmelade einkochen in der Uckermark. Lasst uns bei Nils Graf über linke Utopien utopisch werden. Lasst uns keine Immobilie erwerben. Lasst uns von den Wegen abweichen, ein bisschen. Dann Apfelkom-pott. Dann Hechtsuppe. Und nächste Saison die Meis-terschaft holen. ■

IMPRESSUM

MERIAN

ERSCHEINT IM



EIN UNTERNEHMEN DER GANSKE VERLAGSGRUPPE



Titelfoto

Nora Bibel ließ eine Drohne aufsteigen und machte damit dieses Foto vom Storkower Kanal, der mit den umliegenden Wäldern wie ein Mini-Amazonas wirkt

Chefredakteur	Hansjörg Falz
Stellvertretende Chefredakteurin	Kathrin Sander
Art Direction	Isa Johannsen
Chefin vom Dienst	Jasmin Wolf
Textchefinnen	Kathrin Sander, Tinka Dippel
Redaktion	Tinka Dippel, Kalle Harberg, Andreas Leicht, Franz Lenze, Jonas Morgenthaler, Stefanie Plarre, Inka Schmeling; Lea Dillmann (Praktikantin); Mitarbeit: Tessa Penzel
Bildredaktion	Violetta Bismor, Tanja Foley, Katharina Oesten (Leitung)
Layout	Lena Glauche (stellv. AD), Tanja Schmidt
Redaktionsmanagement	Bartosz Plaksa (Ltg.)
www.merian.de	Jennifer Bielek, Jana Beckmann, Florentine Harmening, Klara Michaylova
Assistentin der Chefredaktion	Sabine Birnbach
Konzeption dieser Ausgabe	Tinka Dippel (Text), Katharina Oesten (Bild)
Autoren	Antonia Baum, Barbara Baumgartner, Oliver Fischer, Achill Moser, Thomas Pletzinger, Till Raether, Saša Stanišić, Ilija Trojanow
Verantwortlich für den red. Inhalt	Hansjörg Falz
Geschäftsführung	Dr. Ingo Kohlschein, Peter Rensmann, Helma Spieker
Publisher/Verlagsleitung	Oliver Voß (verantwortlich für Anzeigen)
Gesamtvertriebsleitung	Jörg-Michael Westerkamp (Zeitschriftenhandel), Thomas Voigtländer (Buchhandel)
Abovertriebsleitung	Christa Balcke
Leitung Leserreisen	Oliver Voß
Vermarktung	Helma Spieker, Tel. 040 2717-1200, Fax -4343
Anzeigenstruktur	Darius Hohlbau, Tel. 040 2717-2210
Marketing Consultant	Alexander Grzegorzewski
Ihre Ansprechpartner vor Ort:	
Region Nord	Jörg Slama, Tel. +49 40 22859 2992, joerg.slama@jalag.de
Region West / Mitte	Michael Thiemann, Tel. +49 40 22859 2996, michael.thiemann@jalag.de
Region Südwest	Marco Janssen, Tel. +49 40 22859 2997, marco.janssen@jalag.de
Region Süd	Andrea Tappert, Tel. +49 40 22859 2998, andrea.tappert@jalag.de
Repräsentanzen Ausland:	
Belgien/Niederlande/Luxemburg	Mediawire International, Tel. +31 651 4801 08, info@mediawire.nl
Frankreich/Monaco	Affinity Media, Tel. +33 1 53 89 50 00, l.briggs@affinity-media.fr
Großbritannien/Irland	Mercury Publicity Ltd., Tel. +44 7798 665 395, stefanie@mercury-publicity.com
Italien	Media & Service International Srl, Tel. +39 02 4800 61 93, info@it-mediaservice.com
Österreich	Michael Thiemann, Tel. +49 40 22859 2996, michael.thiemann@jalag.de
Schweiz/Liechtenstein	Affinity-PrimeMEDIA Ltd., Tel. +41 21 781 08 50, info@affinity-prime media.ch
Skandinavien	International Media Sales, Tel. +47 55 92 51 92, fgisdahl@mediasales.no
Spanien/Portugal	K. Media, Tel. +34 91 702 34 84, info@kmedianet.es

Die Premium Magazin Gruppe im Jahreszeiten Verlag

Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 10

Heft 11/2019 – Brandenburg. Erstverkaufstag dieser Ausgabe ist der 24.10.2019

MERIAN erscheint monatlich im Jahreszeiten Verlag GmbH, Harvestehuder Weg 42, 20149 Hamburg, Tel. 040 2717-0

Redaktion Tel. 040 2717-2600, E-Mail: redaktion@merian.de Internet www.merian.de

Abonnementvertrieb und Abonnentenbetreuung DPV Deutscher Pressevertrieb GmbH, Tel. 040 2103-1371, Fax -1372, www.dpv.de

E-Mail: leserservice-jalag@dpv.de

Vertrieb DPV Vertriebsservice GmbH, www.dpv-vertriebsservice.de

Litho K+R Medien GmbH, Darmstadt

Druck und Verarbeitung Walstead Kraków Sp. z o.o., Obrońców Modlina 11, 30-733 Krakau, Polen

Das vorliegende Heft November 2019 ist die 11. Nummer des 72. Jahrgangs. Diese Zeitschrift und die einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages. Keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos.

Jahresabonnementspreis im Inland 99 €, für Studenten 49,50 € (inklusive Zustellung frei Haus). Der Bezugspreis enthält 7 % Mehrwertsteuer. Auslandspreise auf Nachfrage. Postgirokonto Hamburg 132 58 42 01 (BLZ 200 100 20) Commerzbank AG, Hamburg, Konto-Nr. 611657800 (BLZ 200 400 00). Führen in Lesemappen nur mit Genehmigung des Verlages. Printed in Germany ISBN 978-3-8342-3054-6, ISSN 0026-0029, MERIAN (USPS No. 011-458) is published monthly by JAHRESZEITEN VERLAG GMBH.

Weitere Titel der JAHRESZEITEN VERLAG GmbH: A&W ARCHITEKTUR & WOHNEN, CLEVER LEBEN, COUNTRY, DER FEINSCHMECKER, FOODIE, HOLIDAY, LAFER, MERIAN SCOUT, PRINZ, ROBB REPORT, SCHÖNER REISEN, WEIN GOURMET

Den MERIAN kompass recherchierten und schrieben Christian Bangel, Tinka Dippel, Franz Lenze und Julia Schoon. Redaktionsschluss: 20. September 2019

Mit freundlicher Unterstützung des Ministeriums für Wirtschaft und Energie des Landes Brandenburg und der TMB Tourismus-Marketing Brandenburg GmbH.

Bildnachweis

Anordnung im Layout: o = oben, u = unten, r = rechts, l = links, m = Mitte

Titel: Nora Bibel; S.3o Volker Renner; S.4/5 Gerhard Westrich, S.4m Lukas Spörl, u Maria Schiffer, S.5m Nora Bibel, u Studio Babelsberg AG; S.6o Lukas Spörl, m Pieter-Pan Rupprecht/Jalag/seasons.agency, S.7l, r Gerhard Westrich, S.8 Isabela Pacini/VG Bild-Kunst 2019; S.10lo Nora Bibel, ro Gerhard Westrich, lu Maria Schiffer; S.12o, m LEAG, S.14 Tropical Islands, S.16lo jnjhuz/stock.adobe.com, lm Marty Kropp/stock.adobe.com, lu Eric Isselée/stock.adobe.com, ro Gesa Simons, S.18/19 Martin Siering Photography; S.20-33 Gerhard Westrich, S.26 Nora Bibel; S.35 Gene Glover, S.36 Miroslaw Nowaczyk/Alamy Stock Photo; S.38-46, 48-49 Lukas Spörl, S.40, 43, 44 Alamy Stock Photo, S.47 Doris Spieker-mann-Klaas; S.50, 51lu, 52ru Celia Rogge/SPSG, S.51o, ru, 52lo, ro, 53o Lukas Spörl, S.53u Illustration: Jochen Schäfers; S.54-63 Lukas Spörl; S.65 Peter von Felbert; S.68-72 Nora Bibel, S.69ro Sammlung Rauch/Interfoto; S.74 Leo Seidel/TMB-Fotoarchiv; S.76-77 Baum&Zeit; S.78-87 Maria Schiffer; S.88rm Katrin Wagner; S.90-94 Isabela Pacini, S.97 Natalie Kriwy; S.98lo, ru Credit X Filme Creative Pool, ro ©2014 Fox Searchlight Pictures, S.98lu, 99, 100r, 102lo Studio Babelsberg AG, S.100l Deutsche Kinemathek, S.101l Horst von Harbou/Deutsche Kinemathek, r ©2015 Twentieth Century Fox, S.102ro ©2009 Universal Studios; S.106-114 Nora Bibel; S.116/117 P.M. Hoffmann; S.119, 120/121 Illustrationen: Lana Bragina/Marmota Maps, S.122, 129u, 131u Gerhard Westrich, S.123 Patrick Pleul/dpa-Zentralbild/ZB/picture-alliance, S.124ro travdo hotels & resorts, S.125o erlebnisbahn.de, u Marieken Verheyen, S.126lo Sandra Kühnapfel, S.126-127 Illustration: Marina Friedrich, S.128 codiarts/Harry Müller & Ben Peters/www.codiarts.de, S.129lo Andreas Beetz, rm Veronika Zohova, S.130o, u Bleiche Resort & SPA, S.131lo, ro Katja Hiendlmayer, S.132lo, 133lo Ulf Böttcher, S.132ru Christian Beier, S.133rm Emmanuele Contini/imago, lu Steffen Lehmann/TMB-Fotoarchiv, S.134ro, 135om Patrick Pleul/dpa/picture-alliance, S.136 Erich Schutt/dpa-Zentralbild/ZB/picture alliance, S.137 Lukas Spörl; S.138lo, rm Philip Koschel, ro Götz Göppert, lm Markus Bassler

Karten: maps4news.com ©HERE

Foto-Syndication

Stockfood GmbH
Tumblingerstraße 32, 80337 München
Tel. 089 747202-90
E-Mail: willkommen@seasons.agency
www.seasons.agency

MERIAN kompass

18 SEITEN SERVICE

BRANDENBURG

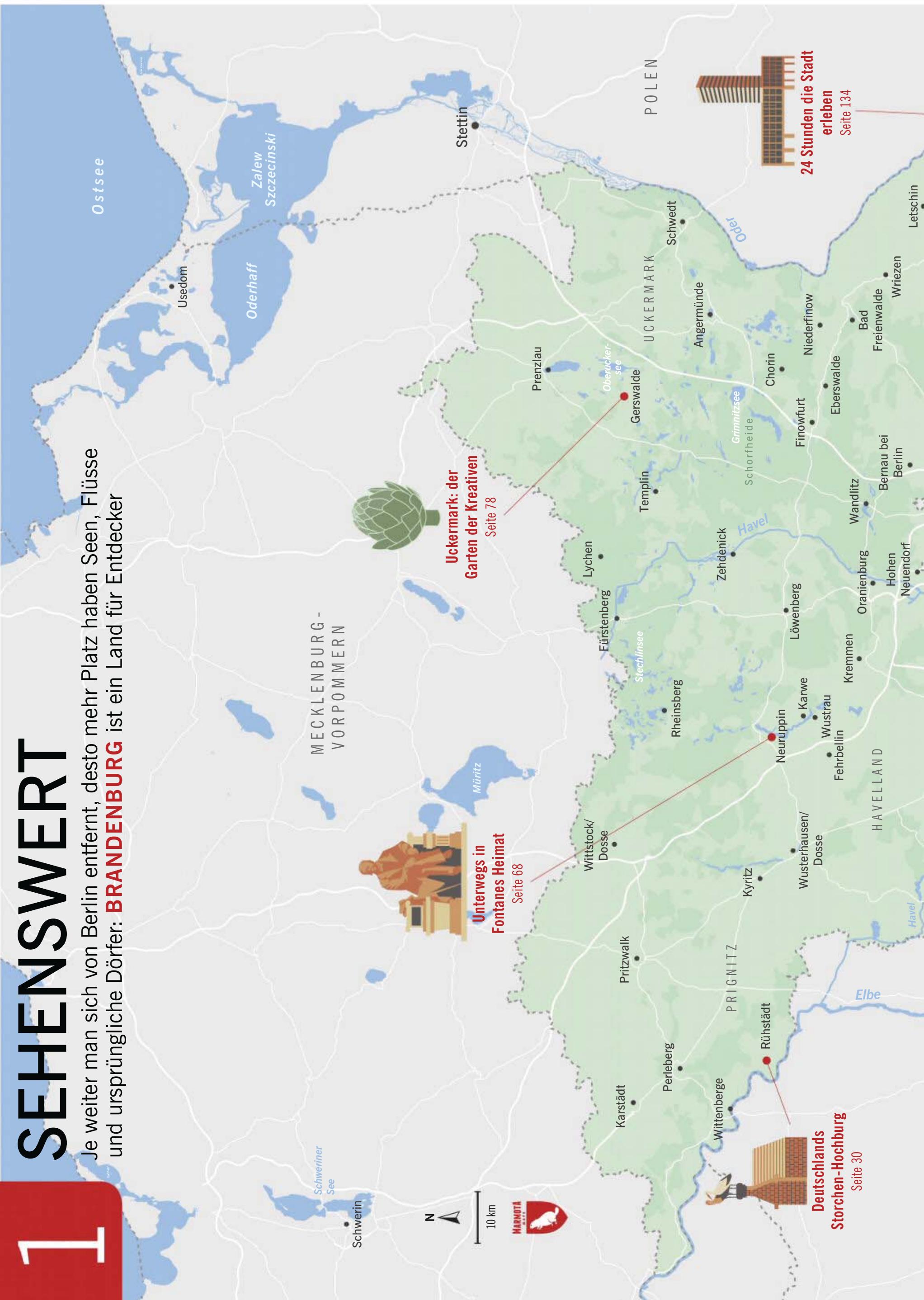
Genusstouren zu Höfen und Seen, Streifzüge durch den Spreewald,
Konzerte in Klostermauern, Fürst Pücklers Park Branitz, Stadtstouren in Frankfurt (Oder)
und Brandenburg an der Havel, Übernachten in Schlössern und Wassertürmen.

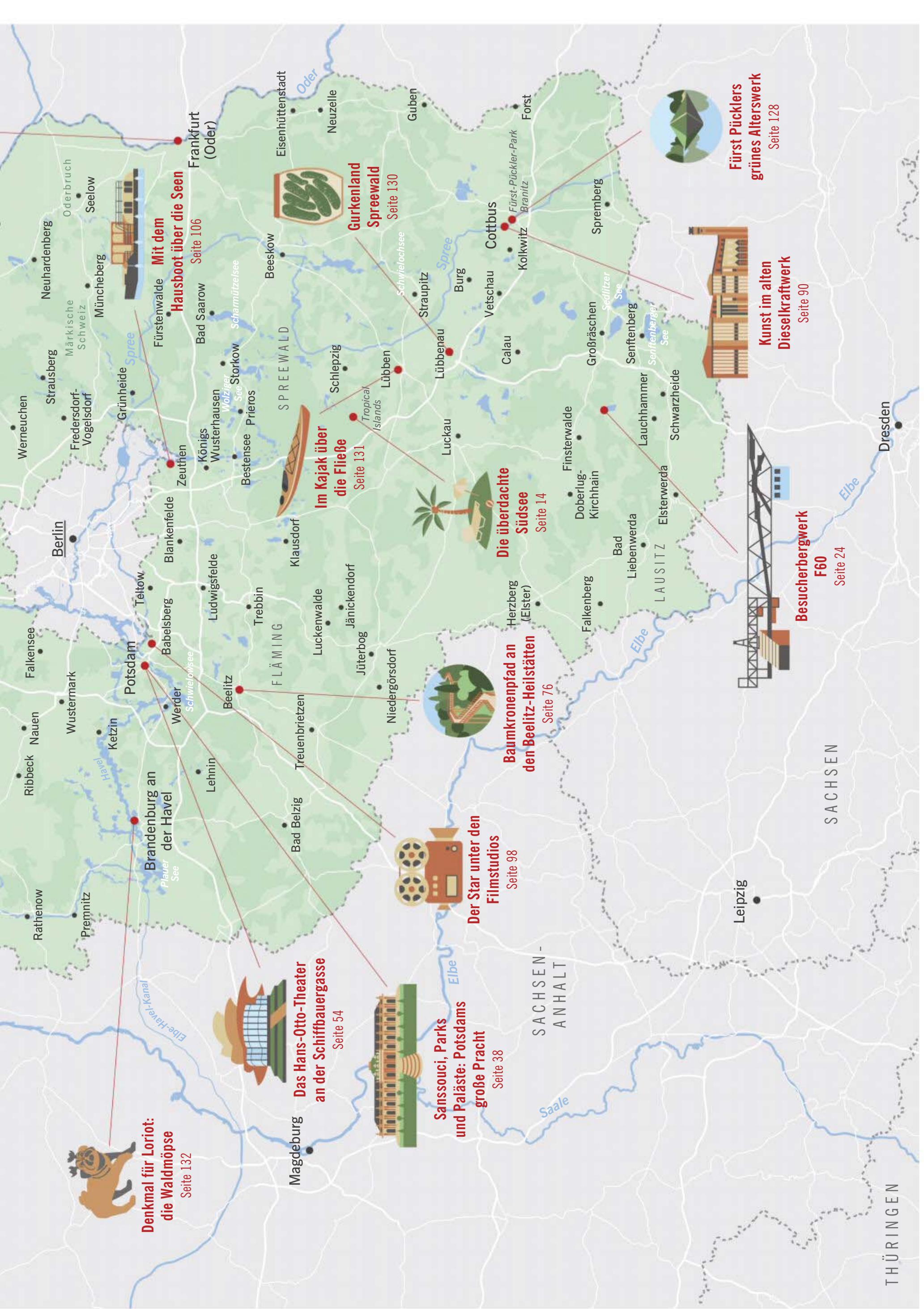
Die besten Tipps, Adressen und Karte

1

SEHENSWERT

Je weiter man sich von Berlin entfernt, desto mehr Platz haben Seen, Flüsse und ursprüngliche Dörfer: **BRANDENBURG** ist ein Land für Entdecker





Wo die Musik Kohlegruben und Klöster erobert, ein kleines Volk seine Kultur hochhält und Busse wie gerufen kommen: **UNSERE TIPPS** für Ihre Reise

Drei Landschaften, drei Radtouren

In der Prignitz

Auf rund 90 Kilometern führt der **Elberadweg** durch den Nordwesten Brandenburgs. Die Strecke verläuft meist auf dem Deich, die Gegend ist für Radfahrer gut erschlossen. Interessante Orte unterwegs sind die Storchen-Hochburg Rühstädt (dort brüten um die 30 Paare) und die alte Industriestadt Wittenberge. Tipp: eine Pause dort in der Strandbar der »Alten Ölmühle«. www.oelmuehle-wittenberge.de www.elberadweg.de

An der Grenze zu Polen

Äußerst abwechslungsreich ist der **Oder-Neiße-Radweg**, schon allein, weil Sie immer mal wieder Abstecher nach Polen machen können. Stoppen Sie in Ratzdorf, wo die Neiße in die Oder mündet, und radeln Sie dann weiter ins benachbarte Neuzelle. Ein spannender Kontrast zum barocken Kloster dort: das erst ab den 1950er Jahren erbaute Eisenhüttenstadt etwas weiter nördlich. Kurz hinter Frankfurt beginnt das Oderbruch, ein pflanzen- und tierreiches Binnendelta. www.oder-neisse-radweg.de

Im Fläming

Radfahrer sind, wie der Name schon sagt, nicht unter sich auf der **Fläming Skate**, der längsten verkehrsberuhigten Skater-Strecke Europas. Sie sind in und um Luckenwalde aber fast ebenso zahlreich und gerne unterwegs. Das Asphaltband führt auf 230 Kilometern in verschiedenen Rundtouren durch den Niederen Fläming. www.flaeming-skate.de



Licht- und Schattenspiel:
Auf den vielen Alleen
ist das Fahren eine Freude

DAS WICHTIGSTE KOMPAKT

Das grüne Wunder erleben

EINWOHNER **Rund 2,5 Mio. Menschen** bewohnen das Bundesland (weniger als Berlin, das mittendrin liegt), das sind im Schnitt 84 pro Quadratkilometer – Tendenz sinkend. Je weiter Sie sich vom Ballungsraum um Berlin und Potsdam entfernen, desto menschenleerer wird es.

FLÄCHE Brandenburg ist das fünftgrößte Bundesland und das größte der neuen Bundesländer. Es erstreckt sich über 29654 Quadratkilometer und ist damit rund **33 Mal größer als Berlin**. Die Ost-West-Ausdehnung beträgt maximal 234 Kilometer, die Nord-Süd-Ausdehnung 244 Kilometer. Im Osten grenzt das Land 267 Kilometer lang an Polen – fast auf der ganzen Strecke entlang der Oder.

STÄDTE Die größte Stadt des Landes ist die Hauptstadt **Potsdam** mit rund 170000 Einwohnern – Tendenz steigend. **Cottbus** im Süden, die einzige weitere Großstadt, hat knapp über 100000 Einwohner. Drittgrößte Stadt ist **Brandenburg an der Havel** ganz im Westen (um die 70000 Einwohner), gefolgt von **Frankfurt (Oder)** im Osten (etwa 58000 Einwohner).

GEOGRAFIE Das Land ist flach, der höchste Berg liegt ganz im Süden, misst 201 Meter und heißt **Kutschenberg**. Mehr als ein Drittel der Fläche Brandenburgs ist von Wald bedeckt, charakteristisch sind die riesigen Kiefernwälder, die auf vielen Strecken das Bild prägen. Gut zwölf Prozent der deutschen Wasserfläche liegt in Brandenburg, **kein anderes Bundesland ist reicher an Seen und Flüssen** (allein 3000 natürliche Seen und zusammen mehr als 32000 Kilometer Fließgewässer). Wichtigste Flüsse sind die weit verzweigten **Havel, Spree und Oder**. Von den 14 Landkreisen tragen neun mindestens einen Fluss im Namen. Größter See ist – noch – der **Schwielochsee** (13,3 Quadratkilometer), überholt werden soll er in den nächsten Jahren vom künstlich angelegten Cottbusser **Ostsee**, der dann 19 Quadratkilometer messen soll.

ZWEI SPRACHEN Wenn Sie im Spreewald oder in der Lausitz zweisprachige Ortsschilder sehen, sind Sie in einem Gebiet, in dem **Sorben, auch Wenden genannt**, leben. Deutschlands größte Minderheit, ein westslawisches Volk, ist

Starke Männer

Nach der Wende waren es vor allem zwei Männer aus Brandenburg, die in Deutschland einen kleinen Box-Boom auslösten: Henry Maske aus Treuenbrietzen im Fläming und Axel Schulz aus der Nähe von Bad Saarow.

Schnelle Frauen

Erfolgreichste deutsche Olympionikin ist mit allein achtmal Olympia-Gold Birgit Fischer aus Brandenburg an der Havel. Erfolgreichstes Fußballteam Brandenburgs ist die Damen-Elf des 1. FFC Turbine Potsdam.

in Brandenburg (um die 20000) und dem südlich angrenzenden Sachsen (um die 40000) heimisch. Ihr kulturelles Zentrum in Brandenburg ist Cottbus, das in ihrer Sprache Chósebuz heißt. Mehr zur Kultur, Geschichte, Sprache und den Traditionen der Sorben erzählt das Wendische Museum.

Cottbus, Mühlenstr. 12
www.wendisches-museum.de

POLITIK Die Sozialdemokratische Partei in der DDR wurde am 7. Oktober 1989 in Schwante bei Oranienburg gegründet, nach der Wende galt Brandenburg lange als Hochburg der SPD. Seitdem hatte das Land nur drei Ministerpräsidenten, alle drei stellte die SPD. Bis 2002 regierte Manfred Stolpe, danach elf Jahre lang Matthias Platzeck, seit August 2013 ist **Dietmar Woidke** im Amt. Am 1. September 2019 wurde ein neuer Landtag gewählt, wieder wurde die SPD trotz Verlusten stärkste Kraft.

WIRTSCHAFT Brandenburg ist kulturell und wirtschaftlich sehr heterogen – und stark im Wandel. Viele Industriebetriebe haben seit der Wende dichtgemacht, in der Lausitz steht ein großes Braunkohlerevier vor einer ungewissen Zukunft, spezielle Zweige, etwa die lange gewachsene Optikindustrie in Rathenow, konnten sich teils halten. **Eine der Wachstumsbranchen ist der Tourismus**, im ersten Halbjahr 2019 kamen 4,2 Prozent mehr Besucher als im selben Zeitraum 2018. Beliebt für Städtetrips ist natürlich Potsdam mit seinen Schlössern und Parks, viel besuchte Urlaubsregionen sind allen voran der Spreewald, das Seenland Oder-Spree und das Ruppiner Land.

ANREISE Mit dem Zug ist man **von Berlin mit dem Regionalexpress** in gut 20 Minuten in Potsdam und in 45 Minuten in Brandenburg an der Havel. Etwas mehr als eine Stunde dauert es nonstop nach Frankfurt (Oder), knapp eineinhalb Stunden nach Cottbus und ebenso lange über Berlin-Spandau nach Neuruppin. Wer fliegen möchte, landet am besten in Berlin-Tegel oder -Schönefeld oder in Leipzig.

UNTERWEGS IM LAND Wer auch etwas entlegenere Ecken entdecken möchte, macht eine Rad- oder Bootstour oder ist mit dem Auto unterwegs. Autofahren ist wegen der **vielen alten Alleen** sogar ein ganz besonderes Vergnügen. Eine Besonderheit im Verkehrsverbund Berlin-Brandenburg (VBB) sind die **Rufbusse**. Sie fahren nur nach Bedarf auf Strecken, auf denen sich ein regelmäßiger Linienverkehr nicht lohnt. Man kann seinen Fahrtwunsch per Telefon oder App anmelden – muss allerdings ordentlich Vorlauf einrechnen. Tickets gibt es im Bus, in der Regel zum VBB-Tarif. Nützlich: die VBB-App »Bus und Bahn«.

FESTIVALS Von Juni bis September bringen preisgekrönte Musiker Kirchen, Klöster, Schlösser und Landgüter im ganzen Land zum Klingeln: Wenn eins der klassischen **Brandenburger Sommerkonzerte** in Ihren Kalender passt, rein damit! Ähnliche Vielfalt, was die Spielorte angeht, allerdings konzentriert auf den Westen, dafür beim Programm erweitert um Pop, Jazz und Lesungen – und zwar das ganze Jahr über: **die Havelländischen Musikfestspiele**. Ganz bei einer einzigen Kulisse – aber was für einer! – bleibt die **Kammeroper Schloss Rheinsberg**. Junge

Opernsänger aus der ganzen Welt treffen sich von Juni bis August in dem Rokoko-Schloss und seinem weitläufigen Park und geben Konzerte. Brandenburg kann aber auch junge Festivals, und zwar einige: Wer House und Techno mag, sollte sich früh um Tickets für das **Feel Festival** kümmern und dann im Juli den Bergheider See im Süden des Landes ansteuern. Dort wird ein Wochenende lang rund um die stillgelegte Förderbrücke »F60« gefeiert. Im Osten, sehr schön verwunschen im Wald, liegt das Schlaubetal, Ort eines beliebten Elektro-Events, dem **Mit Dir Festival**. Auch Filmfans haben die Wahl zwischen diversen Festivals im Land. Zwei Highlights: das internationale Festival **Film ohne Grenzen** im Sommer in Bad Saarow und das **Festival des Osteuropäischen Films** im Herbst in Cottbus.

INFO Alle wichtigen Informationen und viele Anregungen zu sehens- und erlebenswerten Orten, weiteren Veranstaltungen, guten Unterkünften und schönen Touren bietet **TMB Tourismus-Marketing Brandenburg**. Sehr hilfreich für unterwegs ist die Brandenburg App.

Tel. 0331 2004747
www.reiseland-brandenburg.de



Lebendige Tradition: drei junge Frauen in sorbischer Tracht beim Fastnachtsumzug

ÜBER NACHT

Es war einmal ein Bahnhof. Oder ein Adelssitz. Oder ein Wasserturm: Diese **HOTELS MIT HISTORIE** haben Charakter – und ihren ganz eigenen Charme

ODERBRUCH

Nachts im Zirkuswagen

Vom Deich entlang der Oder fällt der Blick auf wilde Wiesen und sandige Badebuchten. Jenseits des Deichs, ziemlich mittig zwischen Frankfurt und Schwedt an der Oder, liegt der **Naturerlebnishof Uferloos**. Gäste übernachten dort unter alten Bäumen in sechs ausgebauten Zirkuswagen mit Bolleröfen und gemütlichen Betten oder in zwei großen Jurten. Der Hof ist auch eine Umweltbildungseinrichtung für Kinder und Jugendliche und bietet etwa Fledermaus-Wanderungen, Wildnisküche und Töpfer-Events an. Wer die Umgebung erkunden möchte, kann auf dem Hof Fahrräder mieten oder mit dem Kanu aufs Wasser gehen (entweder bei Touren oder auf eigene Faust).

Tipp: Buchen Sie das reichhaltige, mit Produkten aus der Region bestückte Frühstück dazu!

Ein anderes Quartier mit Charakter liegt nur drei Kilometer nördlich: Im 2005 sanierten **Kulturhafen Groß Neuendorf** können Sie im ehemaligen Verladeturm, im alten Maschinenhaus oder in ausrangierten Bahnwaggons übernachten.

Uferloos Letschin, Deichweg 9
www.uperloos.de

Kulturhafen www.verladeturm.de



HERRENHÄUSER

Die Schlüssel fürs Schloss

Mehr als 500 Schlösser und Herrenhäuser zählt das Land Brandenburg, und in einigen davon können Sie sehr stilvoll übernachten. Ganz im Norden, im kleinen Prignitzer Dorf Grube, steht das barocke **Schloss Grube**, erbaut ab 1740, seit 2012 ein kleines, sehr feines Hotel mit Restaurant. Vom Stallzimmer bis zur Suite: Alle sind hell und geschmackvoll. Südwestlich davon, im Havelland, wird oft und gern geheiratet: im ehemaligen Rittergut **Schloss Kleßen** mit schönem Englischen Garten. Die Gästzimmer und -wohnungen (für bis zu acht Personen) sind ganzjährig zu mieten. Hübsch ist auch das Gartencafé im alten Gutsgarten.

Unweit von Oranienburg liegt das gut 700 Jahre alte **Schloss Ziethen**, das samt dem Kornspeicher nebenan zu einem schönen Hotel mit 44 Zimmern umgebaut wurde. Zum Haus gehört das Restaurant

in der Orangerie – Blick ins Grüne inklusive. Auch der Süden Brandenburgs hat einige herrschaftliche Schlösser zu bieten. Mitten im Spreewald, umgeben von einem großen Park, steht **Schloss Lübbenau** (38 Zimmer und Suiten) mit Restaurant, Bar und einem Spa-Bereich im Schlossgewölbe. Ebenfalls im Spreewald präsentiert sich das gediegene **Wasserschloss Fürstlich Drehna** (Foto) als beliebte Hochzeits-Location. Gäste ohne Heiratspläne spannen hier luxuriös aus.

Schloss Grube Bad Wilsnack
 Gruber Dorfstr. 24, www.schloss-grube.de

Schloss Kleßen Kleßen, Lindenplatz 1
www.schloss-klessen.de

Schloss Ziethen Kremmen, Alte Dorfstr. 33
www.schlossziethen.de

Schloss Lübbenau Lübbenau, Schlossbezirk 6
www.schloss-luebbenaue.de

Schlosshotel Fürstlich Drehna Luckau, Lindenplatz 8, www.schloss-drehna.de

Schöner schlafen im Wasserturm

Sanssouci: Mitten im Schlosspark erstreckt sich über sechs Stockwerke eine offene Wohnlandschaft mit Platz für bis zu acht Personen. Viele historische Details blieben beim Umbau erhalten.

www.wasserturm.holiday

Angermünde: Geschickt wurden in dem Turm am Bahnhofsplatz Schlaf- und Wohnzimmer sowie Küchen in zwei Ferienwohnungen eingepasst. Schlicht, hell und sehr gemütlich!

www.wasserturm-angermuende.de

Bad Saarow: Rundum verglast ist der Aufsatz, sehr schön der Blick zum Scharmützelsee. Besucher haben ihn ganz für sich – und Whirlpool, Kamin und komfortable Räume noch dazu.

www.wasserturm-badsaarow.de



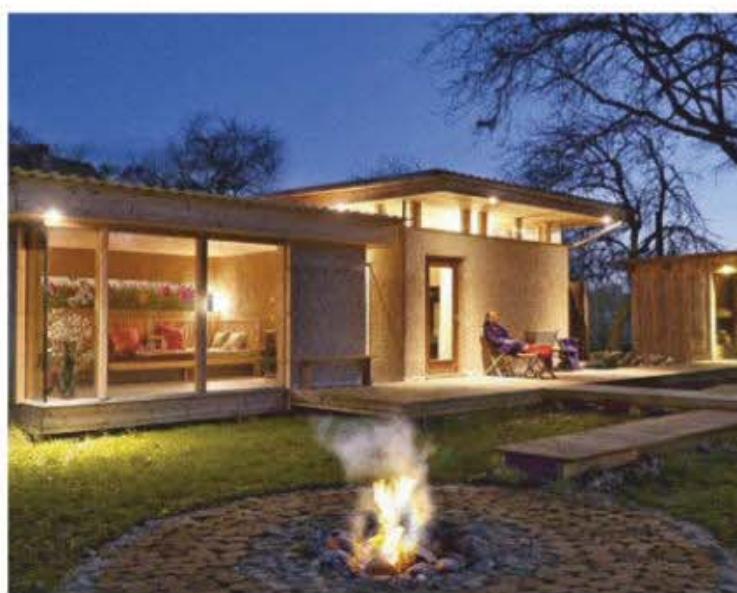
UCKERMARK

Styling für den alten Pfarrhof

Ein Künstlerpaar aus den Niederlanden hat einen alten Pfarrhof mit vielen Ideen und Recycling-Materialien in ein besonderes schönes Ferienquartier verwandelt: den **Re:hof Rutenberg**. Im ehemaligen Stall sind loftartige Apartments mit hohen, lehmverputzten Wänden entstanden, im urwüchsigen Garten verteilt sich eine Handvoll individuell gestalteter Gartenhäuser. In Haus Salix etwa duscht, schläft und kocht man in verschiedenen verglasten Kuben. Ein Paradies für Ästheten jeden Alters!

Rutenberg/Lychen, Dorfstr. 23

www.rehof-rutenberg-ferienhaus-brandenburg.de



FLÄMING

Ruhe am Gleis

Nach der Stilllegung der Bahnstrecke Zossen-Jüterbog ist der alte **Bahnhof Werder** nordöstlich von Jüterbog in einen Dornrösenschlaf versunken – und auch nach dem Umbau in fünf hübsche Ferienwohnungen für 2 bis 4 Personen nur halb wieder erwacht. Umgeben von Wiesen und Wäldern liegt er herrlich ruhig, Kinder haben jede Menge Platz zum Spielen oder drehen Runden auf dem nahen Rundkurs 3 der Skate-Strecke **Fläming Skate**. Gruppen können das gesamte Haus samt Güterschuppen mieten – ideal zum Feiern.

Jüterbog, Weg nach Neuhof 36
www.bahnhof-werder.de

Willkommen in Schönefeld und Tegel

Kennen Sie unsere Services für Reisende?



Free Airport Wifi

@berlinairport

parken.berlin-airport.de

C-Lounge Tegel

shops and restaurants

FBB FLUGHAFEN
BERLIN
BRANDENBURG

4

GENUSSTOUREN

Räucherfisch, Ziegenkäse und hausgebrautes Bier schmecken da am besten, wo sie hergestellt werden. Sieben Ausflüge zu regionalen **SPEZIALITÄTEN**



Julia Schoon lebt in Berlin und erkundet Brandenburg seit 20 Jahren zu Fuß, per Fahrrad oder VW-Bus. Dabei hat sie so viele großartige kulinarische Orte entdeckt, dass sie inzwischen ein ganzes Buch füllen: ihren Ausflugsführer »Kulinarisches Brandenburg«



ZIEGENKÄSE AUS DEM HOFLADEN

Gut sechs Kilometer rumpelt das Auto über einen Waldweg im Naturschutzgebiet Kleine Schorfheide, der am **Capriolenhof** endet. Er ist nach den übermüti gen Sprüngen der Ziegen benannt, die dort zu Hause sind. Zur Einstimmung und Inspiration empfehle ich einen Blick in die Käsetheke des Hofladens. Dann sollten Sie draußen, mit Blick auf den Schleusenbetrieb an der Havel (wird derzeit umgebaut), Platz nehmen und eine Käseplatte bestellen. Spätestens dann wird klar, warum der Capriolenhof ein Liebling der Berliner Sterne-Gastronomie ist. Kinder besuchen danach gerne noch die Ziegen, die es hier sehr schön

haben. Und nicht wenige Gäste bleiben über Nacht: gegen eine kleine Gebühr auf einem Biwakplatz.

Ziegenkäserei Capriolenhof Schleusenhof Fürstenberg, Regow 1, www.capriolenhof.de

FISCH ESSEN AM SCHARMÜTZELSEE

Der Scharmützelsee gehört zu den klars ten Gewässern im Land. Die **Adler-trifft-Zander-Radtour** führt einmal um ihn herum, mit einem Schlenker zum Storkower und Groß Schauener See. Zum Beginn gibt es einen köstlichen Wachmacher: in der **KaffeeRösterei von Bad Saarow**. Nach etwa der Hälfte der Strecke erreicht man die **Fischerei Köllnitz** in Groß Schauen, zu der eine Räucherei samt Hofladen und ein Restaurant gehören. Auf der Terrasse oder der lauschigen Bank am Ufer gibt es zum frisch gefangen en Zander, Barsch oder zur Plötze einen schönen Seeblick. Nicht verpassen: Auf dem parkähnlichen Gelände befinden sich das **Brandenburgische Fischereimuseum** und eine interaktive **Sielmann-Ausstellung** (die Heinz Sielmann Stiftung kümmert sich hier um große Landschafts flächen) – beide klein, aber fein. Wer aus dem Ausflug einen Kurzurlaub machen möchte, kann zwei Ortschaften weiter in **Wendisch Rietz** beim **Fischer** übernachten. Für alle anderen endet die Radtour nach 45 Kilometern wieder in Bad Saarow.

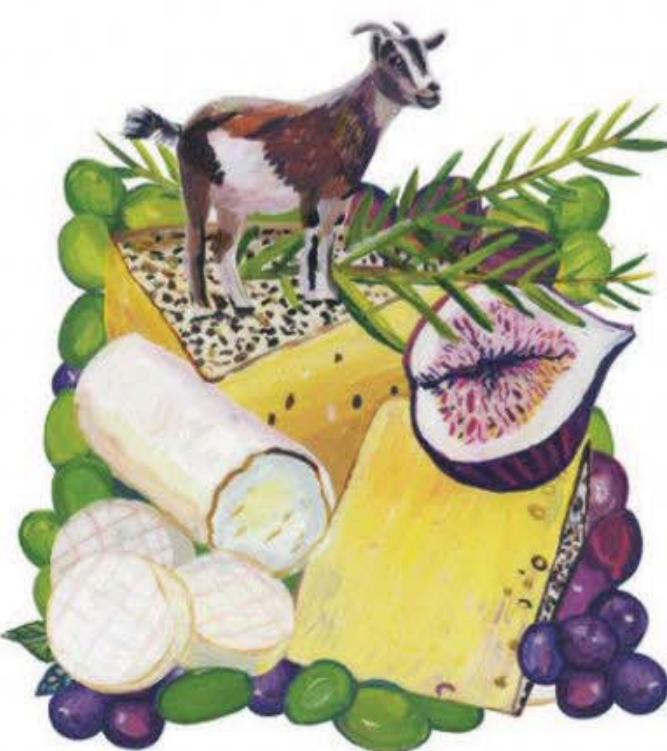
Als kleine Stärkung vor der Heimfahrt empfehle ich die Bierbratwurst, die im **Imbiss Leuchtturm** verkauft wird, gewürzt mit Treber und Bier der Fürsten walder Rathausbrauerei. Komplette Route unter:

www.seenland-oderspree.de
KaffeeRösterei Bad Saarow, Seestr. 2A
www.kaffeeroesterei-badsaarow.de

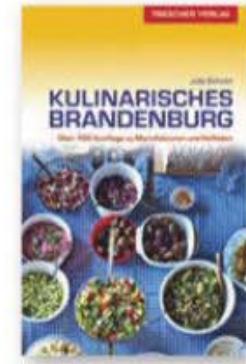
Fischerei Köllnitz Storkow
Groß Schauener Hauptstr. 31, www.koellnitz.de
Fischland Scharmützelsee Wendisch Rietz
www.fischland-scharmueltzelsee.de
Leuchtturm Bad Saarow
Auf Höhe Seestr. 38, direkt am Fußweg entlang des Seeufers

TORTENWUNDER IN DER MÄRKISCHEN SCHWEIZ

Buckow gilt als die Perle der Märkischen Schweiz, ist aber auch entsprechend überlaufen. Der Nachbarort **Waldsieversdorf** mit seinen alten Villen, dem historischen Wasserturm, von dessen Dach aus man einen herrlichen Ausblick hat, und den beiden Seen ist genauso schön, aber noch so etwas wie ein Geheimtipp. Ein Rund weg führt dort über sieben Kilometer am Seeufer entlang und durch den Wald, Bänke und Badestellen laden zu Pausen ein, am Ende liegt sogar noch ein Strandbad. Ich habe es allerdings jedes Mal eilig, das **Café Tilia** zu erreichen. Drinnen stehen gemütliche Sofas, auch das Gärtchen ist sehr hübsch. Und ein gutes Dutzend



In »Kulinarisches Brandenburg« erzählt Julia Schoon von mehr als 100 kulinarischen Orten (Trescher, 176 S., 14,95 Euro).



selbst gebackener Kuchen und Torten stellt mich dort jedes Mal vor die Qual der Wahl, zumal es immer etwas Neues zu probieren gibt: Gedeckter Apfelkuchen, Käsekuchen mit Baiserhäubchen, Sauerrahm-Kirsch-Torte, Mohn-Eierlikör-Torte, Kürbiskuchen mit Mandelmehl – alle schmecken genauso gut wie sie aussehen! Kaum zu glauben, dass die 60-jährige Inhaberin Karla Bahro nicht etwa Konditorin ist, sondern sich mit dem Café vor acht Jahren ihren Lebenstraum erfüllt hat. Inzwischen hat sie einige Stammgäste, die extra aus Berlin anreisen. So wie ich.

Café Tilia Waldsieversdorf,
Dahmsdorfer Str. 27, www.cafe-tilia.de

GROSSE GENUSS-RUNDTOUR

Ein Wochenende Mitte Juni halte ich mir immer frei: für die **Brandenburger Landpartie**. An den zwei Tagen (nächster Termin 13.-14. Juni 2020) öffnen sich rund 250 Türen – bei Bauern und Spargelhöfen, Gärtnereien, Forst- und Fischereiunternehmen, Manufakturen und ländlichen Kultureinrichtungen. Ich bin schon auf dem Trecker mitgefahren, habe beim Ziegenmelken zugeschaut, Imker und Bäcker bei ihrer Arbeit erlebt. Und ich bringe jedes Mal mindestens einen Rucksack voller kulinarischer Schätze mit nach Hause. Das komplette Programm unter www.brandenburger-landpartie.de

APFELWEIN AUS DER UCKERMARK

Entdeckt habe ich den **Gutshof Kraatz** bei einem Urlaub mit dem Bulli in der Uckermark. Wir durften im verwunschenen Garten zwischen Remise und Apfelbäumen campen, saßen abends mit Florian Profitlich am Tresen in der Scheune und verkosteten seine Apfel-, Birnen- und Quittenweine. Das Obst stammt von Streuobstwiesen, erzählte uns der gelerte Fotograf. Was er als Experiment begann, hat mittlerweile preisgekrönte Weine zum Ergebnis. Und die Besenwirtschaft, in der wir unser Frühstück bekamen, ist heute eine beliebte Anlaufstelle für Ausflügler und Einheimische. Dort wird nicht nur Wein ausgeschenkt, sondern auch sehr gut regional gekocht. Übernachten kann man in zwei Ferienwohnungen, die im Stil der 1930er Jahre eingerichtet sind, oder eben

nach wie vor im eigenen Camper unterm Apfelbaum.

Gutshof Kraatz Nordwestuckermark, OT Kraatz, Schloßstr. 7, www.gutshof-kraatz.de

LEINÖL AUS DEM SPREEWALD

Im kleinen Städtchen Straupitz steht eine besondere **Windmühle**, sie ist europaweit die letzte sogenannte »Dreifachwindmühle« mit Mahl-, Öl- und Sägemühle, die noch in Betrieb ist. Oder besser gesagt: wieder in Betrieb. 1850 wurde sie erbaut, seit 1984 steht sie unter Denkmalschutz. Seit 25 Jahren wird dort wieder **Leinöl** gepresst, und seit 1998 laufen auch Korn- und Sägemühle wieder. Bei einer Besichtigung wird ein (fast) ausgestorbenes Handwerk für die Besucher erlebbar. Das gewonnene Öl heißt »Spreewaldgold« und wird vor Ort verkauft. Und von April bis Oktober kann im Mühlencafé ein Spreewaldklassiker genossen werden: Pellkartoffeln mit Sahnequark, Leinöl und Gurken.

Bockwindmühle Straupitz
Laasower Str. 11a
www.windmuehle-sraupitz.de

BIER MIT CHARAKTER

Brandenburg hat immer mehr kleine handwerkliche Brauereien, 19 davon sind zusammengeschlossen in der Brandenburger Bierstraße (Infos über Facebook). Viele arbeiten mit regionalen Zutaten, manche auch nach alten Rezepten. Ein echtes Traditionsbier ist die »Potsdamer Stange« der **Potsdamer Braumanufaktur**. Die produziert ausschließlich Bio-Bier – und mit der »Stange« eine 200 Jahre alte Spezialität aus Gersten- und Weizenmalz. Zur Brauerei gehört das Ausflugslokal »Forsthaus Templin« gleich nebenan. Mein Favorit unter den Bieren im Land ist das dunkle, unfiltrierte Krüger Kersten, das im historischen **Rathausgewölbe von Fürstenwalde** ausgeschenkt wird. Das dortige Brauereimuseum darf man stilecht mit einem Bier in der Hand besichtigen, dazu gibt's auf Vorbestellung Schmalzstullen vom eigenen Treberbrot.

Braumanufaktur Potsdam/Forsthaus Templin
Templiner Str. 102
www.braumanufaktur.de
Brauereimuseum Fürstenwalde Am Markt 1
www.brauereimuseum-fuerstenwalde.de



5

KULTUR

Ein Park, der natürlich wirkt und doch bis ins Detail geplant ist, **KLÖSTER UND SCHLÖSSER**, die zur Bühne werden: Kunst hat hier viele Formen

SCHLOSS UND PARK BRANITZ

Im Garten des Erdbändigers

Kaum zu glauben, dass es hier so gut wie keine Bäume und Sträucher gab, als Fürst **Hermann von Pückler-Muskau** (1785-1871) im Alter von 61 Jahren den Grund seines Großvaters südöstlich von Cottbus betrat. Er hatte finanzielle Probleme, musste sein bisheriges Lebenswerk, den Park Muskau, verkaufen, und stand nun vor dem Familienanwesen mit recht karger Umgebung. Der »Erbänderg«, so der Beiname des begnadeten Gartenbauers, der auch den Park von Schloss Babelsberg mitgestaltet hatte, ging ans Werk. Er ließ gigantische Mengen Erde bewegen, Wasserläufe und Seen anlegen, Bäume anderswo aus- und hier wieder einpflanzen. So entstand in einem Viertel-

jahrhundert sein Alterswerk, ein insgesamt mehr als **600 Hektar großer Landschaftspark** mit einem heute fast zwölf Kilometer langen Wegenetz. Die Leidenschaft des Fürsten für seine Gärten war enorm: »Wer mich kennenlernen will, muss meinen Garten kennen, denn mein Garten ist mein Herz«, lautet eines seiner berühmtesten Zitate. Wer mit offenen Augen oder im Rahmen einer Führung in Branitz unterwegs ist, lernt einen eitlen und feinsinnigen, einen ambitionierten und sehr weltoffenen Menschen kennen. So wirkt etwa seine mehrjährige Orientreise im Park nach: Die letzte Ruhestätte des Fürsten und seiner Frau Lucie ist eine etwa 13 Meter hohe **Pyramide** inmitten

eines Sees, die mit Weinreben bewachsen ist. Pückler-Muskau modellierte aber nicht nur die Landschaft, er gestaltete auch das dreiflügelige Barocksenschloss um, ließ ihm eine Freitreppe anbauen und die Innenräume mit orientalischem Pomp ausstatten. Sehr sehenswert sind die Bibliothek, der Speisesaal und der Musiksalon mit dem Hammerklavier, auf dem schon Clara Schumann und Felix Mendelssohn-Bartholdy spielten. Ein Besuch in Branitz lohnt das ganze Jahr über, ein Erlebnis ist die »Parkweihnacht« am ersten Adventswochenende und ebenso das »Gartenfestival« im Mai, bei dem die Schlossgärtner ihre Türen öffnet.

www.pueckler-museum.eu

Fürstliches Ensemble: Schloss Branitz und sein Landschaftspark nach englischem Vorbild



Mit Gefühl

In einem denkmalgeschützten Ensemble aus Fachwerkhäusern wird aus der hier 300 Jahre langen Geschichte des Glasmachens erzählt – und die Tradition lebendig gehalten. In vielen Ateliers kann man Glaskünstler besuchen.

www.museumsdorf-glashuette.de

Nach Plan

Eisenhüttenstadt entstand als sozialistische Planstadt – und ist heute Deutschlands größtes Flächendenkmal. Vom DDR-Alltag erzählt das Dokumentationszentrum mit Exponaten von der Telefonzelle bis zum Kinderspielzeug.

www.alltagskultur-ddr.de

SCHLOSS NEUHARDENBERG

Königliches Geschenk

Ein Erfolgstrio war hier am Werk: Rund 60 Kilometer östlich von Berlin schufen Karl Friedrich Schinkel, Peter-Joseph Lenné und Hermann von Pückler-Muskau gemeinsam ein Gesamtkunstwerk aus Schloss, Kirche und großzügigem Landschaftspark. Die Liegenschaft ging 1763 als ein Geschenk Friedrichs des Großen an den Rittmeister Bernhard von Prittwitz, der ihm in der Schlacht von Kunersdorf das Leben gerettet hatte. Prittwitz ließ einen barocken Herrensitz erbauen, seine Familie verkaufte das An-



wesen aber bereits 1811 an die preußische Krone. Von dort ging es wiederum als Geschenk 1814 an den damaligen Staatskanzler Karl August Fürst von Hardenberg, der an den großen Reformen des preußischen Staatwesens beteiligt war. Hardenberg beauftragte Schinkel und Lenné mit den Umgestaltungen – und bezog dabei auch seinen Schwiegersohn Pückler-Muskau mit ein. 2002 wurde das Schloss als **Kulturstadt mit Hotel und Gastronomie** wiederbelebt. Die Stiftung Schloss Neuhardenberg bietet dort ein hochkarätiges Programm mit Ausstellungen, Konzerten, Lesungen, Theater und Diskussionen (März bis November). Eine Besonderheit sind die Meisterkurse mit Musikern wie dem Cellisten Jan Vogler oder dem Violonisten Daniel Hope. Eine Dauerausstellung zur Geschichte des Schlosses ist ganzjährig zu besuchen.

Neuhardenberg, Schinkelplatz
www.schlossneuhardenberg.de

KLOSTER NEUZELLE

Brandenburgs Barock-Star

Man nennt es auch das Barockwunder von Brandenburg: das Zisterzienserkloster Neuzelle, direkt an der Oder gelegen. Vor mehr als 750 Jahren stiftete Heinrich III., Markgraf von Meißen, das Kloster, das im spätgotischen Stil erbaut wurde; Reste davon sind noch im Kreuzgang zu erkennen. Im 17. Jh. kam dann der große Umbau nach böhmischem Vorbild – mit aller Pracht des Barock. Zur Oder hin liegt der **barocke Garten** (Foto). Seit September 2018 leben wieder sechs Mönche im Kloster. Wer Neuzelle besucht, sollte nicht nur die berühmte Stiftskirche, sondern auch die kleinere »Leutekirche« ansehen, außerdem das Museum Himmelsches Theater, das jahrhundertealte Bühnenbilder mit Passionsdarstellungen zeigt.

www.750jahre-klosterneuzelle.de



Musik und Theater

Masken auf der Naturbühne

Das kleine Netzeband liegt rund 15 Kilometer nordwestlich von Neuruppin. Seit mehr als 20 Jahren findet dort der **Theatersommer Netzeband** statt. Gezeigt wird Synchrontheater: Die Schauspieler tragen kunstvoll gestaltete Masken, der vorher eingesprochene Text kommt vom Band. Spielort ist die Naturbühne im Gutspark hinter einer klassizistischen Kirche. Das aufgeführte Stück wechselt jährlich, nur der Auftakt bleibt immer gleich: Den bildet Dylan Thomas' Stück »Unter dem Milchwald«, das in Netzeband Kultstatus hat.

www.theatersommer-netzeband.de



Klassik im Kloster

Ein mehr als 750 Jahre altes Kloster der Backsteingotik als Kulisse, ein klassisches Musikprogramm mit hochkarätigen Orchestern und Chören: ein Glück, dass der **Choriner Musiksommer** die Wende überlebt hat. Seit 55 Jahren findet die Konzertreihe in der Ruine in der Schorfheide statt. Die Gäste sitzen – viele picknickend – im zu einer Seite offenen Kirchenschiff oder auf den Rasenflächen nebenan. Jedes Jahr von Juni bis August.

www.choriner-musiksommer.de

Ein grünes Labyrinth aus **WASSERWEGEN** – mit legendären Gurken, Hotels zum Wohlfühlen und Whiskey »made in Spreewood«



WELLNESS IN BURG

Entspannung de luxe

»Es war, als säßen wir vor einem weißen Blatt Papier, und wir konnten alles drauf schreiben«, sagt Christine Clausing, die mit ihrem Mann Heinrich 1993 aus Bayern nach Burg im Spreewald kam, um dort aus der einstigen Wäschebleiche ein Hotel zu machen. Es ist eine Erfolgsstory geworden: Ihre **Bleiche** bietet heute 90 Zimmer, einen großzügigen Wellness-Bereich, Sterne-Restaurant und Kino, vor der Tür stehen die Spree-Kähne bereit. Und das literaturaffine Paar sorgt dafür, dass die »Bleiche« immer wieder Geschichten erzählt: Jedes Jahr kommen im Rahmen eines Stipendiums für je einen Monat Schriftsteller ins Haus, um hier zu schreiben. MERIAN-Kolumnist und Bestseller-Autor Saša Stanišić etwa arbeitete hier an seinem Buch »Vor dem Fest« und ließ die Hotelgäste bei Lesungen am Entstehungsprozess teilhaben. Bibliothek und Buchladen werden mit viel Herzblut von Birgit Holler geführt, die jede Menge vom Literaturprogramm erzählen kann.

Auch die **Spreewaldtherme** hat großen Anteil daran, dass sich der ganze Ort Burg zu einem Wellness-Eldorado entwickelt hat. Gäste finden hier sieben unterschiedlich temperierte Solebecken, außerdem Saunen, ein Dampfbad und direkt nebenan ein Hotel mit 83 Zimmern. Noch ein Grund, warum sich ein Aufenthalt in Burg entspannt anfühlt: In einer der größten Flächengemeinden Deutschlands ist schlicht jede Menge Platz – etwa für Kahnfahrten, Kanu- oder Radtouren. Schöner Stopp: die **Radlerscheune**, in der man auch günstig übernachten kann.

Bleiche Bleichestr. 16, www.bleiche.de

Spreewaldtherme Ringchaussee 152, www.spreewald-therme.de

Radlerscheune Ringchaussee 155, www.radler-scheune.de

GURKEN AUS LÜBBNAU

Die grüne Ikone

Es waren flämische Tuchmacher, die dem Spreewald sein Markenzeichen brachten: Zu Beginn des 16. Jahrhunderts kamen sie mit Gurkensamen nach Lübbenau und stellten fest, dass das Gemüse hier gut wächst. Lübbenau ist bis heute Gurken- und touristisches Zentrum der Region. Was hier alles wächst und gedeiht, erfahren Sie dort im Biosphärenreservat-Besucherzentrum **Haus für Mensch und Natur** (Schulstr. 9). Die Geschichte des Gurkenanbaus und der regionaltypischen Einlegerei erzählt das **Gurkenmuseum** im Ortsteil Lehde (An der Dolzke 4A).

Von dort können Sie sich auf eine abwechslungsreiche Spreewald-Route begeben: den **Gurkenradweg**. Insgesamt ist er rund 260 Kilometer lang, eine schöne Ein- bis Zweitagestour führt von Lübbenau über das pittoreske Inseldorf Leipe, die Orte Vetschau und Burg und wieder zurück. Wer Gurken mitnehmen möchte: In Boblitz, südöstlich von Lübbenau, können Sie beim **Spreewaldraben** eine Werksführung machen (www.spreewaldrabe.de/betriebsfuehrungen). Oder Sie gehen zur **Gurkenmeile** am Großen Spreewaldhafen im Zentrum von Lübbenau.



Spannender Stoff

So wie die Spree verästeln sich auch die Erzählstränge des ZDF-»Spreewaldkrimis«, der bisher zwölf Folgen hat. Hauptdarsteller ist Christian Redl. Der aktuellste Film von 2019 heißt »Die Zeit der Wölfe«.

Traditionsreicher Stoff

Im Spreewald leben viele Sorben, an Festtagen begegnet man einigen von ihnen in Trachten. Immer zu sehen sind die farbenfrohen Kleider in den Heimatstuben von Leipe (Leiper Dorfstr. 6) und Raddusch (Dorfplatz).

WHISKEY IN SCHLEPZIG

Viele gute Geister

Drei junge, im Schnapsbrennen unerfahren Berliner stießen im schönen Dorf Schlepzig auf die zum Verkauf stehende Spreewald-Destillerie und wurden zu den **Spreewood Distillers**. Heute konzentrieren sie sich auf Whiskey, sind Pioniere im Brennen von Roggen-Whiskey und haben einen Ort geschaffen, an dem man sich rundum wohlfühlt. Im Hofcafé gibt's Kaffee, Kuchen und Eis, aber auch Wurst

und Schmalzbrote, in einem Seminarraum mit offener Küche finden Tastings statt – und wer über den Hof nach hinten rausgeht, landet direkt am Fließ namens Hauptspree, wo die Ausflugskähne anlegen. Es lohnt sich sehr, sich einmal von den Whiskeys über den Gin bis zum Gurkengeist durchzuprobiieren.

Dorfstr. 56
www.spreewood-distillers.com



KANU- UND KAJAKTOUREN

Eintauchen in den Dschungel

So richtig hat den Spreewald nicht gesehen, wer nicht auf seinen Fließen unterwegs war. Jeder größere Ort hat einen Hafen, es gibt zig Verleiher und unendlich viele schöne Routen von der kleinen Schnupper- bis zur Fünf-Tages-Tour. Toll für Einsteiger (und Familien) ist die **Große Schleusentour**, die einmal um das Städtchen Lübben herumführt. Start

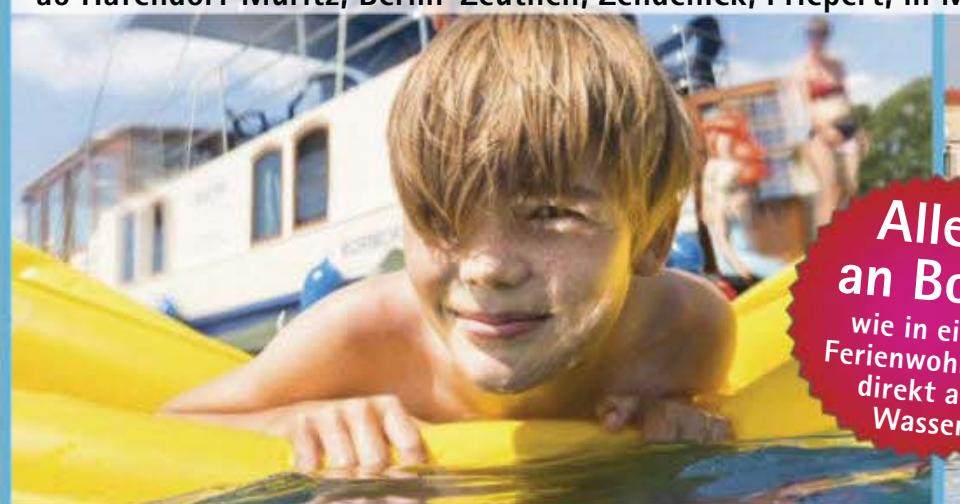
und Ziel ist die schöne Schlossinsel, die 6,5 Kilometer schafft man in rund dreieinhalb Stunden. Wer nicht selber Kurs halten möchte, lässt sich staken: von Fährfrau oder -mann eines der **Spreewaldkähne**, auf denen man auch kulinarisch verpflegt wird.

www.spreewald.de/kanu-paddeln
www.luebben.de/de/tourismus-und-freizeit



HAUSBOOT-ERLEBNISSE FÜHRERSCHEINFREI

ab Hafendorf Müritz, Berlin-Zeuthen, Zehdenick, Priespert, in Masuren und Elsass-Lothringen



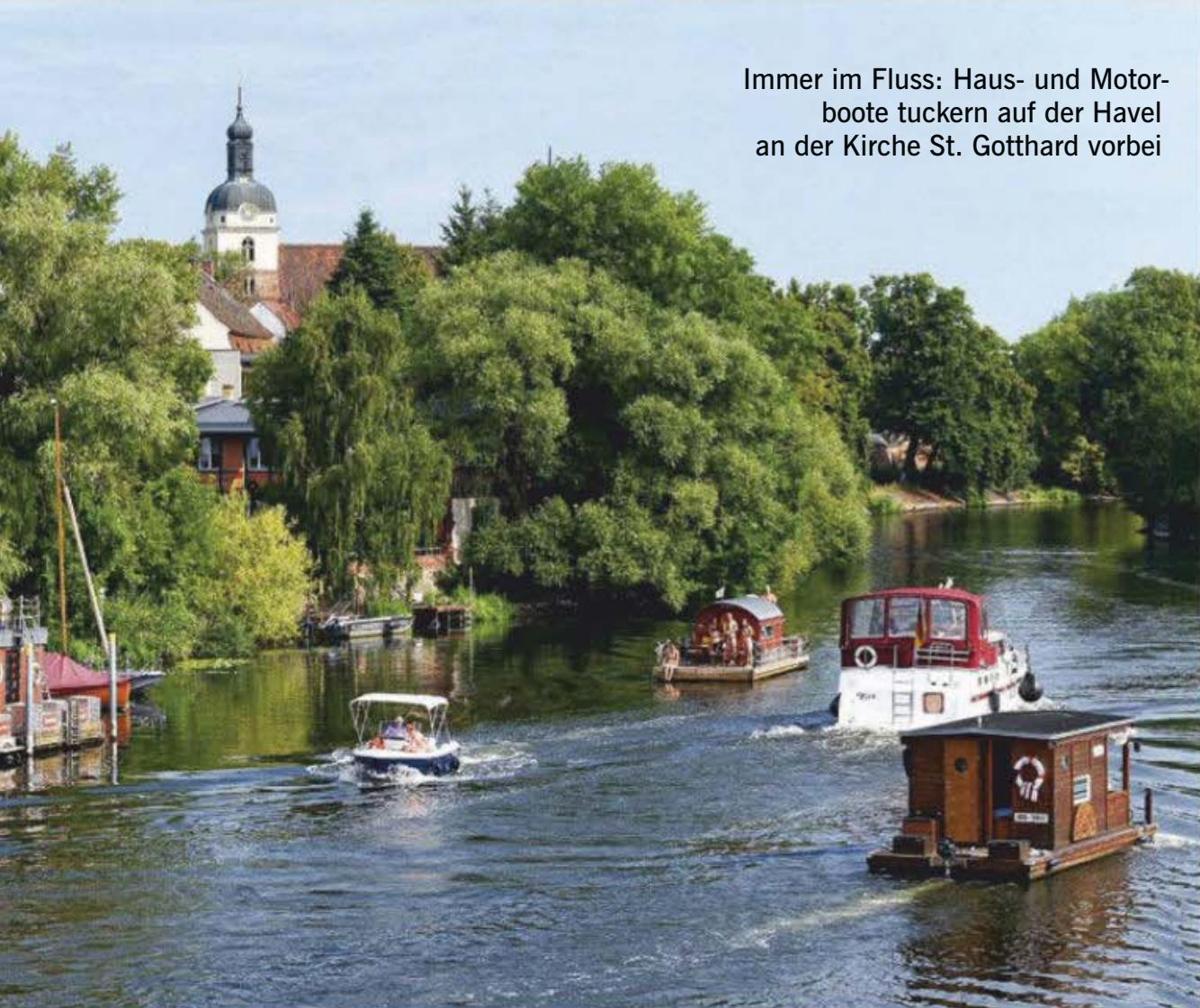
Alles
an Bord
wie in einer
Ferienwohnung
direkt am
Wasser



Jetzt buchen:
kuhnle-tours.de

03 98 23 26 60
auch per WhatsApp mit dieser Nr.

Wo das Leben **AN DER HAVEL** spielt, Loriot getauft wurde und die »Wiege der Mark« steht: Die drittgrößte Stadt im Land ist ideal für ein Wochenende



Immer im Fluss: Haus- und Motorboote tuckern auf der Havel an der Kirche St. Gotthard vorbei

DIE STADT IM ÜBERBLICK

In die Kirchen und aufs Wasser

Brandenburg hat gut 70000 Einwohner und drei Besonderheiten: viel Grün, viel Wasser (um die 17 Prozent der Fläche) und bedeutende Kirchen, darunter die Mutterkirche des Landes. Der **Dom Sankt Peter und Paul** wurde ab 1165 auf den Fundamenten der Burg Brandenburg erbaut, von der Stadt und Land ihren Namen haben. Die gotische Kirche aus Backstein steht auf einer Insel und gilt als »Wiege der Mark«, von ihr ging die Christianisierung der Region aus.

Vis-à-vis der Dominsel liegt die Altstadt mit der **Pfarrkirche St. Gotthard**, in der ein berühmter Sohn der Stadt getauft wurde: Vicco von Bülow alias Loriot. Das Gotteshaus steht seit 1147 an Ort und Stelle, seit 1475 hat sich das Aussehen der dreischiffigen gotischen Hallenkirche kaum verändert. Die dritte große Kirche **St. Katharinen**, ebenfalls ein schönes Beispiel der Backsteingotik, steht seit 1401 in der Neustadt, Brandenburgs belebtester Ecke. Wer die Kirche und das Viertel rundherum

besucht hat, sollte zu Brandenburgs Ufern aufbrechen – zum Beispiel mit dem Fahrrad. Am Neustädtischen Markt, wo auch die **Touristinformation** zu finden ist, startet die rund 35 Kilometer lange **Sieben-Seen-Tour**, auf der Sie ein Stück des Havel-Radwegs und das barocke Schloss Plaue zu sehen bekommen. Fast obligatorisch in Brandenburg ist ein Trip mit dem **Kanu oder Kajak** durch die verzweigten Wasserwege der Stadt. Zentrale Verleihstationen sind die **Cafébar im Brückenhäuschen** und die hübsch gelegene **Pension Havelfloß**. Von dort blickt man auf den Park auf dem **Packhof des alten Werftgeländes**, eine der vielen gepflegten Grünflächen der Stadt. Brandenburg wurde erst vor wenigen Jahren general-aufgehübscht, als die **Bundesgartenschau 2015** in der Havelregion stattfand.

Touristinformation Neustädtischer Markt 3
www.erlebnis-brandenburg.de

Pension Havelfloß Altstädtische Fischerstr. 2
www.pension-havelfloss.de

Genießen am Ufer

Mit Fabrikcharme

Im 19. und 20. Jahrhundert wurden neben der Jahrtausendbrücke über die Havel Binnenschiffe gebaut – später auch Eisbrecher. Seit Ende 2014 sind in der alten Fabrikhalle das schicke Restaurant **Werft** und Räume für Veranstaltungen untergebracht. Beliebt: der Brunch ab 10 Uhr am Sonntag, die Plätze direkt an den Panoramafenstern und die sonnige Terrasse. Zu empfehlen: Werftburger oder Werftsalat (mit Wildkräutern, Nüssen und Datteln). Hauptstr. 77
www.werft-brandenburg.de

Mit großer Weinkarte

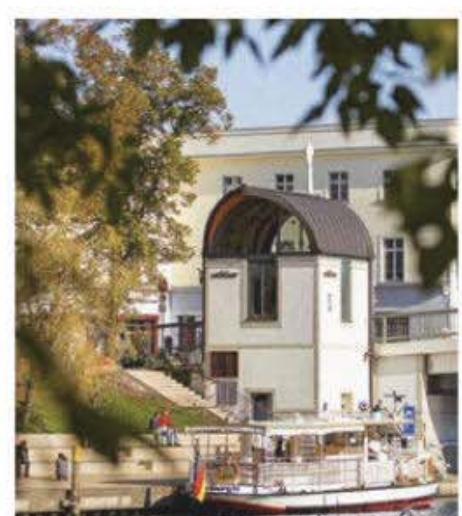
Direkt an der alten Stadtmauer und mit Blick auf Domspitze und oft auch Havel-Fischer sitzen Sie im **Restaurant an der Dominsel**, im Sommer auch auf der Terrasse. Die Küche ist deutsch (viel Fisch) mit mediterranem Einschlag und sehr fein. Dazu gibt es immer den passenden Tropfen, hier wird auch Wein verkauft, und die Regale sind gut bestückt.

Neustädtische Fischerstr. 14
www.restaurant-dominsel.de

Mit Kaffee und Ufer-Treiben

Der Kaffee ist gut, der Kuchen dazu auch, aber eigentlich kommt man wegen der Lage hierher: In der **Cafébar im Brückenhäuschen** sitzt man draußen auf den Stufen direkt am Wasser, mittendrin im Brandenburger Ufer-Treiben. Drinnen stehen zwei kleine Tische, bei Regen hat man es dort sehr gemütlich.

Ritterstr. 76, www.cafebar-kanu.de





Industriemuseum

Das einst produktivste Stahlwerk der DDR macht Industriegeschichte erlebbar. Sehenswert: sein Siemens-Martin-Ofen und die Exponate des einstigen Autobauers Brennabor.
www.industriemuseum-brandenburg.de

Slawendorf

Mit elf Hütten wurde zwischen Havel und Nicolaiplatz ein Slawendorf aus dem 11. Jh. nachgebaut. Geschichte zum Anfassen – und Spielort für Open-air-Kino und ein Kleinkunstfestival.
www.slawendorf-brandenburg.de

LORIOT UND SEIN ...

... ringelschwänziges Vermächtnis

Einer macht Männchen am Brunnen vor dem Rathaus, einer steht vor der Kirche St. Gotthardt, 21 weitere sind über die Stadt verteilt: bronzenen **Waldmöpse**, Hündchen mit kleinen Hörnern und Ringelschwänzchen. Sie erinnern an den Mann, der sich die seltsamen Tiere ausgedacht hat: Vicco von Bülow alias Loriot (1923-2011). Der echauffierte sich 1972 in einem Sketch über den »blindnen Züchterehrgeiz« des Menschen, der aus dem Mops ein »ringel-

schwänziges Schoßtier« gemacht habe – und präsentierte als wilde Spezies den im Wald marodierenden Waldmops. Loriot verbrachte die ersten Jahre seiner Kindheit an der Havel und besuchte Brandenburg ab Mitte der 80er Jahre öfter. Sein Denkmal entstand ab 2015, ein Hochstand neben der Kirche St. Johannis erklärt den Sketch, die Touristinfo bietet sogar Waldmops-Führungen an.
www.erlebnis-brandenburg.de

ALTSTÄDTISCHER MARKT

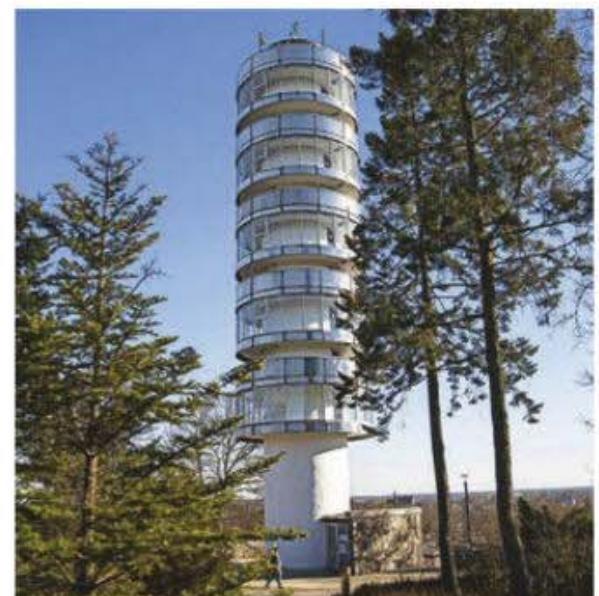
Historische Schatzkiste

Herz der Altstadt ist der Altstädtische Markt, an dem zwei Kleinode aus dem 15. Jahrhundert stehen: erstens das **Altstädtische Rathaus**, ein Schmuckstück der spätmittelalterlichen Backsteingotik, in dem die Stadtverwaltung untergebracht ist. Zweitens sein Bewacher, die 5,35 Meter große **Rolandsfigur** aus Sandstein, die neben dem Hauptportal aufragt. Sie sollten das Rathaus einmal umrunden, die eigentliche Schauseite befindet sich vom Platz gesehen hinten, zur schmalen Schusterstraße. Wenn Sie sich sattgesehen haben, können Sie sich im Fachwerkbau direkt

nebenan auch noch sehr gut satt essen: Im **Restaurant Inspektorenhaus** hat sich Benjamin Döbbel mit seiner leckeren, saisonalen Küche viele Freunde gemacht. Es lohnt sich deshalb, einen Tisch zu reservieren. Auch gegenüber schmecken Brotzeit, Salat, Zander- oder Schweinefilet: Das **Restaurant Parduin** gehört zum **Sorat Hotel**, das Zimmer verschiedener Größen zu fairen Preisen anbietet.

Inspektorenhaus Altstädtischer Markt 9
www.inspektorenhaus.de

Sorat Hotel und Restaurant Parduin
Altstädtischer Markt 1
www.sorat-hotels.com



FRIEDENSWARTE

Kleiner Berg ganz groß

Brandenburgs Hausberg ist der 69 Meter hohe **Marienberg**, an dessen Hängen sogar Wein wächst (»Marienberg-Wasser«, meist schnell ausverkauft, zu verkosten mit Glück im »Restaurant an der Dominsel«). Kommen Sie zum Sonnenuntergang und genießen Sie den Blick über die Türme der Stadt. Von Anfang April bis Ende Oktober können Sie sogar noch höher hinauf, über die 180 Stufen der **Friedenswarte**, einem 32,5 Meter hohen Turm, der 1974 zum 25. Jahrestag der DDR eingeweiht wurde.
www.buergerpark-marienberg.de

»Ohne Grenzen« ist das Motto der Unistadt **AN DER ODER**. Deswegen gehört auch ein Besuch im polnischen Słubice hier zum Tagesprogramm



Christian Bangel,
Schriftsteller und politischer Autor bei ZEIT online, stammt aus Frankfurt. Seine Tipps für alle, die die Stadt an einem Tag entdecken wollen:

7.30 Uhr

SPAZIERGANG AUF DER INSEL

Sie sollten den Morgen **auf dem Ziegenwerder** verbringen, der verwunschenen grünen Insel, die sich auf einem Kilometer Länge vor der Innenstadt erstreckt. Obwohl sie nur einige Schritte vom Stadtzentrum entfernt liegt, ist hier selbst an heißen Sommertagen nie viel los. Gut für Sie, denn so können Sie ungestört zwischen riesigen Bäumen am Ufer entlangschlendern und den Fluss und die polnischen Oderwiesen im Morgendunst genießen. Wenn dann auch noch die Sonne hinter den Wäldern aufgeht, glitzert das Wasser wie ein Sternenhimmel am Tag.

9.00 Uhr

PORTUGIESISCHES FRÜHSTÜCK

Zeit, zu frühstücken, am besten im **Brot und Zucker**, einer kleinen Boulangerie zwischen Oderturm und Rathaus. Der Besitzer bietet Galão, frische Croissants, Kuchen und portugiesische Schokolade (und für alle, die später kommen, auch kalte Gurkensuppe und Sagres-Bier). Und er redet gern, übers Meer, übers Wetter, übers Leben. Im »Brot und Zucker« kann man sein altes Urlaubswissen loswerden und bekommt neues. Ein Frankfurter Ort, an dem man das Mittelmeer schon riechen kann.

Brunnenplatz 1

10.00 Uhr

BEI HEINRICH VON KLEIST

Wir wissen nicht, wie oft Heinrich von Kleist über das Ziegenwerder gelaufen ist. Aber da er nur wenige Meter entfernt geboren wurde, wird er die Insel gut gekannt haben. So wie das Haus der Gar-



12.30 UHR Blick vom Oderturm auf die Marienkirche

nisonsschule, in der das **Kleist-Museum** untergebracht ist. Sie sollten dorthin. Nicht nur, weil Sie die Kleiststadt Frankfurt besuchen, sondern, weil das Museum einen leicht zugänglichen und trotzdem tiefen Blick auf Werk und Leben eines Mannes ermöglicht, der Spiegel und Deuter seiner unruhigen Zeit war. Wie seine Erzähl- und Schreibtechniken erklärt werden, seine unbarocken Figuren, seine Ruhelosigkeit, sein Nomadentum – das alles fesselt bis zum letzten Exponat. Und den Raum, der seinem Suizid am Kleinen Wannsee gewidmet ist, wird wohl keiner vergessen, der ihn betreten hat.

Faberstr. 6-7, www.kleist-museum.de

12.30 Uhr

MITTAGESSEN IM ODERTURM

Zu Fuß sind Sie jetzt in fünf Minuten an der **Europa-Universität Viadrina**, der Frankfurt sein reges Studentenleben verdankt und deren Mensa am Europaplatz eine Terrasse zur Oder hat. Gleich daneben steht der **Oderturm**, den Sie den ganzen Tag immer irgendwo in Ihrem Blickfeld haben werden. Fahren Sie ganz nach oben in den 24. Stock, und dann genießen Sie Frankfurts Antwort auf Bangkoks Skybars. Im **Restaurant Turm** gibt es seriöse Kost von Schnitzel bis Tagliatelle. Wenn

Sie dran gedacht haben, ist Ihr Tisch am Fenster reserviert. Das lohnt sich: Aus gut 80 Meter Höhe haben Sie nicht nur die **Marienkirche**, ein riesiges Schmuckstück der Backsteingotik, im Blick. Sie sehen ganz Frankfurt und seine polnische Schwester Słubice, die Oder und ihr märchenhaftes grünes Vorland. Dazu passt ein grüner Veltliner.

Logenstr. 8

14.00 Uhr

DAS GRÜNE BAND

Parallel zum Blau der Oder durchzieht Frankfurt ein grünes Band aus Lennépark, Gertraudenpark und Anger. Man kann die Innenstadt von Nord nach Süd fast ununterbrochen in ihren Parks durchqueren. Der **Lennépark**, ein zauberhaftes Ensemble von teils exotischen Baumarten, Wasserfällen, Bächen, Teichen und Brücken, entstand in einer Zeit, in der Frankfurts Bürgertum selbstbewusst und freigiebig war. Der Park wurde im frühen 19. Jahrhundert von reichen Frankfurtern finanziert – so wie übrigens auch das filigrane **Kleistdenkmal im Gertraudenpark**. Sehen sollte man auch die Schwanenbrücke, eine der ältesten Brücken Brandenburgs. Und natürlich die Schmeißer-Eiche, den ältesten Baum des Parks. Nach

»Oder Florida«: Christian Bangels
Debütroman ist ein Coming-of-age-Roman,
der im Nachwende-Frankfurt spielt
(Piper 2017, 352 S., 18 €)



Süden hin schließt sich der **Anger** an den Lennépark an, ein Stadtpark mit großzügigen Wegen und weiten Flächen.

15.00 Uhr

ZUR KLEINEN OSTSEE

Und jetzt raus zur Helene! Jeder Frankfurter kennt das Kribbeln, das sich einstellt, wenn man sich im Hochsommer dem **Helenesee** nähert und sich dieses glitzernde Blau durch die Kiefern abzeichnet. Es ähnelt dem Moment, wenn man den Deich erklimmt und sich das Meer vor einem erhebt. Der kilometerlange Strand mit feinem weißen Sand, dahinter die steinerne, osteuropäisch anmutende **Strandpromenade** und die Imbissbuden – völlig zu Recht nennt man die Helene auch die »kleine Ostsee«. Es gibt den See erst, seit die ehemalige Braunkohlegrube in den sechziger Jahren geflutet wurde. Heute ist er eines der tiefsten und saubersten Gewässer im seenreichen Brandenburg.
www.helenesee.de

18.00 Uhr

DIE POLNISCHE SCHWESTER

Zeit, sich auch die polnische Schwesterstadt **Słubice** anzuschauen, bis 1945 ein

Ortsteil Frankfurts. Zu DDR-Zeiten war die Grenze fest verschlossen, seit Polen zum Schengen-Raum gehört, wachsen Frankfurt und Słubice wieder zusammen. Eine Buslinie verbindet beide Städte, Studenten pendeln zwischen den Universitätseinrichtungen beider Städte. »*Bez Granic, ohne Grenzen*« lautet der Slogan beider Städte. Słubice, die kleinere der beiden, ist meist länger wach. Die ganze Nacht über grüßen Neonreklamen. Und in den günstigeren, aber ebenso guten Restaurants von Słubice treffen sich auch viele Frankfurter. Sehr sehenswert ist das **Ostmarkstadion**, eine in den 1920er Jahren erbaute architektonische Perle – auf mich wirkt es immer wie ein Berliner Olympiastadion im Westentaschenformat. Sportowa 1

20.00 Uhr

TREFFPUNKT KUBA

Der Abend kann beginnen: in der **Havanna Bar**. Keine Angst, das klingt nur nach Plastikpalmen und Bacardi-Poster. Die Bar, betrieben von einem kubanischen Paar, liegt direkt an der Oder, zwischen der Konzerthalle und einer Textilreinigung. Man kann sich in einen Liegestuhl oder in den aufgeschütteten Strandsand legen und den Blick auf Słubice genießen.

Drinnen lassen die Transparente keinen Zweifel, auf welcher Seite der Revolution die Besitzer stehen. Die Atmosphäre ist prächtig. Der Laden hat es geschafft, ältere und jüngere Frankfurter bei Bier und Mojito zusammenzubringen.

Am Graben 4

23.00 Uhr

GRENZENLOSE FREIHEIT

Nun kann man dem Flussufer entlang zur **WG-Bar** folgen, wo das Faktotum Ray (seit mehr als 20 Jahren Barkeeper in Frankfurt) alle noch offenen Fragen zur Stadt beantworten kann. Oder man besucht das **Theater des Lachens**, ein freies Puppentheater. Viele Studenten treffen sich zu Drinks und Shisha im **Elyx** beim Bahnhof. Das Beste jedenfalls, was man am Ende eines Frankfurter Abends tun kann, ist, mit einem Bier in der Hand zur **Oderbrücke** zu gehen, den Nebel über den Oderwiesen aufsteigen zu sehen, sich genau auf die Grenze zu stellen und es noch einmal zu fühlen, dieses beste aller Frankfurter Gefühle: *Bez Granic – ohne Grenzen*.

WG-Bar Große Scharnstr. 11a
Theater des Lachens Ziegelstr. 31
www.theaterdeslachens.de
Elyx Bahnhofsplatz

GESCHICHTE

Von der Kohle zur Badelandschaft, von der Auflösung zur Neugründung, von der Teilung zur Wiedervereinigung: **UMBRÜCHE** haben das Land geprägt



Hochphase des Tagebaus um 1973: eine Förderbrücke in Welzow an der Grenze zu Sachsen

BRAUNKOHLETAGEBAU

Das Revier wird zum Seenland

Deutschland hat weltweit eines der größten Braunkohlevorkommen, und das nach dem Hambacher Forst zweitgrößte Revier liegt in der **Lausitz**, im Nordosten Sachsen und im Südosten Brandenburgs. Im kleinen Ort Domsdorf eröffnet 1882 »Louise«, **Europas erste Brikettfabrik**. Damals beginnt der Braunkohletagebau, 1894 gehen in der Region die ersten Elektrizitätswerke ans Netz.

Sechzig Jahre später – zu DDR-Zeiten – ist die Braunkohle Energieträger Nummer eins, und die Lausitz liefert: Bis zu **300 Millionen Tonnen Kohle jährlich** werden aus dem Boden geholt, allein das Kraftwerk Boxberg in der Oberlausitz verbraucht am Tag rund 100 000 Tonnen. Land- und Ortschaften verschwinden,

rund 250 Dörfer werden abgerissen, mehr als **80 000 Menschen umgesiedelt**. Kohlewüsten entstehen, die Natur leidet unter Aschewolken, Schwermetallen, Kohlen- und Schwefeldioxid. Viele Menschen in der Region schweißt der Tagebau zusammen, vom Auf und Ab des Lebens zwischen Abraumhalde und Tagebau erzählt Andreas Dresens Film **Gundermann**. Gerhard Gundermann (1955-1998), der »singende Baggerfahrer aus der Lausitz«, setzte den Kohlearbeitern mit seinen Liedern ein bitter-gefühlvolles Denkmal. Der erste große Einschnitt kommt mit der Wende, die Braunkohle gilt nun als Klimakiller und nicht zukunftsfähig. Innerhalb weniger Jahre werden viele Tagebau-Anlagen stillgelegt, nur wenige Betriebe

bleiben übrig, Tausende Menschen verlieren ihren Job. Viele der bis zu 120 Meter tiefen Baggerlöcher werden mit Wasser geflutet. So entsteht nahe Großenberg und Senftenberg das **Lausitzer Seenland** mit mehr als 20 Seen (bis Ende 2026 soll der letzte vollständig geflutet sein), **Europas größte künstliche Wasserlandschaft**. Seit der Braunkohleausstieg beschlossen ist, steht die Region vor einer ungewissen Zukunft. »Louise« wurde 1991 stillgelegt und kann besichtigt werden – so wie viele Relikte auf der **Energie-Route** rund um die Stadt Lauchhammer, etwa die Biotürme der alten Kokereien und die gigantische Förderbrücke F 60.

www.brikettfabrik-louise.de
www.biotuerme.de, www.f60.de

Die ewige Mumie

Der Gutsherr und Ritter von Kahlbutz (1651-1702) beschäftigt seit 100 Jahren die Forschung und noch länger die Legendenbildung. Denn seine Leiche verwest kaum. Die Mumie liegt in einem Anbau der Dorfkirche Kampehl. www.kalebuz.de

BERLIN-BRANDENBURG

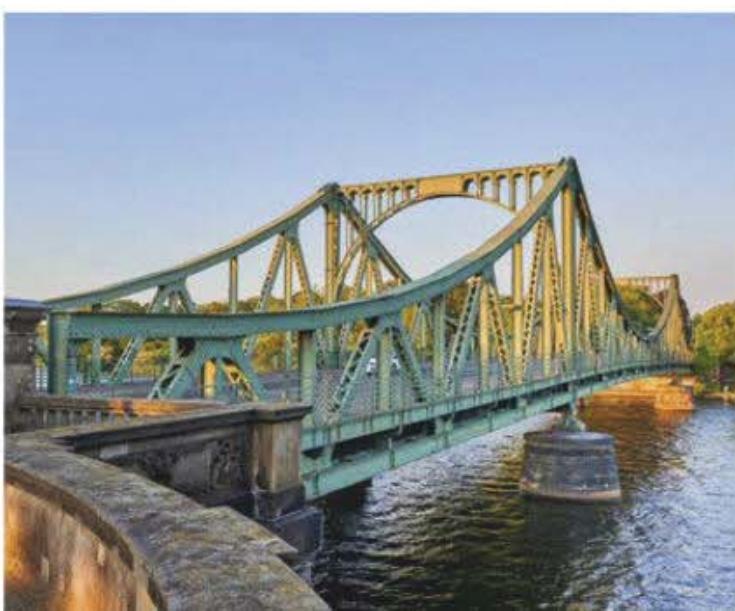
Hochzeit in der Warteschleife

Berlin sagte Ja zu Brandenburg, das sich aber im letzten Moment entschied, Nein zu sagen. Die Vorgesichte: Kurz nach der Wende wurden die Pläne für ein gemeinsames Bundesland konkret. **Artikel 118a** im Grundgesetz besagt, dass diese beiden Länder eine Fusion ohne Mitwirkung des Bundes entscheiden können – vorausgesetzt, ihre Wähler stimmen zu. Die Regierenden Manfred Stolpe und Eberhard Diepgen waren dafür, viele Medien und Unternehmer auch, die Berliner folgten ihnen beim Volksentscheid 1996 mit 53,4 Prozent. Doch die Brandenburger votierten mit 62,7 Prozent dagegen. Ganz vom Tisch ist eine mögliche Hochzeit der beiden dennoch nicht – zumal sie aktuell immer stärker zusammenwachsen.

GLIENICKER BRÜCKE

Mitten im Kalten Krieg

Ein Metallband erinnert noch daran: Quer über die 128 Meter lange Glienicker Brücke verlief die Grenze zwischen Westberlin und der DDR, das 1907 eingeweihte Bauwerk aus Eisenfachwerk war weitgehend gesperrt und wurde zum Schauplatz dreier legendärer Austauschaktionen: In ihrer von beiden Seiten gut einsehbaren Mitte wurden 1962, 1985 und 1986 um die 40 hochrangige Gefangene der jeweils anderen Seite des Kalten Krieges übergeben. So entstand der Name **Agentenbrücke**. 2014 war sie kurzzeitig wieder gesperrt: für die Dreharbeiten zu Steven Spielbergs Film »Bridge of Spies«, in dem es um den ersten Austausch geht.



Die Unruhe der Gebeine

Friedrich der Große wollte in Sanssouci begraben werden. Stattdessen bestattete man ihn neben dem ungeliebten Vater in der Garnisonkirche, später ruhten seine Gebeine in Süddeutschland. Seit 1991 liegt er am gewünschten Ort auf dem Weinberg in Sanssouci.

CHRONIK

Glanz des alten Preußen, Glitzern der neuen Seen

► **948**

gilt als Geburtsjahr der Mark Brandenburg, Otto I. stiftet das Bistum Brandenburg. 20 Jahre zuvor hatte Heinrich I. die Brandenburg erobert, die auf der heutigen Dominsel der Stadt Brandenburg an der Havel stand.

► **1415**

Die 500-jährige Regentschaft der Hohenzollern im Land beginnt, als der Nürnberger Burggraf Friedrich IV. zum Kurfürsten ernannt wird.

► **1740-86**

Friedrich II. ist an der Macht und treibt den Ausbau Potsdams zur Residenzstadt voran. Nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges (1756-63) wird Preußen unter dem »Alten Fritz« zur europäischen Großmacht.

► **1881**

Die Großstadt in der Mitte kapselt sich ab: Nachdem Berlin sich zum industriellen Zentrum und zur Weltstadt entwickelt hat, scheidet es aus der Provinz Brandenburg aus und wird 1920 zu Groß-Berlin. Brandenburg bleibt agrarisch geprägt.

► **1933**

Nach dem Wahlsieg der NSDAP gehen die Feierlichkeiten zur Eröffnung des neuen Reichstags als »Tag von Potsdam« in die Geschichte ein. In der Garnisonkirche kommt es zum Handschlag zwischen Hitler und Hindenburg.

► **1945**

Die Potsdamer Konferenz endet mit dem Potsdamer Abkommen der Siegermächte-Vertreter Stalin, Truman und Churchill. Brandenburg verliert etwa 30 Prozent seines Gebietes an Polen.

► **1952**

Nach der Gründung der DDR wird das Land de facto aufgelöst und in die Bezirke Potsdam, Frankfurt (Oder) und Cottbus aufgeteilt.

► **1990**

Im Zuge der Wiedervereinigung wird das Bundesland Brandenburg neugegründet, Potsdam wird Hauptstadt. 1996 scheitert ein Volksentscheid, Brandenburg und Berlin erneut zu fusionieren.

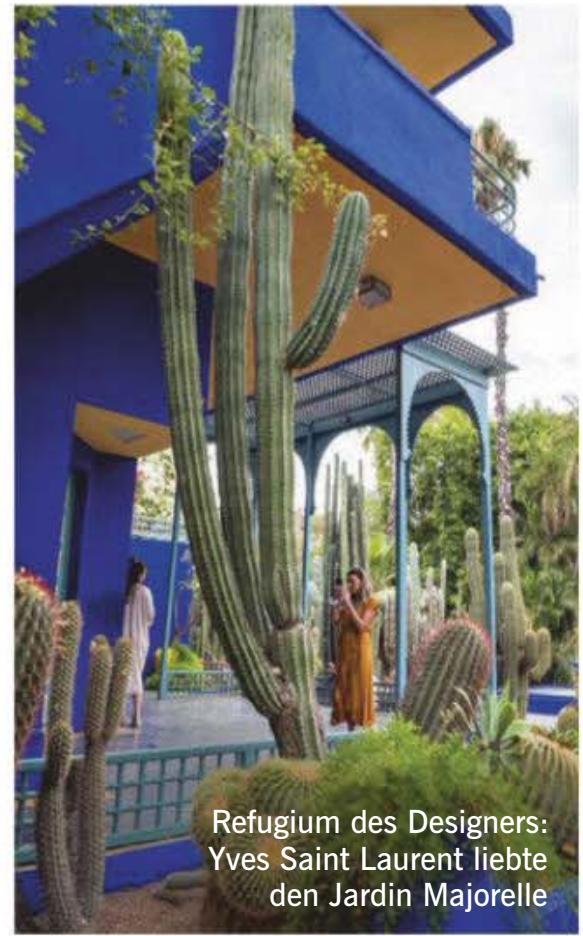
► **2015**

Die landesweit erste Synagoge seit dem Ende des NS-Regimes wird in der Cottbuser Schlosskirche eingeweiht. 2018 wird in Potsdam der lange geplante Neubau einer Synagoge vis-à-vis vom Stadtschloss besiegelt. 2020 soll der Baubeginn sein.

► **2019**

Im April beginnt die Flutung des Ostsees im stillgelegten Braunkohletagebau Cottbus-Nord. Bis 2025 soll der See der größte des Landes werden – und die vom Strukturwandel gebeutelte Region in der Lausitz als touristisches Ziel attraktiv machen.

DAS NÄCHSTE MERIAN IM HANDEL AB 21. NOVEMBER 2019



Marrakesch

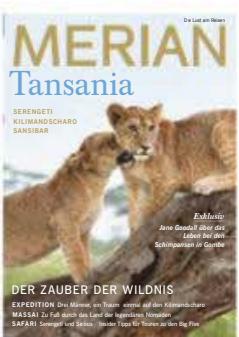
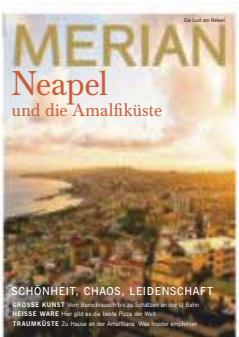
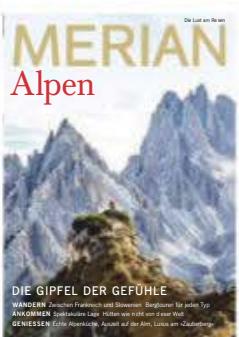
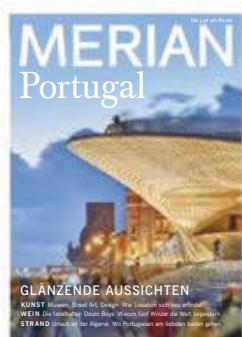
HELDEN DER SOUKS Bei den Handwerkern in der Medina

MAROKKANISCHE KÜCHE Der Zauber der Gewürze

DIE SCHÖNSTEN RIADS Gasthäuser mit Charme und Charakter

AUSFLÜGE Über den Atlas, ans Meer und in die Wüste

Zuletzt erschienen



Haben Sie eine
MERIAN-Ausgabe verpasst?
Bestellservice: Tel. (040) 2717-1110
E-Mail: sonderversand@jalag.de
oder online bestellen unter
www.merian.de
oder www.einzelheftbestellung.de

Abo bestellen:
Tel. (040) 21031371
E-Mail: leserservice-jalag@dpv.de
oder online unter
shop.jalag.de

In Vorbereitung:
Bonn
Georgien
Finnland

AUCH ALS
ENGLISCHE
VERSION
ERHÄLTLICH *

MERIAN Nachbestellservice

Haben Sie eine Ausgabe verpasst?
Ergänzen Sie Ihre Bibliothek des Reisens.

A

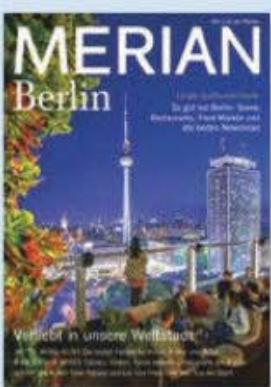
Aachen
Ägypten
Algarve
Allgäu



Alpen
Amsterdam
Andalusien
Augsburg

B

Baden-Württemberg
Barcelona



Berlin *
Bielefeld
Bodensee
Braunschweig *
Budapest

C

Chiemgau
Cornwall
Costa Rica

D

Deutschland



Donau
Dresden

E

Elsass

F

Florenz u. d. Toskana
Florida
Frankfurt
Freiburg

G

Gardasee

H

Hamburg



Heidelberg *

I

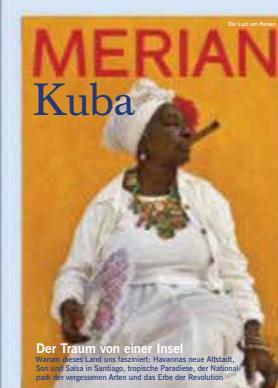
Irland
Island
Israel

J

Japan
Jerusalem

K

Kanada
Kappadokien
Kassel *
Katalonien
Köln
Kopenhagen
Kuba



L

Leipzig
Lissabon
London



Lübeck

M

Madrid
Mailand
Mallorca
Mannheim *

Marokko

Mexiko

München

N

Namibia
Neapel und die Amalfiküste
New York
Nordrhein-Westfalen *

O

Oberbayern
Osnabrück
Ostsee

P

Paris



Passau
Pfalz
Piemont/Turin
Portugal
Prag

R

Rheinhessen
Riga
Rostock *

S

Saarland
Sachsen
Sachsen-Anhalt *

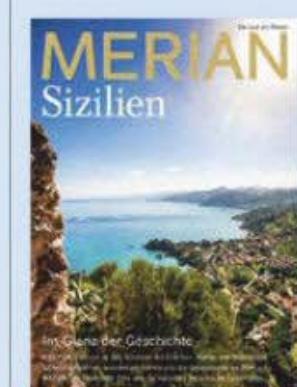
Safari in Afrika

Sardinien

Schleswig-Holstein *

Schottland

Sizilien



Sri Lanka
Steiermark
Südafrika
Südschweden
Südtirol
Stuttgart
Sylt
Syrien/Libanon

T

Tansania
Tel Aviv
Teneriffa
Thailand
Thüringen *

Toskana

Trier *

Türkei/Schwarzes Meer

Türkische Ägäis

V

Venedig
Vietnam

W

Wien

Bestellservice:

Telefon: 040/27171110

Oder einfach online bestellen unter www.merian.de/heft



Geldermann

WAHRE SEKTKULTUR SEIT 1838

ZEIT FÜR GENUSS. SEIT 180 JAHREN.

Geldermann steht seit 1838 für deutsch-französische Handwerkskunst und wahre Sektkultur. Unsere erlesenen Cuvées reifen mindestens ein Jahr in traditioneller Flaschengärung und erhalten so ihren charaktervollen Geschmack.

Erfahren Sie mehr über wahren Sektgenuss auf www.geldermann.de

